

FICHA DE META DADOS – CEDIM 2019/2	
Nome da Pasta	BISCHOFE_101.9
Autor/Instituição	Institut für Brasilienkunde (Bibliothek)
Número de Documentos	1
Quantidade e tipo de documentação	1 caderno que contém recortes de jornais, páginas e notas sobre Bispos no Brasil. Total de páginas: 79
Dia/ Mês/Ano	1976-1996
Formato	Ofício
Resumo	Produzido pelo Institut für Brasilienkunde estes cadernos reúnem matérias veiculadas na imprensa brasileira e alemã, entre os anos 1976-1996, sobre os Bispos no Brasil e a comunidade eclesiástica da Igreja Católica.
Palavras-Chave	Igreja; Católica; Bispo; Arcebispo.
Notas explicativas	<p>A contagem de páginas obedece à regra: sempre a partir da primeira após a capa, sendo esta a “01”.</p> <p>Lista das páginas em língua estrangeira: 03, 04, 05, 06, 07, 08,</p>



MINISTÉRIO DA EDUCAÇÃO
UNIVERSIDADE FEDERAL RURAL DO RIO DE JANEIRO
INSTITUTO MULTIDISCIPLINAR – CAMPUS NOVA IGUAÇU
CENTRO DE DOCUMENTAÇÃO E IMAGEM



	09, 10, 11, 14, 15, 16, 18, 20 e 21.
--	--------------------------------------

Bibliothek

BISCHÖPFE

1976-96

CEDIM

Institut für Brasilienkunde

KI-BR 101.9

Bibliothek

02 10 10

CEED

IM



Ohne urteilen zu ... Brüderliche Botschaft an die Ordensleute in Lateinamerika ...

Ansprache von + Hélder Câmara, Erzbischof von Olinda und Recife (Brasilien), vor lateinamerikanischen Ordensleuten anlässlich der Versammlung des CLAR¹ am 5. September 1975 in Lima (Peru)

1. Wer weiß: Vielleicht schlägt die Stunde Gottes für unseren Erdteil

Wer das Evangelium liest, ist beeindruckt ^{von der} über die Geduld und Vorsicht, mit der Christus auf seine Stunde wartete, die ihm vom Vater festgesetzt worden war und die er auf keinen Fall versäumen wollte. Er wollte nichts überstürzen, aber auch nichts verpassen. Es ging ihm einzig darum, in Fülle den Willen des Vaters zu leben.

Christus war imstande, seine Stunde genau auszumachen. Wehe aber uns, die wir allzuoft im Dunkeln tasten und verwirrt sind. Denn häufig wissen wir nicht, ob die Alarmsignale, die wir vernehmen, und die Anrufe, die an uns gerichtet werden, Phantasiegebilde sind, die wir selbst haben oder die falsche Propheten uns einreden wollen, oder ob die Botschaft wirklich vom Herrn kommt.

Wenn wir uns aber in Demut und im Gebet zusammenschließen, werden wir es leichter haben zu entscheiden, ob in der Tat die Stunde Gottes für unseren Erdteil angebrochen ist.

2. Ich möchte Ihnen vertrauensvoll und in aller Einfachheit sagen, was ich empfinde und erahne

2.1. Die Armut, die Gott von uns hier und heute verlangt
Gott verlangt von uns und unseren Ordensfamilien nicht eine Armut, die wir frei gewählt hätten. Vielmehr geht es um eine Armut, die gemäß seinem Ratschluß uns angemessen ist und derer wir an dem Ort und in der Zeit bedürfen, in der uns die Vorsehung zu leben und zu arbeiten gestattet.

Zwar hat die Armut wesentliche Merkmale, die hier und an allen Orten gestern, heute und immer dieselben waren und sind. Aber der Herr weiß, welche Aspekte wir in Übereinstimmung mit den Zeichen der Zeit und den persönlichen Umständen zu betonen haben.

ansprüche von + Häider Gänze,
Erzbischof von Omba und Recife
(Brasilien) vor lateinamerikanischen
Ordensleuten anlässlich der Versammlung
des CIAR am 5. September 1975 in Lima
(Peru)

1. Wer weiß: Vielleicht schließt die Stunde Gottes für unseren Erdteil

Wer das Evangelium liest, ist beeindruckt über die Geduld und Vorsicht
mit der Christus auf seine Stunde wartete, die ihm von Vater festge-
setzt worden war und die er auf keinen Fall versäumen wollte. Er wollte
nichts übersitzen, aber auch nichts verpassen. Er ging ihm einig
darum, in Ewige den Willen des Vaters zu leben.

Christus war imstande, seine Stunde genau auszumachen. Wehe aber uns,
die wir stinksüß im Dunkeln tasten und verwirrt sind. Denn häufig
wissen wir nicht, ob die Alarmsignale, die wir vernennen, und die An-
rufe, die an uns gerichtet werden, Phantasiegebilde sind, die wir selbst
haben oder die falsche Propheten uns einreden wollen, oder ob die Bot-
schaft wirklich vom Herrn kommt.

Wenn wir uns aber in Demut und im Gebet zusammenschließen, werden wir
es leichter haben zu entscheiden, ob in der Tat die Stunde Gottes für
unseren Erdteil angesprochen ist.

2. Ich möchte Ihnen vertrauensvoll und in aller Einfachheit sagen,
was ich empfinde und erwarte

2.1. Die Armut, die Gott von uns hier und heute verlangt
Gott verlangt von uns und unseren Ordensfamilien nicht eine Armut, die
wir frei gewählt hätten. Vielmehr geht es um eine Armut, die Gott
seinem Ratgeber uns angemessen ist und daher wir an dem Ort und in der
Zeit bedürfen, in der uns die Vorsehung zu leben und zu arbeiten ge-
statet.

Zwar hat die Armut wesentliche Merkmale, die hier und an allen Orten
gestern, heute und immer dieselben waren und sind. Aber der Herr weiß,
welche Aspekte wir in Übereinstimmung mit den Zeichen der Zeit und
den besonderen Umständen zu betonen haben.

Ohne urteilen zu wollen, denn wir dürfen ja nicht urteilen, und vor
allem ohne die Vergangenheit mit den Augen eines Menschen von heute
beurteilen zu wollen, müssen wir zugeben, daß wir Männer und Frauen
der Kirche auf unserem Kontinent dermaßen darauf bedacht waren, Anto-
rität und soziale Ordnung zu wahren, daß wir im allgemeinen eine Reihe
von Dingen gar nicht einmal wahrnahmen:

- So hatten wir kein Auge für die schrecklichen Ungerechtigkeiten,
die sich hinter der sogenannten "gesellschaftlichen Ordnung" verbargen
(und weiterhin verbergen). In Wirklichkeit ist diese "Ordnung" jedoch
vielmehr eine institutionalisierte Unordnung, als daß sie die Be-
zeichnung Ordnung verdiente.

- Es entging uns, daß das Christentum, so wie wir es darstellten,
übertrieben passiv war. Es soll nicht geleugnet werden, daß Geduld,
Gehorsam und Hinnahme von Leiden große Tugenden sind. In unserem
konkreten Kontext halfen sie jedoch privilegierten Gruppen, Tausende
und Millionen ihrer Mitbürger in untermenschlichen Bedingungen festzu-
halten. In Medellin² klagten die lateinamerikanischen Bischöfe diese
Situation an und entlarvten sie als internen Kolonialismus. Mit den
besten und lautersten Absichten dienten wir diesem Kolonialismus als
Stütze. Deshalb haben wir auch unseren Teil an Verantwortung dafür zu
tragen, daß mehr als zwei Drittel der Lateinamerikaner in untermensch-
lichen Verhältnissen zu leben haben.

Natürlich schätzten die Mächtigen und die Regierungen eine Kirche sehr,
die diese ihnen äußerst zuträgliche gesellschaftliche Konstellation
stützte.

Da die Lage sich immer mehr zuspitzte und da die päpstlichen Rund-
schreiben von Leo XIII bis zu Paul VI wie auch die Schlußdokumente
des II. Vatikanischen Konzils und der Bischofsversammlung in Medellin
in Fragen Gerechtigkeit zunehmend schärfere Forderungen stellten, wurde
es auch für uns unerträglich, die gesellschaftliche Pseudo-Ordnung und
die himmelschreiende Ungerechtigkeiten zu demunzieren, die diese in
sich birgt.

Aufgrund dieses Sachverhalts und von dem Augenblick an, an dem die
Kirche dazu übergegangen ist, mutig zur ganzheitlich menschlichen
Förderung der in Elend und Hunger gefangen gehaltenen Volksmassen auf-
zurufen, entzog man ihr Respekt und Bewunderung mit denen man sie zu-
vor umgeben hatte. Jetzt machte man ihr mehr und mehr den Vorwurf,
sie verlasse den ihr eigenen Aufgabenbereich, mische sich in Politik,

Ohne urteilen zu wollen, denn wir dürfen ja nicht urteilen, und vor allem ohne die Vergangenheit mit den Augen eines Menschen von heute beurteilen zu wollen, können wir zugeben, daß wir Männer und Frauen der Kirche auf unserem Kontinent damals bedacht waren, Anso- rität und soziale Ordnung zu wahren, daß wir im allgemeinen eine Reihe von Dingen gar nicht einmal wahrnahmen:

- So hatten wir kein Auge für die schrecklichen Ungerechtigkeiten, die sich hinter der sogenannten "gesellschaftlichen Ordnung" verbergen (und weiterhin verbergen). In Wirklichkeit ist diese "Ordnung" jedoch vielmehr eine institutionelle Umordnung, als daß sie die Be- zeichnung Ordnung verdient.

Wer - es entging uns, daß das Christentum, so wie wir es darstellten, überleben passiv war, es soll nicht beleuchtet werden, das Gedulde, Gehorsam und Hinneigung von Leiden große Tugenden sind. In unserem konkreteren Kontext halfen sie jedoch privilegierten Gruppen, Tausende und Millionen ihrer Mitglieder in untermenschenähnlichen Bedingungen festzuhalten. In Mexiko klagen die lateinamerikanischen Bischöfe diese Situation an und entwirren sie als internen Kolonialismus. Mit den besten und lautersten Absichten dienen wir diesem Kolonialismus als Stütze. Deshalb haben wir auch unseren Teil an Verantwortung dafür zu tragen, daß wir als zwei Drittel der lateinamerikanischen Unterensch- lichen Verhältnisse zu leben haben.

Natürlich schätzen die Mächtigen und die Begünstigten eine Kirche sehr, die diese ihnen äußerst wertvolle gesellschaftliche Konzeption stütze.

Da die Lage sich immer mehr zuspitzte und da die päpstlichen Rund- schreiben von Leo XIII bis zu Paul VI wie auch die Schlußdokumente des II. Vatikanischen Konzils und der Bischofsversammlung in Medellin in Fragen Gerechtigkeit zunehmend schärfere Forderungen stellten, wurde es auch für uns unerlässlich, die gesellschaftliche Pseudo-Ordnung und die himelfachende Ungerechtigkeiten zu denunzieren, die diese in sich birgt.

Aufgrund dieser Sachverhalte und von dem Augenblick an, an dem die Kirche dazu übergegangen ist, mutig zur gesellschaftlich menschlichen Förderung der in Mitleid und Hunger geklagten gehaltenen Volksmassen auf- zutreten, entzog man ihr Respekt und Bewunderung mit denen man sie zu- vor gegeben hatte. Jetzt machte man ihr mehr und mehr den Vorwurf, sie verlässe den ihr eigenen Aufgabenbereich, mische sich in Politik

Jedoch die Klugheit des Fleisches sagt unmöglich! Aber wer weiß, sei subversiv und treibe das Spiel des Kommunismus.

Armut, die Gott in den siebziger und achtziger Jahren von der Kirche Christi in Lateinamerika verlangt, besteht - wenn ich mich nicht täusche - darin, diesen Verlust an Prestige mit all seinen Folgen anzunehmen, die u.a. auch Streichung offizieller Gelder und privater Hilfsmaßnahmen bedeuten können. Wir müssen bereit sein, den Kontakt mit Autoritäten und Mächtigen zu verlieren. Aus Liebe zur Gerechtigkeit müssen wir die schmerzvolle Verdächtigung auf uns nehmen, den Bereich der Evangelisierung verlassen und uns der Unterstützung von Agitation und Terrorismus verschrieben zu haben.

Diskussionen darüber, ob wir weiterhin Krankenhäuser, Schulen oder Waisenhäuser unterhalten sollen, erscheinen mir - bitte verzeihen Sie mir die Härte - zweitrangig angesichts dieser Grundoption. Wenn wir Gerechtigkeit fordern und im Namen des Evangeliums sagen, daß auf unserem christlichen Erdteil eine privilegierte Minderheit unmöglich zunehmend reicher wird, während die großen Volksmassen des Kontinents zusehends zu Proletariern werden, dann werden die Mächtigen unsere Schulen ohnehin entwülkern oder gar schließen und uns als rosa oder rote Agitatoren von der Gesellschaft der Wähler ausschließen, die sie kontrollieren.

Welch ein Privileg bedeutet es, durch Gottes Fügung plötzlich in Fülle das Gelübde der Armut leben zu können, von dem wir bisher nicht recht wußten, wie wir es handhaben sollten! Armut ist dann Verlust von gesellschaftlichem Status, Prestige und Macht und folglich Entzug von Geld und praktisch Ausschluß aus dem Milieu der Reichen!

2.2. Die Brüderlichkeit, die der Herr von uns erwartet

Ordensfrauen und Ordensmänner in Lateinamerika, Gott ruft Sie, damit Sie in Christus eine viel umfassendere und tiefere Brüderlichkeit leben, als ein einfaches brüderliches Verstehen unter Mitgliedern ein und derselben Ordensgemeinschaft.

Nehmen wir an, Laien, Ordensfrauen, Priester oder Bischöfe hätten im Sinne des Evangeliums und aus Liebe zur Gerechtigkeit zu leiden. Stellen Sie sich ^{de} immense moralische Unterstützung vor, die sie erfahren, wenn in brüderlicher Solidarität Ordensfrauen und Ordensmänner des ganzen Erdteils in die Arena träten um zu rufen: Subversive, nein! Agitatoren, nein! Kommunisten, nein! Verräter des Evangeliums, nein! Sie leben nur das Christentum, wie Christus es erwartet, daß es in dieser Stunde auf unserem Kontinent gelebt wird.

... zusammenfassend und treibe das Spiel des Kommunismus.

... die Gott in den letzten und schmerzhaften Jahren von der Kirche Christi in Lateinamerika verlangt, besteht - wenn ich nicht trübselig - darin, diesen Verlust an Prestige mit all seinen Folgen anzunehmen, die u.a. auch Streichung offizieller Gelder und privater Hilfsmaßnahmen bedeuten können. Wir müssen bereit sein, den Kontakt mit Autoritäten und Mächtigen zu verlieren. Aus Liebe zur Gerechtigkeit müssen wir die schmerzvolle Verbannung auf uns nehmen, den Bereich der Evangelisierung verlassen und uns der Unterstützung von Agitation und Terrorismus verschließen zu haben.

... darüber, ob wir weiterhin Krankenhäuser, Schulen oder Wohnhäuser unterhalten sollen, erscheinen mir - bitte verstehen Sie mir die Härte - zweitrangig angesichts dieser Grundoption. Wenn wir Gerechtigkeit fordern und im Namen des Evangeliums sagen, daß nur unsere christlichen Brüder eine privilegierte Minderheit unmöglich zunehmend reicher wird, während die großen Volksmassen des Kontinents zunehmend zu Proletariats werden, dann werden die Mächtigen unsere Schulen ohnehin entziehen oder gar schließen und uns als rote oder rote Agitatoren von der Gesellschaft der Wähler ausschließen, die sie kontrollieren.

... durch Gottes Führung plötzlich in Wille das Gebilde der Armut leben zu können, von dem wir bisher nicht recht wußten, wie wir es handhaben sollten! Armut ist dann Verlust von gesellschaftlichem Status, Prestige und Macht und folglich Entzug von Geld und praktischer Anwesenheit aus dem Milieu der Reichen!

3.2. Die Brüderlichkeit, die der Herr von uns erwartet

Ordensmänner und Ordensmänner in Lateinamerika, Gott ruft Sie, damit Sie in Christus eine viel umfassendere und tiefere Brüderlichkeit leben, als ein einfaches brüderliches Verhältnis unter Mitgliedern ein und derselben Ordensgemeinschaft.

Nehmen wir an, Laien, Ordensmänner, Priester oder Bischöfe hätten im Sinne des Evangeliums und aus Liebe zur Gerechtigkeit zu leiden. Stellen Sie sich immerhin moralische Unterstützung vor, die sie erlangen, wenn in brüderlicher Solidarität Ordensmänner und Ordensmänner des Geneses brüderlich in die Arena treten um zu rufen: Subversive, nein! Agitatoren, nein! Kommunisten, nein! Vertreter des Evangeliums, nein! Sie leben nur das Christentum, wie Christus es erwartet, daß es in dieser Stunde auf unserem Kontinent gelebt wird.

Jedoch die Klugheit des Fleisches sagt womöglich: Aber wer weiß, vielleicht sind sie doch Agitatoren, Subversive und Kommunisten! Gibt es nicht doch eine marxistische Infiltration unter Katholiken? Gibt es nicht doch Leute bei uns, die sich Waffengewalt und Guerilla verschrieben haben? Wird nicht auch der Klassenkampf heutzutage von zahlreichen Christen akzeptiert, verstanden und gelebt?

In dem Maße, in dem CELAM³ und CLAR sich zusammenschließen, um - ohne Haß, aber ganz entschieden - den internen Kolonialismus zu denunzieren, in dem Maße, in dem CELAM und CLAR sich in der Entscheidung für die Armen und Unterdrückten unseres Erdteils zusammenfinden, und in dem Maße, in dem sie Medellín leben und andere bewegen, es auch zu leben, um gemeinsam eine freiheitstiftende Erziehung zu fördern, ... wird kein Christ oder keine Gruppe von Christen das Bedürfnis empfinden, sich von anderswoher als vom Evangelium und von Jesus Christus inspirieren zu lassen.

Brüderlichkeit, die für Christus so wichtig ist, bedeutet, daß wir uns mit den Armen verbrüdern, die entweder aus den stets größer werdenden Städten in immer entferntere Vororte ausgesiedelt oder auch aus den ländlichen Gebieten vertrieben werden, weil dort moderne Projektlandwirtschaftlicher Industriefirmen oder Viehzuchtbetriebe großen Stils angesiedelt werden. Glücklicherweise die Ordensfamilie, von der Mitglieder unter den Armen wohnen, die das Los der Armen teilen, kein einziges Privileg haben und zusammen mit ihnen vertrieben werden.

Nun könnte jemand fragen, ob man für diese Brüderlichkeit nicht einen sehr hohen, einen zu hohen, Preis zahlen muß. Man könnte fragen, ob Brüderlichkeit mit den Armen und mit denen, die sich auf ihre Seite schlagen, nicht einen Bruch mit den Reichen und nach und nach sogar Haß gegen sie als Folge hat.

Natürlich besteht die Gefahr, daß, wer mit Werktätigen arbeitet, eines Tages die Arbeitgeber haßt, und, wer mit Armen arbeitet, eines Tages die Reichen haßt.

Aber wenn wir den Geist von Medellín sachgerecht verstehen und richtig leben, dann können wir Ungerechtigkeiten denunzieren, ohne irgend jemanden zu hassen.

Freund und Bruder sein heißt nicht die Augen vor Mißbräuchen und Irrtümern schließen.

Jedoch die Klugheit des Pfandes sagt womöglich: Aber wer weiß, vielleicht sind die doch Agitatoren, Subversive und Kommunisten! Gibt es nicht doch eine marxistische Infiltration unter Katholiken? Gibt es nicht doch Leute bei uns, die sich Volksgewalt und Gewalt verschreiben haben? Wird nicht auch der Klassenkampf heute noch von zahlreichen Christen akzeptiert, verstanden und gelebt?

In dem Maße, in dem UCLM und CLM sich zusammenschließen, um - ohne Haß, aber ganz entschieden - den internen Kolonialismus zu demontieren, in dem Maße, in dem UCLM und CLM sich in der Entscheidung für die Armen und Unterdrückten unseres Bräutels zusammenschließen, und in dem Maße, in dem sie Modell in Leben und andere bewegen, es auch zu leben, um gemeinsam eine brüderliche Erziehung zu fördern, ... wird kein Christ über seine Gruppe von Christen das Bedürfnis empfinden, sich von anderen ab als vom Evangelium und von Jesus Christus inspirieren zu lassen.

Brüderlichkeit, die für Christus so wichtig ist, bedeutet, daß wir uns mit den Armen verbinden, die entweder aus den stets größer werdenden Städten in immer entlegeneren Vororte ausgesiedelt oder auch aus den ländlichen Gebieten vertrieben worden, weil dort höhere Projekte langfristiger Industrialisierung oder Wirtschaftstätigkeit großen Stellen ausgeschrieben werden. Sündenböcke die Ordensmänner, von der Mitt- glieder unter den Armen wohnen, die das Los der Armen teilen, kein einzelnes Privileg haben und zusammen mit ihnen vertrieben werden.

Nun könnte jemand fragen, ob man für diese Brüderlichkeit nicht einen sehr hohen, einen zu hohen, Preis zahlen muß. Man könnte fragen, ob Brüderlichkeit mit den Armen und mit denen, die sich auf ihre Seite schlagen, nicht einen Bruch mit den Reichen und nach und nach sogar Haß gegen sie als Folge hat.

Hatürlich besteht die Gefahr, daß, wer die Werkstätten arbeitet, eines Tages die Arbeiter hat, und, wer mit Armen arbeitet, eines Tages die Reichen hat.

Aber wenn wir den Gehalt von Modell in esoterischer Vorstufen und richtig leben, dann können wir Ungerechtigkeiten demontieren, ohne irgend jemanden zu hassen.

Freund und Bruder sein heißt nicht die Augen vor Missetaten und Irrtümern schließen.

Anscheinend ist es unmöglich, unterdrückerische Strukturen zu bekehren. Aber innerhalb ihrer besteht jedoch Raum für persönliche Bekehrungen. Zu diesem aber wird es nur in dem Maße kommen können, in dem wir immer wieder entschiedene Warnungen aussprechen und Anklagen in dem Sinn formulieren, in dem sich Christus zur Gefahr des Reichtums geäußert hat.

2.3. Er wird bei uns sein

Wir werden glücklich sein, wenn sich in jedem von uns und in unserer Ordensgemeinschaft verwirklicht, was Christus sagte, als er in der Synagoge das Buch des Propheten Jesaja öffnete und darlegte, daß in diesem Augenblick die auf ihn bezogene Prophetie sich voll verwirklichte:

"Der Geist der Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, um den Armen frohe Kunde zu bringen, Gefangenen ihre Freilassung zu verkündigen und Blinden, daß sie sehen können, Unterdrückten in Freiheit zu entlassen und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen" (Lk 4,18-19).

Wenn wir im Gebet, vor allem im gemeinsamen Gebet, zunehmend eins werden mit Christus und wenn wir die Einheit mit Christus in der Feier der Eucharistie weiter vertiefen, dann wird es uns leichter, auch große Schwierigkeiten und Prüfungen anzugehen und zu bestehen.

Auf der einen Seite leihen wir uns Christus aus: Er sieht mit unseren Augen, hört mit unseren Ohren, spricht mit unserem Mund, geht mit unseren Füßen und handelt mit unseren Händen. Wenn wir uns dabei gegenseitig helfen, daß die Routine das unentwegte Einüben unserer Einheit in Christus nicht zerstört, dann können wir auch wie Paulus sagen: "Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir."

Mit Christus und in Christus erkennen wir auf der anderen Seite darüber hinaus, daß Christus in unserem Nächsten lebt, vor allem aber im Armen, Unterdrückten und in dem Bruder, der der Hilfe bedarf, um sich selbst befreien zu können.

Wir werden nicht allein sein! Christus wird bei uns sein, und wir werden in Christus sein, wenn wir uns bemühen, die großen von ihm initiierten Geheimnisse zu leben, deren kontinuierliche Weiterführung und Krönung er unseren schwachen Kräften anvertraut hat. Wir, das Volk Gottes, haben die Verantwortung, die Menschwerdung Christi fortzuführen, lebendige Gegenwart Christi zu sein und die eine und ewige Kirche des Meisters in Raum und Zeit zu konkretisieren. Wir, als Volk

Gottes haben die Verantwortung, die durch den Erlöser begonnene Befreiung weiter fortzuführen, Befreiung von individueller und kollektiver Sünde, Befreiung von Egoismus und allen Folgen des Egoismus.

Auch in der Stunde, in der das beim letzten Abendmahl begonnene eucharistische Opfer auch in unserem Leben seine Fortsetzung findet und auf unserem Kalvarienberg zur Vollendung geführt werden wird, werden wir nicht allein gelassen sein. Mehr als je zuvor werden wir dann zum Vater sagen können: "Mit zerknirschem und demütigem Herzen bitten wir dich, Herr, nimm uns an, und unser Opfer möge so dargebracht werden, daß es dir gefalle, Herr unser Gott". Der Herr wird dann völlig verstehen, daß, wenn wir von unserem Opfer sprechen, wir an die ehrenvolle Verantwortung denken, unseren Tropfen Wasser in den Opferkelch zu geben.

3. Anrede an den CLAR

CLAR, was ich in diesem Augenblick vortrage, ist nicht irgendwelche weitere Rede in der Liste zahlreicher Ansprachen. Die gegenwärtige Stunde ist zu ernst, um es nur mit Worten bewendet zu lassen...

Wenn ^{die} CLAR in brüderlicher Zusammenarbeit dem CELAM dabei hilft, die mutigen Beschlüsse von Medellin in die Tat umzusetzen, dann wird ^{er} Lateinamerika dabei helfen, unsere historische Aufgabe zu erfüllen, die Gott in seinen Plänen vorgesehen hat.

Wenn wir uns bemühen, die Armut, die Gott in den siebziger und achtziger Jahren von uns in Lateinamerika verlangt, zu praktizieren und andere bewegen, sie auch zu leben, und wenn wir uns bemühen, Brüderlichkeit mit den zwei Dritteln der Bevölkerung unseres Erdteils zu verwirklichen, die in Unterdrückung dahinleben, dann können wir die Gewißheit haben, daß wir ^{wie} ein mit Christus vereint, ja eins mit ihm sein werden.

Aber geben wir uns keinen Illusionen hin: Wir werden an Prestige verlieren. Regierungen und Mächtigen werden uns bezichtigen, das Evangelium verraten zu haben und Agitatoren, Subversive und Kommunisten zu sein. Die Mächtigen werden von uns abrücken und uns bekämpfen.

Aber Christus hat ja vorausgesagt: "Ich sende euch wie Schafe unter Wölfe... Man wird euch vor Gerichte bringen... Sorgt euch nicht um das, was ihr antworten sollt. Denn der Geist Gottes wird an eurer Stelle antworten... Es werden Tage kommen, an denen die, die euch opfern, denken werden, Gott einen Dienst zu tun"...

Opfer, denken werden, Gott einen Dienst zu tun...
 Stelle antworten... es werden Tage kommen, an denen die, die auch
 das, was ihr antworten sollt. Denn der Geist Gottes wird an eurer
 Wölfe... Man wird euch vor Gerichte bringen... Sozt euch nicht an
 Aber Christus hat je vorausgesehen: "Ich sende euch wie Schafe unter
 zu sein. Die Mächtigen werden von euch ablocken und euch bekämpfen.
 Evangelium vertreten zu haben und Agitatoren, Subversive und Kommunisten
 verlieren. Regierungen und Mächtigen werden euch beschlügen, das
 Aber geben wir uns keinen Illusionen hin: Wir werden an Prestige
 ihm sein werden.
 Gewißheit haben, das wir, wie zuvor mit Christus versagt, je eine mit
 verwirklichen, die in Unterdrückung dahnleben, dann können wir die
 Lichkeit mit den zwei Dritteln der Bevölkerung unseres Erdteils zu
 und andere bewegen, sie auch zu leben, und wenn wir uns demden, Brüder-
 schütziger Jahren von uns in Lateinamerika verlangt, zu praktizieren
 wenn wir uns demden, die Armut, die GOTT in den alleidiger und
 wollen, die GOTT in seinen Linsen vorgehen hat.
 der Lateinamerika dabei helfen, unsere historische Aufgabe zu er-
 die meisten Beschlüsse von Medellin in die Tat umzusetzen, dann wird
 Wenn CLAR in Bruderlicher Zusammenarbeit dem CELAM dabei hilft,
 Stunde ist zu erwarten, was es nur mit Worten bewendet zu lassen...
 weitere Rede in der Liste zahlreicher Ansprachen. Die gegenwärtige
 CLAR, was ich in diesem Augenblick vortrage, ist nicht irgendwelche
 5. Ansprache an den CLAR

Schwerwiegender als irgendein Angriff seitens der Mächtigen ist jedes
 Mißverständnis zwischen den Ordensgemeinschaften auf unserem Erdteil
 und den Gründungshäusern in Europa und Nordamerika oder auch zwischen
 den Ordensfamilien bei uns und der Religiösenkongregation in Rom.

Wenn wir heitere Gelassenheit und einen lebendigen Glaubensgeist be-
 wahren und in CLAR und CELAM zusammenstehen, dann werden wir imstande
 sein, Mißverständlichkeiten auszuschalten. Wir werden demonstrieren
 können, daß wir die Einheit der heiligen Kirche am besten zu leben ver-
 mögen, indem wir sie in der Vielfalt leben, so wie sie uns je nach
 Raum und Zeit ansteht, in denen uns Gott zu leben und zu arbeiten er-
 laubt.

Der Heilige Vater weiß sehr genau, daß die Enttäuschung vor allem
 junger Menschen über die institutionelle Kirche verheerende Ausmaße
 annehmen kann, wenn Hierarchie und Ordensgemeinschaften auf unserem
 Kontinent - im Geist des Evangeliums, des II. Vatikanischen Konzils
 und von Medellin - nicht endlich von der Theorie zur Praxis übergehen
 und mutig den friedlichen, aber entschiedenen Kampf für Gerechtigkeit
 als Bedingung für den Frieden unterstützen.

Gott sei Dank können die Volksmassen auf unserem christlichen Erdteil
 nach nicht hassen. Gott möge verhüten, daß Hoffnungslosigkeit und Haß
 sie eines Tages überfallen. Aber, CLAR, wiegen wir uns nicht in
 Illusionen. Die wir uns bemühen, für den Frieden zu arbeiten, Gerechtig-
 keit zu verteidigen und für die Menschenrechte einzutreten, werden heute
 schon als Agitatoren und Subversive verschrien.

Doch die Privilegierten weigern sich anzuerkennen, daß die Subversion
 nicht in unserer Tätigkeit besteht, sondern in der eledden Situation,
 die mehr als zwei Drittel der Bevölkerung unseres Erdteils in unter-
 menschlichen Bedingungen leben läßt.

Wenn CLAR und CELAM sich zusammenschließen, um dem gewaltlosen Kampf
 gegen diese Mißstände eine entschiedene moralische Unterstützung zu-
 kommen zu lassen, dann wird Lateinamerika, wer weiß, der Welt vielleicht
 ein Modell dafür liefern können, wie ungerechte und unterdrückerische
 Strukturen verändert werden können, ohne daß man zu Waffen greift und
 ohne daß die Unterdrückten von heute zu Unterdrückern von morgen werden.

Wir wollen uns stets daran erinnern: Wer für Gerechtigkeit und Liebe arbeitet, arbeitet für den Frieden, den Christus von der Geburt bis zur Himmelfahrt verkündet hat!

AUS DER ANSPRACHE DOM HELDER CAMARAS VOR DEM DRITTEN ORDEN IN CINCINNATI, USA

Armer Mensch von Assisi! **Übersetzung des portugiesischen Originals: Dr. Horst Goldstein**

Du tust in einer Welt, in der zwei Drittel der Bevölkerung bei weitem die Grenzen der Armut überschritten und in Elend gestürzt wurden? Was würdest Du sagen, was würdest Du tun, wenn Du die Seligpreisung der Armut bei Leuten verkünden müßtest, die in äußerstem Elend leben? Ich bin sicher, Du würdest keine Verurteilung dulden zwischen Armut und Elend ... Du hattest und hast immer noch die größte Hochachtung vor der Herrin Armut, aber, so scheint es mir, Du würdest zweifellos das Elend nicht

Anmerkungen

1 **C L A R** = Conferencia Latinoamericana de los Religiosos = Lateinamerikanische Konferenz der Ordensleute

2 **Medellin**: Stadt in Kolumbien, in der zwischen dem 24.8. und 6.9.1968 die zweite Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopates stattfand. Die Beschlüsse der Versammlung, die unter dem Thema stand:

Die Kirche in der gegenwärtigen Umwandlung Lateinamerikas im Lichte des Konzils, sind in deutscher Übersetzung erhältlich bei: Aktion ADVENIAT, 43 Essen 1, Bernestr. 5.

2 **C E L A M** = Consejo/Conselho Episcopal Latinoamericano = Lateinamerikanischer Bischofsrat.

Entweder liege ich ganz falsch, oder ich weiß, daß Du mit ihnen über die Herrin Gerechtigkeit sprechen würdest.

Heilige Klara! Bruder Leo! Ihr, die Ihr die Seele von Franziskus so gut gekannt habt! Würde Franziskus - oder würde er nicht - sich aus Liebe zur Herrin Armut, aus Liebe zur Wahrheit, aus Liebe zu den Menschen, zum Evangelium, zu Christus identifizieren mit all denen, die heutzutage Nachteile in Kauf nehmen, Entstellungen und Verleumdungen erdulden, aber weiterkämpfen für Gerechtigkeit und Liebe, als Mittel, um den Frieden zu erwirken?

AUA: BRUDER ALLER MENSCHEN, März 1976

Wir wollen uns stets daran erinnern: Wer für Gerechtigkeit und
Liebe arbeitet, arbeitet für den Frieden, den Christus von der
Geburt bis zur Himmelfahrt verkörpert hat!

Übersetzung des portugiesischen
Originals: Dr. Horst Goldstein

Anmerkungen

1 C L A R = Conferencia Latinoamericana de los Religiosos -
Lateinamerikanische Konferenz der Ordensleute

2 Medellín: Stadt in Kolumbien, in der zwischen dem 24.8. und
6.9.1968 die zweite Generalversammlung des latein-
amerikanischen Episkopates stattfand. Die Be-
schlüsse der Versammlung, die unter dem Thema stand:
Die Kirche in der gegenwärtigen Umwandlung Latein-
amerikas im Lichte des Konzils, sind im deutschen
Übersetzung erhältlich bei: Aktion ADVENTAT,

3 C E L A N = Consejo Conciliar Episcopal Latinoamericano -
Lateinamerikanischer Bischofsrat.

TEXT III:

AUS DER ANSPRACHE DOM HELDER CAMARAS
VOR DEM DRITTEN ORDEN IN CINCINNATI, USA

Armer Mensch von Assisi! Verkünder der Herrin Armut! Was würdest
Du tun in einer Welt, in der zwei Drittel der Bevölkerung bei
weitem die Grenzen der Armut überschritten haben und ins Elend
gestürzt wurden? Was würdest Du sagen, was würdest Du tun, wenn
5 Du die Seligpreisung der Armut bei Leuten verkünden müßtest, die
in äußerstem Elend leben? Ich bin sicher, Du würdest keine Ver-
wechslung dulden zwischen Armut und Elend ... Du hattest und
hast immer noch die größte Hochachtung vor der Herrin Armut,
aber, so scheint es mir, Du würdest zweifellos das Elend nie-
10 mals eine Herrin nennen. Elend war auch nicht gemeint, als Chri-
stus sagte: "Selig die Armen." Du, Franziskus, Du würdest sagen,
o ja, Du würdest klar und offen sagen, daß Elend eine Beleidig-
ung ist für unsern Schöpfer und Vater.

15 Ich zweifle daran, daß Du die Ausbeutung von Christi Wort "Es
wird immer Arme unter Euch geben" als Vorwand schweigend hin-
nehmen würdest, um eine Ordnung zu erhalten, die in der ganzen
Welt mehr als zwei Drittel der Kinder Gottes unterdrückt.

20 Franziskus, Du, der sich der wohlhabenden Kleidung entledigte,
indem Du sie Deinem Vater Peter Bernardone zurückgabst, was wür-
dest Du heute den Söhnen der Superreichen flüstern, was würdest
Du den Super-Menschen sagen, die vergessen, daß sie nur Geschöp-
fe sind, die so leben, als seien sie Götter! ...

25 Du warst nicht, Du bist nicht und wirst nicht in der Lage sein
zu hassen. Doch sage mir, würdest Du mit Super-Menschen über die
Armut sprechen? Mit welchen Worten?

Entweder liege ich ganz falsch, oder ich weiß, daß Du mit ihnen
über die Herrin Gerechtigkeit sprechen würdest.

30 Heilige Klara! Bruder Leo! Ihr, die Ihr die Seele von Franziskus
so gut gekannt habt! Würde Franziskus - oder würde er nicht -
sich aus Liebe zur Herrin Armut, aus Liebe zur Wahrheit, aus
Liebe zu den Menschen, zum Evangelium, zu Christus identifizieren
mit all denen, die heutzutage Nachteile in Kauf nehmen, Ent-
stellungen und Verleumdungen erdulden, aber weiterkämpfen für
Gerechtigkeit und Liebe, als Mittel, um den Frieden zu erwirken!?

aus: BRUDER ALLER MENSCHEN, Wehl 1976

Dom Pedro fica

ispo ignora chamado do papa para ir a Roma

No meio da pilha de correspondência que recebe todos os dias, o bispo dom Pedro Casaldáliga, 58 anos, da prelazia de São Félix do Araguaia, no nordeste do Mato Grosso, encontrou um envelope timbrado com o selo dourado do Vaticano. Era uma correspondência enviada pela Sagrada Congregação para os bispos, com um texto curto e em tom ligeiramente impessoal. Lembrava-lhe a "obrigação canônica" que o bispo tem de ir a Roma a cada cinco anos, para visitar o papa e "reforçar os laços com a Sé Apostólica". Outros prelados brasileiros receberam uma carta semelhante, mas a enviada a dom Pedro trazia nas entrelinhas uma advertência. Afinal, desde que foi sagrado bispo, em 1971, ele tem se recusado terminantemente a realizar a visita *ad limina apostolorum*, como ela é tratada no jargão eclesiástico.

Adepto da Teologia da Libertação, defensor dos posseiros e dos camponeses sem terra, crítico impenitente do regime militar instalado no país a partir de 1964, dom Pedro se desculpava dizendo que não podia viajar ao exterior: tinha medo de que, ao voltar, por ser cidadão espanhol, não lhe deixassem entrar no Brasil. No ano passado, porém, deslocou-se até a Nicarágua, saindo-se à greve de fome mantida pelo chanceler e padre Miguel d'Escoto, "em represália ao terrorismo americano". Segundo comentava na semana passada um influente prelado da Cúria Romana, a convocação do bispo de São Félix do Araguaia para a visita *ad limina* deve-se a esse gesto. "Que bispo é esse que refere visitar países que estão contra a Igreja de Roma a abraçar o papa?", indagava o prelado.

MERA FORMALIDADE — A carta do Vaticano chegou em janeiro, mas seu conteúdo só foi conhecido na semana passada, quando 21 cardeais e bispos brasileiros voltaram de uma reunião de três dias com o papa, em Roma. Um dos temas da pauta era justamente as visitas *ad limina*. No final da semana, o envelope do Vaticano repousava no arquivo pessoal que dom Pedro mantém numa escrivaninha do quarto de dormir, na modesta casa sem reboco que ocupa em São Félix do Araguaia. Mais: o



Dom Pedro: opção pelos deserdados

bispo revelava não ter intenção de atender ao chamado, nem de responder à carta. "Só vou a Roma por convocação expressa do papa", sentenciou ele, enquanto passava a limpo os originais do livro que pretende lançar em julho, intitulado *Nicarágua — Combate e Profecia*. "Acho que um encontro de 10 minutos com o papa a cada cinco anos é mera formalidade. Ele já tem problemas suficientes com que se preocupar e não vejo o que poderíamos conversar em tão pouco tempo."

O Código de Direito Canônico, uma es-



Madre Teresa de Calcutá: caridade tradicional

pécie de constituição da Igreja, obriga o bispo a ir ao Vaticano de cinco em cinco anos, mas não contém nenhuma punição expressa a quem desobedecer a essa disposição. Raríssimos, no entanto, atreveram-se até hoje a descumprir a convocação para uma visita *ad limina*. Em Roma, um sacerdote da Casa Generalícia dos Missionários dos Filhos do Coração Imaculado de Maria, a ordem religiosa a que pertence dom Pedro, admitiu que o bispo de São Félix do Araguaia pode receber algum tipo de reprimenda. E um influente prelado da Cúria Romana fez um comentário duro: "Eis um bispo que, com 58 anos de idade, pode esquecer de vir a ser um dia nomeado cardeal".

COMUNHÃO COM O PAPA — Tranquilo, como costuma enfrentar as reações às atitudes polêmicas que assinalam o seu comportamento em quinze anos de episcopado — em 1977, por exemplo, numa das sete vezes em que esteve ameaçado de ser expulso do Brasil, ele acusou o general Humberto de Souza Mello, que comandara o II Exército de 1971 a 1973, de pressionar um prefeito de sua região a revogar uma lei que beneficiaria uma grande empresa agropecuária —, dom Pedro nega que esteja desafiando a autoridade do papa. "Rezo por ele todos os dias, estamos em comunhão espiritual o tempo todo e isso é melhor do que uma visita formal a Roma", diz ele. Na sua prelazia de 150 000 quilômetros quadrados, quase do tamanho do Estado do Paraná, onde vivem mais de 100 000 pessoas — até hoje o IBGE não conseguiu fazer um levantamento preciso de sua população —, os fiéis estão convencidos de que ainda não será desta vez que o bispo levará a pior. "Ele tem um anjo-da-guarda poderoso", dizem. E entendem perfeitamente o motivo de tanta polêmica: o fiel apego de seu bispo a uma definição histórica feita pelo também espanhol e escritor Miguel de Cervantes, autor do clássico *Dom Quixote*: "O mundo está dividido entre os que têm e os que não têm".

Dom Pedro, no entanto, acrescentou um apêndice à definição de Cervantes: "A Igreja deve estar comprometida com a segunda metade do mundo, a dos que não têm". Essa convicção o levou a divulgar em 1972, em pleno governo Medici e na vigência do AI-5, um documento de condenação ao latifúndio, da perseguição a índios e posseiros "e da parceria

FORTALEZA—CE,
QUINTA—FEIRA,
13/SETEMBRO/1990

D. Fragoso pede fim

Há cerca de um mês, 36 famílias, num total de 150 pessoas, estão acampadas no município de Crateús, distante 320 km de Fortaleza. Essas pessoas vieram da zona rural e outros municípios daquela região: são vítimas da fome, decorrentes da seca. Debaixo de pequenas casas construídas numa zona residencial da cidade, eles já receberam ameaças para se retirarem do local, mas com base na documentação da própria Prefeitura, garantem que estão numa área pública.

“O destino tangeu essas pessoas para a cidade, em busca da sobrevivência. Todos lutam pela conquista da terra, sem no entanto partidariarem a luta em qualquer facção. “O nosso partido aqui é a luta por melhores condições de vida”, explica Maria Helena Gomes, 36 anos, três filhos, líder do movimento dos acampados.

Alguns dos acampados já moram em Crateús. “Essas pessoas

vêm para a cidade em busca da sobrevivência. Elas não podem morrer de fome nos matos”, disse Helena Gomes. As primeiras casas construídas pelos acampados foram erguidas em regime de mutirão. O material foi conseguido através de doações dos próprios moradores da cidade.

A seca este ano trouxe sérias conseqüências ao comércio de Crateús. No campo a produção agrícola teve uma queda de 70%, com relação ao ano passado. Todos os dias a cidade é tomada por pessoas desempregadas, em busca de trabalho. O plantio do feijão no município, principal cultivo na região, foi reduzido em mais de 50%, segundo dados do IBGE. O inverno irregular no município trouxe problemas também para as zonas periféricas carentes do abastecimento.

“A gente sabe que a situação aqui na cidade é difícil, mas acho que ia ser pior se a gente estivesse no campo, onde não tem nada para comer”, disse Maria das Dores da Silva, 47 anos, oito filhos, acampada em Crateús.

de exploração da

O bispo de Crateús Dom Antônio Batista Fragoso, concedeu entrevista para O POVO, onde falou sobre a seca, que perdura há mais de 70 anos na Região Nordeste. Diante do quadro de miséria que vislumbra no Estado, o religioso mostra-se desacreditado na solução do problema por parte do Poder Público. Para ele, somente a união do povo, através de um processo de conscientização das camadas populares, poderá transformar a realidade do campo. Dom Fragoso acredita que o principal problema do sertão é a cerca — com “C” — que separa grande quantidade de terras entre os latifundiários.

Dom Fragoso é um homem que tem profunda ligação com os trabalhadores rurais. A situação desse povo não somente o sensibiliza, mas acima de tudo, o motiva a crer cada vez mais na reforma agrária, como solução para resolver a problemática da seca no Nordeste. Num ano de eleições, o bispo fez um apelo emocionado para os políticos que estão em campanha eleitoral, a fim de que os mesmos não enganem mais uma vez as pessoas com esmolas e promessas.

ILDEFONSO RODRIGUES
Enviado especial

miséria do povo

ALCEBIADES SILVA



Dom Antônio Batista Fragoso, bispo de Crateús: solidariedade

“Falta decis

O POVO — O Ceará faz parte de um contexto social onde a seca virou sinônimo de miséria para o povo, que enfrenta as estiagens ano a ano sem nenhuma solução. Como o senhor analisa mais um ano de seca para o Estado?

Dom Fragoso — A cada ano de seca vivemos uma realidade cruel de miséria no campo. A seca transformou-se num martírio para o nosso povo, acostumado a sofrer. Antigamente, nos anos de seca, imediatamente o povo começa a partir para os estados do sul e Capital. Hoje são poucos os que fazem isso, até porque os preços de passagens estão caros. Eu acho que a seca é um desafio para o sertanejo, que está ligado a situação estrutural da região. Já foram feitos vários estudos e planos de combates a seca, por isso, tecnicamente essa situação já poderia ter sido resolvida há muitos anos. Só que tudo depende de uma decisão política dos governantes.

OP — Num ano de eleições o senhor não acha que as autoridades e alguns políticos, de certa forma procuram amenizar a fome do povo com esmolas? Depois do dia 3 de outubro o que vão ser das promessas de campanha nos palanques?

D.F. — Eu faço um apelo aos políticos que estão em campanha eleitoral, para que respeitem os filhos do campo, pois eles pertencem a famílias iguais às de vocês, homens da cidade ou do interior. Não esganem essas pessoas sofridas com promessas ou esmolas. Os trabalhadores só po-

dem confiar nos homens públicos com base na sua prática do exercício cotidiano. Os trabalhadores que reivindicam os seus direitos só querem viver dignamente como seres humanos. Ou seja, eles querem salários dignos e não migalhas. Toda forma de paternalismo político ou assistencialismo às vítimas da seca, a médio e longo prazo é uma prática suicida. A maior parte dos projetos oficiais que estão chegando não consideram o trabalhador como pessoa que deve acolher as decisões, por meio de consultas e avaliações democráticas. Acho que esses projetos devem acolher as decisões coletivas em todas as etapas do processo.

OP — As medidas paliativas agravam ainda mais essa seca no sertão cearense?

D.F. — Os trabalhadores conscientes não querem esmolas. Eles querem trabalho e salários dignos, para que possam sustentar suas famílias. O povo cearense é pacato até demais. Aqueles que compram votos através de favorecimentos, desrespeitam a dignidade do povo. As autoridades têm uma responsabilidade muito grande numa época dessa em que vivemos, pois se esse descaso perdurar, poderemos ter um genocídio de grandes proporções. No interior muitas pessoas morrem de subnutrição.

OP — O que a Igreja tem feito para ajudar o homem do campo nesses momentos difíceis de fome e miséria, devido essa situação de espoliação do trabalhador?

D.F. — Os bispos não são lideranças do povo. Queremos sim, respaldar as reivindicações desse povo, que sofre há mais de 50 anos com a seca. A única saída para o homem do campo é a sua organização, em busca de seus direitos de cidadão. Para isso, terão que enfrentar uma luta muito

ão política”

grandê, conquistando o seu direito de viver dignamente. Essa miséria ao mesmo tempo que nos traz compaixão, provoca uma indignação. Nós vamos procurar lutar com esse povo. Isto não significa subversão, como muitos costumam chamar, para justificar a sua acomodação e conivência com esse sistema de exploração do homem. Apesar de não termos recursos, a diocese de Crateús, através de um processo de conquista dos próprios trabalhadores, assentou famílias numa área de mais de 500 hectares. Essas terras nos pertenciam. Isto poderia servir de exemplo para os latifundiários, já que eles possuem milhares de terras.

OP — Qual o papel dos Meios de Comunicação de Massa nesse momento de sofrimento do povo pordestino, que sonha por uma sociedade mais justa?

D.F. — Eu queria mandar o seguinte recado para a imprensa de uma forma geral: os trabalhadores do campo têm o direito à informação sem a manipulação dos fatos, para que possam fazer uma análise crítica da conjuntura. Cabe ao profissional não se furtar da sua ética profissional.

Priesterausbildung heute

8. Weltbischofssynode in Rom



Kardinal Aloisio Lorscheider OFM

Generalversammlung am 1. Oktober nachmittags

Während der zweiten Generalversammlung, die am 1. Oktober in Anwesenheit Papst Johannes Paul II. um 17 Uhr begann, wurden die Berichte der Vertreter der fünf Kontinente über ihre Synodenergebnisse fortgesetzt. An dieser Generalversammlung nahmen 225 Synodenväter teil.

Kardinal Aloisio Lorscheider OFM, Fortaleza (Brasilien)

Es ist nicht leicht, eine erschöpfende und objektive Information über den Einfluß der Synode in diesen 25 Jahren kirchlichen Lebens auf dem amerikanischen Kontinent zu geben. Zweifellos läßt man tiefer gehen. Mein Vortrag ist notwendigerweise oberflächlich.

Ich danke den Konferenzen, den Versammlungen und den Bischöfen, die brüderlich an der Abfassung dieses Informationsberichtes mitgearbeitet haben.

Das Thema kann auf verschiedene Weisen behandelt werden: Bei einer eher systematischen handlungsweise könnte man fragen, ob in den 25 Jahren jene allgemeinen und besonderen Ziele erreicht worden sind, die *Apostolica Sollicitudo* der Bischofssynode vorgegeben hat. Oder

man könnte bei einer vorwiegend historischen Betrachtungsweise eine Synode nach der anderen von 1968 an unter die Lupe nehmen, um zu sehen, wie die Themen behandelt wurden und welchen Einfluß das auf das Leben der Kirche und der Welt hatte. Oder man könnte schließlich die Synode in ihren verschiedenen Phasen der Vorbereitung, des Ablaufs und der Durchführung untersuchen.

Gewiß hat jede Methode ihre Vorteile, doch wir möchten den Stoff in der Weise ordnen, daß wir die Vorbereitung, die Feier und die Durchführung der Synode untersuchen.

Schließlich werden wir einige Meinungen von Bischöfen über die Natur der synodalen Institution selbst, die behandelten Themen, die Dauer der Synoden, den Zeitraum zwischen den Synoden und über andere Dinge anführen, die den synodalen Prozeß vervollkommen könnten.

4. Die Vorbereitung der Synode

Der Zeitraum der Vorbereitung ist der längste von allen Zeiträumen der Synode. Es ist die Zeit, in der mit Hochdruck gearbeitet wird, um die »Lineamenta« bekanntzumachen, auf die in ihnen gestellten Fragen zu antworten, die Bischöfe zu Konferenzen zusammenzurufen, das Synodenthema zu studieren, die Delegierten zu wählen und die theologischen, pastoralen und informativen Infrastrukturen zu organisieren.

5. Die Feier der Synode

Lobenswert ist die Verfahrensweise der Synode, soweit es die Beiträge in den ersten Tagen angeht, denn sie bieten einen reichen Überblick

über das Leben der Kirche. Dieser Zeitraum scheint als der beste der ganzen Synode betrachtet zu werden. Neben dieser Diskussion in der Synodenaula wird auch die Begegnung in den Sprachgruppen für ausgezeichnet gehalten, denn dort glauben alle, ihre Art, zu sehen und zu leben, in der eigenen Sprache am besten ausdrücken zu können. Die Ergebnisse der Sprachgruppen mit ihren gut vorbereiteten Berichten werden als hervorragender Dienst für die Synodenväter betrachtet. Lobenswert sind auch die gemeinsamen Gebete in der Synodenaula und die Andachten, die zu einigen Anlässen gehalten werden. Es gibt nur zu wenige solche Feiern, sie könnten häufiger sein.

Die Enttäuschungen und Frustrationen beginnen, wenn die Propositiones formuliert werden. Viele Bischöfe, die an vergangenen Synoden teilgenommen haben, haben den Eindruck eines Mangels an Ernsthaftigkeit und sind der Meinung, daß die Eingaben nicht getreu wiedergegeben werden, vor allem wenn sie sich auf Themen beziehen, die in der Kirche noch in der Diskussion sind oder die die Empfindlichkeit einiger betreffen. Viele Bischöfe behaupten, daß sie sich in den Propositiones nicht mehr wiedererkennen, wenn diese nach der Diskussion und der einheitlichen Bearbeitung durch die Relatoren wieder in der Aula präsentiert werden. Sie sprechen von einem »Kurzschluß«. In diesem Augenblick beginnt für viele Bischöfe die eigentliche Frustration der Synode.

Frustration gibt es auch hinsichtlich des Informationsdienstes der Synode. Die Verbreitung von

richten über die Synode wird für weithin genügend gehalten. Es ist zu wenig, was mitgeteilt wird, außerdem gibt es nicht das wahre Bild der Synode wieder, und es gelangt zu spät zu dem, auf das es wirklich interessiert, also zum christlichen Volk und zur öffentlichen Meinung.

Die Veröffentlichung dessen, was in der Synode getan wird, muß angesichts ihrer großen Bedeutung verbessert werden, denn die Ortskirchen können das Ereignis Synode nur über eine gute Information mitvollziehen.

Viele Väter meinen, daß über dieses Problem ernsthaft nachgedacht werden muß; wenn nichts geschieht, wird die Antwort der Kommunikationsmittel das Schweigen sein, wie wir schon erlebt haben.

Der einmonatige Aufenthalt in Rom mit der Möglichkeit des Kontakts mit Bischöfen aus der ganzen Welt ist ein sehr positives Faktum. Es handelt sich um eine Gemeinschaft mit dem Papst und den Mitbrüdern im Bischofsamt, was sicher hervorgehoben werden muß. Auch aus diesem Grund wählen die Bischofskonferenzen, wenn sie es können, immer neue Delegierte, die noch nicht an einer Synode teilgenommen haben. Dieser Kontakt bereichert die Bischöfe, denn er ermöglicht ihnen ein besseres Verständnis anderer Kulturen. Der Glaube selbst kann in verschiedenen kulturellen Ausdrucksformen geliebt und gelebt werden. Außerdem bietet dieser Kontakt mit Bischöfen anderer Länder die Gelegenheit, auch andere Themen als die der Synode offen zu überdenken und zu diskutieren. Dieses Nachdenken und die folgende Diskussion sind gewiß von großem Wert für das Leben der Kirche.

6. Die Zeit nach der Synode

Nach der Synode kehren die Bischöfe nach Hause zurück, und die Synode verblaßt allmählich. Der Zeitraum zwischen einer Synode und der anderen ist zu kurz, um die letzte Synode irgendwie in die Praxis umsetzen zu können. Wenn das entsprechende päpstliche Dokument veröffentlicht wird, steckt man bereits in der Vorbereitung einer anderen Synode, liegen schon die »Lineamenta« der folgenden Synode vor. Die folgende Synode beginnt bereits, wenn die vergangene noch nicht verarbeitet sein kann und es auch noch nicht möglich war, Strategien für die Umsetzung der vergangenen Synode in die Seelsorgspraxis zu entwerfen. Das Dokument des Papstes fällt praktisch mit den »Lineamenta« der

nachfolgenden Synode zusammen. Was ist zu tun? Auch beim besten Willen, diesen so wichtigen und nützlichen Dokumenten zur Entfaltung ihrer vollen Kraft zu verhelfen, geraten diese, ob man will oder nicht, in Vergessenheit.

7. Synoden mit großem Widerhall

Für die in ihren pastoralen Konsequenzen wirksamste Synode wird die von 1971 gehalten und zwar jener Teil über das Thema »Die Gerechtigkeit in der Welt.« Das von Paul VI. durch Kardinal Villot veröffentlichte Dokument fördert die Gerechtigkeit in der Welt. Größte Aufmerksamkeit verdient der Schlußsatz der Einleitung: »Der Einsatz für die Gerechtigkeit und die Teilnahme an der Umgestaltung der Welt erscheinen unendlich deutlich als ein wesentlicher Bestandteil der Verkündigung des Evangeliums, und damit der Sen-

dung der Kirche zur Erlösung des Menschengeschlechts und der Befreiung aus jeglicher Art der Unterdrückung.« Für alle, die den edlen Kampf für die Gerechtigkeit aufgenommen haben, war diese Feststellung von großem Nutzen. Eine weitere Synode, die ihre Früchte über die ganze Welt ausgestreut hat, war die von 1974. Sie ging zu Ende, ohne daß eine Übereinstimmung über die Abfassung eines Dokumentes erzielt wurde, das den ganzen Reichtum jener Versammlung dargeboten hätte. Zum ersten Mal wurde eine Praxis geübt, die auch heute noch anhält: Die Synodenväter übergeben dem Papst »mit großem Vertrauen und in aller Einfachheit« die gesamten Ergebnisse der Synode und »erwarten von ihm neue Impulse« (vgl. *Erklärung der Synodenväter am Ende der Synode von 1974*, Nr. 3). Diese neuen Impulse kamen auch: Am 8. Dezember 1975 erschien das Apostolische Mahnschreiben über die Evangelisierung in der Welt von heute, *Evangelii nuntiandi*. Dieses Schreiben inspiriert auch heute noch das ganze Werk der Evangelisierung und war die Grundlage der III. Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopats vom 29. Januar bis 13. Februar 1979 in Puebla (Mexiko), an deren Beginn Papst Johannes Paul II. anwesend war. Auf diesem Treffen wurde das Dokument *Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und in Zukunft* erarbeitet.

Die Synode mit der geringsten Wirkung war die über »Versöhnung und Buße im Sendungsauftrag der Kirche«. Es scheint, daß ihre Bedeutung nicht richtig verstanden worden sei. Alle waren daran interessiert, Leitlinien über das Handeln in einer Welt voller Konflikte zu erhalten, in der die Buße, vor allem in ihrer sakramentalen Form, den Gipfel des Auftrags der Kirche darstellt, die Versöhnung des ganzen Menschengeschlechts zu bewirken. Die Aufmerksamkeit konzentrierte sich stattdessen übermäßig auf die Notwendigkeit der Ohrenbeichte, die in vielen Teilen der Erde abnimmt. Außerdem wurde keinerlei Antwort auf Schwierigkeiten mit dem rechten Verständnis einiger Behauptungen des Konzils von Trient gegeben, die die Ohrenbeichte und das Bekenntnis der Todsünden nach Zahl und Art betrafen.

8. Allgemeines Urteil und einige Anregungen
8.1. Die Synode ist eine der wirkungsvollsten Realisierungen des II. Vatikanischen Konzils. Sie hat den Geist und die Vorsätze des II. Vatikanums lebendig erhalten. Sie hat verhindert, daß das II. Vatikanum zu einem statischen Werk wurde, und hat die Dynamik des II. Vatikanums weitergenährt. Oft hat sie auch die Möglichkeit gegeben, die Theologie des II. Vatikanums mit großem Erfolg auf verschiedenen für das Leben der Kirche wichtigen Seelsorgsgebieten anzuwenden.

Die Synoden haben der Kirche geholfen, neue Anforderungen zu erkennen und auf nach dem II. Vatikanum entstandene neue Situationen zu antworten. Die wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen und auch die religiösen Situationen sind heute immer komplizierter und wechseln sehr schnell.

8.2. Ein Problem, das oft wiederkehrt und viele bedrängt, ist das der Natur der Synode selbst. Was ist in Wirklichkeit die Synode? Sind die Versammlungen, die alle drei Jahre abgehalten werden, echt Synoden oder sind sie einfach kirchliche

Versammlungen, eine Art erweiterte Vollversammlung der römischen Dikasterien, die immer öfter zusammengerufen werden, um einige kirchliche Themen zu erforschen und um mit der Zustimmung des Papstes die nötigen Hinweise geben zu können. Diese sind Konsultativversammlungen, die sich von den Synoden, wie sie in diesen 25 Jahren gefeiert wurden, nicht zu unterscheiden scheinen.

Diese Fragen entstehen, wenn man vielen Bischöfen Gehör schenkt, die wünschen, daß die Synode beschließenden Charakter habe. Für viele sollte die Synode ein kollegialer Akt zwischen zwei Ökumenischen Konzilien sein. Aus diesem Gesichtswinkel müßte die Synode die enge und fortgesetzte Teilnahme der Delegierten des Bischofskollegiums am Dienst der Sorge um die Gesamtkirche »cum Petro et sub Petro« sein.

Viele Bischöfe scheinen die Synode unter diesem Blickwinkel zu verstehen. Außerdem wünschten sie, daß dieses Thema zu gegebener Zeit einer vertieften Prüfung unterzogen wird, wobei man sich die raschen Veränderungen in der Welt von heute vergegenwärtigen sollte. Diese Veränderungen sind derart, daß man nicht leicht verstehen kann, wie der Papst mit der kräftigen Hilfe seines Apparates für die Regierung der Universal Kirche, also der Römischen Kurie, das alles schaffen soll. Im Hintergrund steht dabei der Gedanke, daß die Synode eine Art »langer Arm« des Konzils sei. Wer den Anfang des Motu proprio *Apostolica Sollicitudo* liest, hat den Eindruck, Paul VI. habe in dieser Richtung gedacht, als er die Synode errichtete. »Das Ökumenische Konzil«, schreibt Paul VI., »war auch die Ursache für den Gedanken, einen besonderen ständigen Rat heiliger Hirten einzusetzen, damit auch nach dem Konzil jener Reichtum an Wohltaten weiterhin das christliche Volk erreiche, der während des Konzils so leicht aus unserer lebendigen Einheit mit den Bischöfen hervorging.«

Es geht also um die Natur der Synode selbst und die wirkungsvollste Weise, den Dienst der Evangelisierung in der Welt von heute auszuüben.

8.3. Eine andere Frage, die sich viele Bischöfe stellen, betrifft die Möglichkeit einer stärkeren

Repräsentanz der Laien in der Synode. Es ist ein Problem, das Aufmerksamkeit und Behandlung verdient, wenn man die gesellschaftlichen Umstände der Kirche in der Welt von heute bedenkt.

8.4. Niemand zieht die Fortsetzung des synodalen Prozesses in Zweifel, doch müssen die Verfahrensweisen der Synodenversammlung verbessert werden. Einige schlagen vor, daß der Rat beim Generalsekretariat der Synode auch während der Synode im Amt bleibt, denn die Ratsmitglieder kennen besser und umfassender das Synodenthema und seine Dynamik. Gegenwärtig treten das Präsidium, der Relator und der Sondersekretär an ihre Stelle, die jedoch den ganzen Vorbereitungsprozeß nicht kennen, sondern unplotzlich die größte Bedeutung bei der Synode gewinnen. Einige merken auch an, daß die behandelten Themen nicht in ein einziges Dokument gepreßt werden können. Man müßte einen kontinuierlichen Prozeß fördern. Die Kontakte zwischen dem Rat beim Generalsekretariat und den Bischofskonferenzen müßten intensiver werden.

Die Synode hatte die Hoffnung geweckt, sie könnte eine neue lebenswichtige kirchliche Struktur nahe dem Papst werden, die einer ebenso vollkommen katholischen wie in unserer Zeit notwendigen Sicht entspricht. Es ist längst an der Zeit, die Zielsetzungen der Synode neu zu überdenken und aufs neue die Grundfrage zu stellen: Welchen Nutzen haben diese Versammlungen für den Papst und für die Bischöfe in einem Augenblick gehabt, da die Kirche die lebenswichtigen Probleme unserer Zeit aufzugreifen und auf sie zu antworten versucht?

Ist eine ständige Synode möglich, die jedes Jahr zusammentrifft? Eine solche Synode müßte als Mitglieder die Vorsitzenden der Bischofkonferenzen und weitere, im Hinblick auf die diskutierenden Themen gewählte Bischöfe als Mitglieder haben. Sie könnte auch die Vollversammlungen der römischen Dikasterien ersetzen. Auf diese Weise hätte der Papst und mit ihm die auf der ganzen Welt verbreitete Kirche stets die Pluralität der Kulturen vor Augen, und die Kirche könnte sich immer katholischer fühlen und entsprechend handeln.

Diese Synode könnte sich in verschiedene Unter-Synoden aufteilen, die dann die verschiedenen Regionen der Erde betreffenden Probleme auf eine Weise studieren könnten, daß diese Weltstadt zum Zentrum der multikulturellen Probleme wird, die die Kirche und die Welt heute stellen.

8.6. Gewünscht wird eine stärkere Förderung des Dialogs zwischen der Kirche und der Welt. In den letzten Jahren sind praktisch nur innerkirchliche Probleme behandelt worden. Die Welt hat es nötig, die Stimme und die Meinung der Kirche zu allen Fragen und Problemen zu hören, die sie bedrängen und ängstigen.

Die Welt will die Kirche spüren als ihren Saureteig, ihr Salz, ihr Licht. Die katholische Sicht der Wirklichkeit, des Geschehens und der Personen interessiert unsere Zeitgenossen enorm. Aber die letzten Synoden haben sich irgendwie auf das innere Leben der Kirche beschränkt und haben keine Antworten auf die vielgestaltige Realität der Welt mehr gegeben.

8.7. Viele meinen, es genüge nicht, die Synode periodisch alle zwei oder drei Jahre zu feiern. Man müßte die Entwicklung hin zu einer Form von Synode mit folgenden Wesenszügen beginnen:

- Vorschlag des Themas von seiten Roms;
- Reaktionen auf das Thema von seiten der Gemeinden und der Ortskirchen;
- Synodensitzung in Rom und Formulierung der Liste der Propositiones;
- Rückkehr der Propositiones in die Diözesen und die Gemeinden;
- zweite, abschließende Synodensitzung in Rom.

8.8. Andere greifen das Problem der Dauer der Synode auf. Die Erfahrung zeigt, daß ein Monat allein nicht genügt. Eineinhalb Monate oder sechs Wochen wären notwendig. Auf der anderen Seite müßte man, wenn man die Synode weiterhin auf dieselbe Weise feiert wie bisher, mehr Zeit zwischen einer Synode und der anderen haben. Es scheint, als wäre es besser, die Synode alle fünf Jahre als alle drei Jahre abzuhalten.

8.9. Schließlich kann man, wie mir scheint, nicht unterlassen, an Kardinal Wladislaw Rubin zu erinnern, der als erster mit viel Geduld, Klugheit und Fähigkeit die Last und die Mühe der Arbeiten der ersten Synoden getragen hat. Die synodale Institution verdankt ihm viel, denn er hat mit Sanftmut und Stärke, als noch niemand wußte, wie

eine Synode zu führen sei, die synodale Institution ruhig und abgeklärt auf die Höhe geführt und sie von Synode zu Synode vervollkommen. Wir müssen ihm höchste Dankbarkeit aussprechen und zusammen mit ihm allen seinen ersten unermüdlichen Mitarbeitern.

O bispo e os escribas

30.6.91 7

F. C. DE SÁ E BENEVIDES
ECONOMISTA POLÍTICO

Pode parecer um despropósito que trate aqui de fatos envolvendo o bispo Edir Macedo, da Igreja Universal do Reino de Deus. Todavia, esses fatos são pertinentes à linha de meus comentários costumeiros, dado que neles tenho insistido na deterioração ética, política, cultural e econômica em nosso País como produto da ação continuada de nossas elites dirigentes, segundo sua visão colonialista em relação aos "poderes externos", que funcionam como instrumento dos "centros de decisão" do capitalismo no seu estágio de "imperialismo financeiro e tecnológico", ao qual convém sejam dele simples vassallos. Nessa política, que demonstra a incapacidade de nossas elites dirigentes de consolidarem nossa existência como Estado organizado e como Nação soberana, com a participação de ponderável parcela da "inteligência" brasileira parasitária e comprometida com os interesses de dominação desses "poderes externos", a fim de que, internamente, continue a exercer o poder político conservador e retrógrado, o qual tem o apoio generalizado dos meios de comunicação de massa e seus escribas no sentido de inibir a conscientização das massas populares de sua histórica espoliação e, conseqüentemente, bloquear sua atividade política organizada mediante a estratégia da alienação através do consumismo e assentada nos apelos ao sensualismo e ao erotismo da propaganda comercial e à libertinagem da criação artística e suas conotações de vileza e o culto da violência, de prontos efeitos numa população reprimida pela miséria crônica. E aí necessária desarticulação de toda e qualquer força de resistência ou oposição à essa estratégia de deterioração social direcionada contra o tóxico, o alcoolismo e outros vícios corruptores da vontade e da energia moral.

O bispo Edir Macedo está na mira desses escribas. Ele e sua igreja estão prejudicando na medida em que afasta pessoas, sobretudo a juventude, da influência dessa estratégia. Daí, terem-no posto no pelourinho, acusando-o de traficante de drogas, de contrabandista de dólares para o Exterior, de charlatão e peculatório.

Acusam Edir Macedo de traficante por ter recebido de um ex-traficante convertido US\$ 1 milhão. Supondo ser verdade, ressalta-se o mérito da conversão. Não obstante, à época, os escribas silenciaram quando, na Igreja da Candelária, foi rezada missa em "ação de graças", a que compareceram os mais altos dignitários do Governo, pelo restabelecimento da saúde do Zico, conhecido contrabandista da Praça Mauá, sabidamente mandante do assassinato de invasores de seu "território" e explorador do lenocínio na área, mas tinha, como todo "chefão", a virtude de ser filantropo.

Afirma-se que o bispo Edir Macedo fez remessas clandestinas de dólares para o Exterior, para custeio de instalação de suas igrejas no estrangeiro. Ora, todos nós sabemos que, e nisso não há nenhuma infâmia, que todas as nossas paróquias, através da Curia Metropolitana,

remete para o Vaticano o saldo das contas credoras havido com a prestação de serviços religiosos, para custeio das obras do senhor em todo o mundo. E quando há insuficiência de fundos, o Papa apela para os fiéis. Ano passado, conforme divulgado no Jornal do Brasil, João Paulo II instou para que os católicos brasileiros remetessem contribuição de US\$ 80 milhões para Roma. Também, ao que se saiba, essas remessas não são ou foram no passado, registradas. Também, silenciaram os escribas, sobre as fraudes do Banco Ambrosiano, que respingaram no Cardeal Tesoureiro do Vaticano. O fato foi prontamente abafado aos primeiros indícios de envolvimento do presidente do Banco com a "Máfia II" que o "suicidou" por enforcamento debaixo de uma ponte, na Itália. E desses escribas nada lemos sobre as remessas para os U.S.A., em 91, de US\$ 460 milhões, sem registro no Banco Central, a título de pagamento de dívidas externas de empresários.

Apontam o bispo Edir Macedo como peculatório porque "tira" dinheiro de seus fiéis em ofertas e dízimos. Se tais escribas lessem as Escrituras, o que só é feito por dois brasileiros em mil, que se declaram católicos, encontrariam nos livros Êxodo, Levítico, Números e Deuteronômio, e nos Evangelhos a legitimidade das ofertas e dos dízimos. No Levítico e no Deuteronômio a matéria é minuciosamente descrita e disciplinada, para obtenção das graças do Senhor e para o custeio das tendas e serviços da Congregação, a cargo dos levitas.

Quando imputam a prática de charlatanismo ao bispo Edir Macedo, juntam à má fé a ignorância do que seja charlatanismo, que é prática de tratamento medicamentoso sem respaldo legal, fato comum nos terreiros de Umbanda. E sobre isso nada dizem os escribas. A cura, no caso, é realizada pela fé e a oração, na conformidade das "Instruções de Jesus aos discípulos" para curarem enfermidades, extirparem demônios e ressuscitarem mortos (Matheus, capítulo 10 e versículos). O mesmo Matheus nos relata a resposta de Jesus aos discípulos quando estes se declaram incapazes de curar um possesso e foram admoestados pelo Mestre: "...não curastes por causa da pequenez de sua fé. Pois em verdade vos digo..." Teria sido Jesus um charlatão?

Aos escribas e ao Diretor do Departamento de concessões de canais de rádio e televisão, que se antecipando ao inquérito da Polícia Federal e, portanto, à própria Justiça, negou provimento à compra da TV-Corcovado pelo bispo Edir Macedo por lhe faltar idoneidade moral, é de ser lembrado: "se vossa justiça não exceder de muito a dos escribas e fariseus jamais entrareis no reino do Céu (Matheus cap. 5 versículo 20).

Podem-se não aceitar a eficácia dos dízimos e ofertas, bem como da fé da oração na cura das enfermidades, só não é aceitável solércia e o farisaísmo a serviço da degradação moral, que vai tomando conta do País.

Transcrito do Jornal do Comércio - Rio de Janeiro, 26 de junho de 1991.

Kohl doa Cr\$ 48 mi

Chanceler se encontra com o governador Fleury

Da Reportagem Local

Em seu primeiro compromisso ao chegar em São Paulo, vindo de Manaus (AM), o chanceler da Alemanha, Helmut Kohl, doou 120 mil marcos (Cr\$ 48 milhões) para a Arquidiocese paulista.

Segundo o cardeal-arcebispo de São Paulo, d. Paulo Evaristo Arns, que se reuniu com o chanceler por uma hora na sala de imprensa do hotel Maksoud, o dinheiro será destinado à construção de um centro para treinamento industrial e recuperação de jovens viciados em drogas, na periferia da capital.

Kohl desembarcou do avião da "Luftwaff" (força aérea alemã) pontualmente às 14h30, na base aérea de Cumbica (Guarulhos). Foi recebido na pista pelo governador do Estado, Luiz Antônio Fleury Filho, pelo general Carlos Arcoverde de Freitas Almeida, comandante militar do sudeste e pelo cônsul-geral da Alemanha em São Paulo, Wilfried Richter.

Após falar rapidamente com o governador, o chanceler e sua comitiva foram para o hotel. Segundo Fleury, em seu encontro hoje com Kohl, no Palácio dos Bandeirantes, irão discutir os projetos ambientais no Estado.

Para Fleury, a importância da visita de Kohl está na possibilidade dos alemães conhecerem a "potencialidade do nosso país e a confiabilidade do investimento estrangeiro, principalmente em São

Paulo".

Após o encontro com o chanceler, o cardeal Arns, afirmou que discutiram "problemas mundiais e do país". "Eu pedi para que ele desse uma força no país, para que a indústria alemã ajude o nordeste", diz ele, "o chanceler é um homem que acredita muito no Brasil".

Sobre a situação internacional, Arns afirmou que Kohl não acredita mais na possibilidade de uma terceira guerra mundial. "É uma afirmação muito tranquilizadora e que deve repercutir no mundo todo", diz.

Segundo o cônsul Richter, o chanceler Helmut Kohl é "muito católico", e já havia tido um longo encontro com o cardeal de São Paulo, na Alemanha. Atualmente, existem 37 milhões de católicos na Alemanha, em uma população de 80 milhões.

Após o encontro com o cardeal Arns, Kohl seria homenageado pela Câmara de Comércio Brasil-Alemanha, no clube Transatlântico (zona sul), seu último compromisso ontem.

Hoje, após se encontrar com o governador Fleury, às 9h30, Helmut Kohl vai visitar o Instituto Butantan (zona oeste). Segundo o cônsul Richter, o instituto é "muito conhecido e respeitado na Alemanha", mas não revelou o objetivo da visita. Kohl embarca às 14h30, na base aérea de Cumbica, para o Rio de Janeiro.



O chanceler alemão, Helmut Kohl.

Ecologistas qu

Do enviado especial a Manaus

A presidenta do Instituto de Estudos Amazônicos (IEA), Mary Helena Alegretti, 43, entregou antontem uma carta a Helmut Kohl pedindo que o governo alemão repasse diretamente a entidades ambientalistas os recursos destinados ao Brasil.

Ela disse que "os ecologistas

à Arquidiocese paulista

ry hoje em São Paulo para discutir projetos ecológicos

Mario Fontes

daß sich
nte. Die
lern des
strie auf
Marktes
für die
roh blok-

grarrecht-
wirkungen
haus, was
erstanden
erung der
stellt zwar
ngstrate-
en, die vor
ungs- und
nder Maß-
haftlichen
ktion und
rechtigkeit
schen und
dingbares
Mittel auf

233. Hofmann



ut Kohl (dir.), se encontra com d. Paulo Evaristo em São Paulo

terem repasse direto de verbas

não confiam no governo brasileiro". A carta está assinada por 31 entidades ambientalistas.

Seundo a carta, em 18 meses o governo Collor não adotou "medidas de apoio" às reservas extrativistas, que podem ter seus decretos de criação caducados se até janeiro de 92 não sofrerem regularização fundiária.

"As comunidades indígenas brasileiras vivem a situação mais crítica jamais registrada na história recente do país", afirmam as entidades no documento.

A carta propõe a criação de um fundo social verde para que "os recursos destinados ao Brasil e ainda não desembolsados sejam aplicados em projetos de entidades ambientalistas brasileiras".

Mestrinho faz elogio a Kohl

Do enviado especial a Manaus

O governador do Amazonas, Gilberto Mestrinho (PMDB), 61, disse ontem que saiu como "uma boa impressão" do chanceler Helmut Kohl, após conversar com ele no Hotel Tropical, em Manaus. Segundo o governador, ficou acertado que os secretários alemães Hans Peter Reppnik, de Cooperação Econômica, e Schmidt Bauer, de Meio Ambiente, "manterão novos contatos para estreitar os laços de cooperação".

Mestrinho considerou a conversa "bastante amistosa". Kohl disse que "está encabeçando um movimento a favor do Brasil para convencer o Grupo dos Sete a ajudar a Amazônia".

Ele disse que a liberação de recursos da Alemanha "é bem-vinda", desde que "sejam aplicados segundo os critérios do Projeto Piloto da Amazônia". Para ele, "a presença de Kohl serve para desmistificar a imagem de que a Amazônia está destruída e de que sou um destruidor da floresta".

S.O.S. Itapecuru

D. REINALDO PÜNDER, BISPO DE COROATÁ, SAUDOU ENCONTRO DE VEREADORES DE VEREADORES

IRAPEMAS CRIA COMITÊ EM DEFESA DO ITAPECURU

No dia 08 de outubro, a cidade de Pirapemas ganhou o seu Comitê Municipal de Defesa do rio Itapecuru. Dezenas de pessoas compareceram à Câmara Municipal para debater a situação do Itapecuru e apoiar a formação do comitê. O Instituto do Homem esteve presente e reiterou o apoio à iniciativa.

Com uma significativa presença de trabalhadores rurais a reunião debateu o problema dos vazanteiros. Todos os que falaram destacaram a necessidade de uma nova política que beneficie e dê condições de trabalho aos vazanteiros. Afinal, como foi várias vezes dito, a atividade que hoje desenvolvem é essencial à sobrevivência de suas famílias e se é realizada de forma incorreta deve-se ao descuido do governo com a pequena agricultura. O vazanteiro vive completamente desamparado, sem outras condições de garantir a sobrevivência.

A reunião serviu para cobrar dos órgãos públicos, especialmente os municipais, um novo tratamento aos pequenos produtores rurais. Os vereadores presentes, bem como os membros do Comitê, se comprometeram em garantir a inclusão de recursos para o meio ambiente no orçamento municipal que está tramitando na Câmara.

VAZANTEIROS

Sempre que a depredação do rio Itapecuru é debatida, surge o assunto dos vazanteiros. Para muitos eles seriam os principais responsáveis pela destruição das margens do rio e por isso deveriam ser proibidos de fazerem suas roças. Eles se defendem, demonstram que não têm outro modo de sobreviver e às vezes até se tornam inimigos dos que defendem o meio ambiente.

Sem dúvida, esse é um debate muito importante.

De um lado, porque o movimento S.O.S. Itapecuru tem como um de seus princípios o compromisso de lutar por uma sociedade justa. Desse modo, não pode ser contra o trabalho de pessoas que foram empurradas por várias razões a desenvolverem uma atividade que prejudica o meio ambiente. Não adianta defender o equilíbrio ecológico matando o homem de fome. De outro, porque defende um meio ambiente sadio e não pode concordar com práticas que o prejudiquem.

Então, qual é a saída? Ela existe e está na união e organização da sociedade em defesa da justiça, do respeito ao pequeno produtor e de condições dignas para que ele possa desenvolver suas atividades sem prejuízo ao meio ambiente. Os trabalhadores, os comitês e toda a sociedade devem exigir com urgência providências do Governo no sentido de oferecer uma alternativa aos milhares de vazanteiros do Itapecuru. Com certeza, na hora em que eles tiverem acesso a tecnologias, crédito, educação etc, não mais desenvolverão atividades prejudiciais ao Itapecuru e a todo o meio ambiente.

O Bispo da Diocese de Coroaá, D. Reinaldo Pünder, saudou o I Encontro de Vereadores em Defesa do Itapecuru, ressaltando a importância do evento e a necessidade de um esforço comum para salvar o Itapecuru. Abaixo, PARCEIRO publica, na íntegra, a saudação de D. Reinaldo:

Como Bispo católico de quase metade dos municípios representados pelos senhores e senhoras, sinto-me fortemente motivado a dizer-lhes uma palavra de saudação amiga.

Antes de tudo, quero dizer aos que vieram dos demais municípios: sejam bem vindos nesta região do médio Itapecuru, que na organização da Igreja Católica pertence à Diocese de Coroaá e cuja maior cidade é o querido Codó.

Sentimo-nos muito felizes em ver Codó ser escolhido para sediar o seu importantíssimo encontro.

Em segundo lugar quero parabenizar a todos por esta iniciativa realmente digna de representantes dos interesses do povo que os escolheu. Ser vereador significa não medir esforços para lutar pelo bem comum. E o nosso rio Itapecuru é um dos bens fundamentais desta região, que sem ele seria condenada a virar deserto.

Como ficou evidente nos vários seminários realizados nos municípios situados na beira do rio, a causa da deteriorização da situação da região não se encontra nas condições naturais que o Criador nos deixou, mas sem nenhuma dúvida, na maneira como o homem maltrata a natureza, desmatando, poluindo, destruindo, envenenando etc.

Cada um parece estar pensando: "Esta propriedade é minha - logo posso desmatar como quero". Ou: "Esta roça é minha - portanto posso queimar como quero". Como se desmatar ou queimar não tivesse conseqüências que vão muito além dessa área por mim maltratada. Pois a mata é a proteção do solo para conservá-lo úmido e fértil. Só de uma terra úmida podem brotar olhos d'água, só numa terra úmida pode haver poços com água etc.

O mesmo se diga de esgotos despejados no rio: "O hospital é meu". Posso dizer e "o rio é de todos". "A fábrica é minha - por quê não levar os detritos ao rio que leva tudo ao mar?" Será mesmo que se pode continuar assim?

Como frisou o Papa durante as suas visitas ao Brasil e em muitas outras ocasiões, sobre cada propriedade ou posse pesa uma "hipoteca social", quer dizer, o legítimo uso do que é meu é condicionado pelos interesses do bem comum pelo qual todos somos responsáveis, não só o governo ou os governos (municipal, estadual e federal), mas todos os que fazem a sociedade humana da região.

O motivo é muito simples: eu devo, em cada uma das minhas ações, prever as conseqüências que essa

ação terá para os outros que não tenho o direito de prejudicar.

Agora alguém pode objetar: "Está certo, mas eu tenho que dar de comer aos meus filhos, portanto, devo fazer roça ou transformar essa mata em pastagem. Se não, não sobrevivo com a minha família". "E como faço sem queimar ou como faço sem desmatar?" Ou em relação ao hospital e à fábrica: "quem vai pagar um novo jeito de nos livrar do esgoto ou de outros detritos? Afinal, é muito cara uma maneira ecológica de cuidar destas coisas..."

É verdade - nem tudo se pode resolver só com apelos ecológicos; precisa sentar junto para debater os problemas da sobrevivência do povo numa região prevalentemente agrícola e ver como organizar a produção agrícola. É urgentíssimo um debate amplo e fraterno, cheio de espírito de responsabilidade. Respeitando as necessidades de todos para ver como sobreviver juntos neste Maranhão agora e amanhã.

O Encontro dos senhores e senhoras não por acaso é chamado de "Primeiro" desta natureza. Outros terão que seguir para ver sempre melhor os variados aspectos do problema e planejar os passos concretos a serem dados para chegar a soluções realistas e sérias sob todos os pontos de vista. É lógico que os governos terão que entrar. Mas é certo que todos terão que colaborar.

Parabéns, portanto, por esta importantíssima iniciativa. A causa do rio Itapecuru deve ser de todos. Precisa de muito espírito comunitário, grande responsabilidade social, muita solidariedade, além de profundos conhecimentos das causas que estão em questão.

Tudo isso só é possível com a ajuda de Deus, que deve tocar nos corações de todos os responsáveis e de todos os que podem colaborar, dando aos necessários debates as qualidades necessárias e aos participantes as virtudes indispensáveis para enfrentar tão grande empreitada. Que Ele, nosso Pai e Criador, que colocou o Maranhão nas mãos dos maranhenses e o Itapecuru nas mãos de toda a população ribeirinha deste rio amigo, conceda essas graças e ajude que seja feito com garra o que precisa fazer para o bem de todo o nosso povo. Deus abençoe este Encontro."

Coroaá, 15 de outubro de 1993

D. Reinaldo Pünder
Bispo Diocesano

Armut beleidigt Gott

Hélder Câmara, früher Erzbischof von Recife und Olinda, wird 85 Jahre alt.
Von der großen Politik hat er sich verabschiedet

VON ASTRID PRANGE

Dom Hélder Câmara ist schwächling, aber mächtig. Er prangerte die Foltermethoden der brasilianischen Militärregierung (1964 bis 1985) an und probte den Aufstand gegen den Papst. Heute predigt der emeritierte Erzbischof von Recife und Olinda im brasilianischen Nordosten gegen Hunger und Armut. Doch der unermüdete Kämpfer für eine bessere Welt ist in die Jahre gekommen: Am 7. Februar vollendet der herausragende Vertreter der brasilianischen Bekehrungstheologie sein 85. Lebensjahr.

Câmara's Kampf gegen das Elend in seiner Heimat begann mit 22 Jahren, als er seine Ausbildung am Priesterseminar in Fortaleza, Hauptstadt des Bundesstaates Ceara im Nordosten Brasiliens, abschloß. In Zusammenarbeit mit Intellektuellen und Ar-

beitern versuchte der junge Padre, der mit elf Geschwistern aufwuchs, die Botschaft des Evangeliums ebenfalls politisch umzusetzen.

„Das menschliche Elend ist eine Beleidigung Gottes, es würdigt die Menschen zu Tieren herab“, lautet Dom Hélder Câmara Überzeugung. Die größte Herausforderung der Christenheit im auslaufenden Jahrtausend sei es, die grassierende Armut zu überwinden.

Die Suche nach einem politischen System, das die krassen Unterschiede zwischen Arm und Reich aufhebt, trieb den Priester in den dreißiger Jahren sogar in die Arme der Faschisten, in Brasilien „Integralisten“ genannt. Doch das Zwischenspiel des Katholiken als Bildungssekretär dort dauerte nur fünf Jahre: „Schon als ich

1936 nach Rio umzog, wurde mir klar, daß die großen Auseinandersetzungen in diesem Jahrhundert sich nicht zwischen Westen und Osten, sondern zwischen Norden und Süden abspielen werden“, bekannte Dom Hélder Câmara kürzlich in einem Interview mit der brasilianischen Tageszeitung „Jornal do Brasil“.

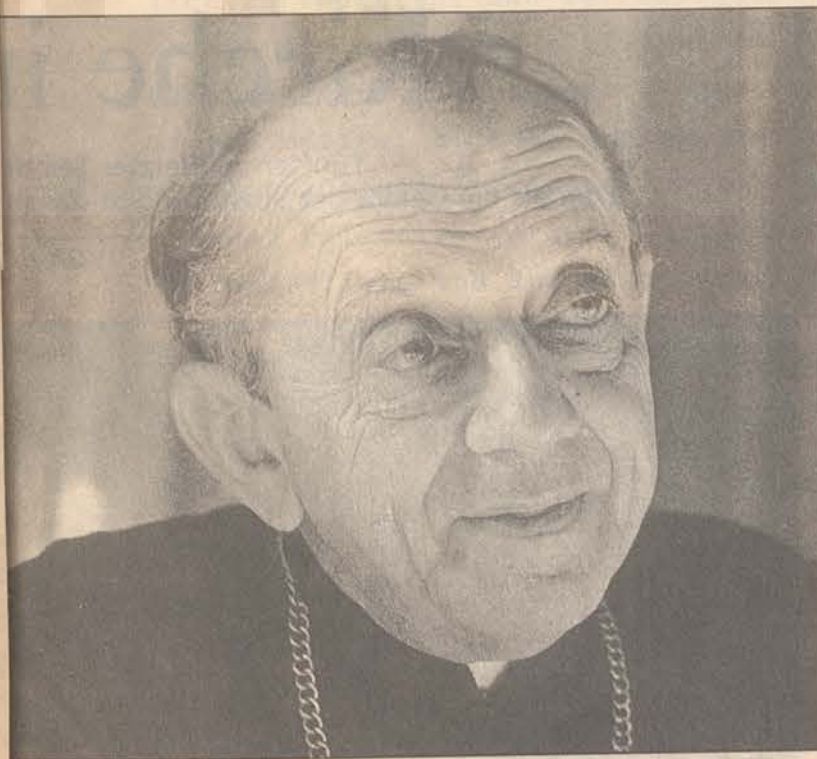
Seiner Ansicht nach ist der Kampf zwischen Kapitalismus und Kommunismus heute überholt. „Heute bestimmen multinationale Firmen, wo es langgeht“, meint er. Ihre wirtschaftliche Macht sei so groß, daß sie über ideologische Fragen nur lachen könnten.

Câmara's Ausführungen brachten nicht nur die brasilianische Obrigkeit, sondern auch den Papst selbst gegen ihn auf. Unmittelbar nach dem brasilianischen Mili-

tärputsch am 12. April 1964 übernahm er die strategische Erzdiözese von Recife und Olinda im brasilianischen Nordosten. 1985 mußte er auf Anweisung des Vatikans den Posten verlassen.

Den Unmut der brasilianischen Regierung zog sich der magere Mann mit den mächtigen Worten zu, als er unter dem Motto „Was auch immer die Konsequenzen sein mögen“ 1970 im Fußballstadion von Paris die Folter von politischen Gegnern der brasilianischen Militärdiktatur anprangerte. Zwar ließen ihn die Militärs in seine Heimat zurückkehren, doch Presseinterviews waren ihm seitdem verboten. „Es war, als wäre ich vom Erdboden verschluckt. Ein Rundschreiben der Militärregierung an die Presse bestimmte schlicht und ergreifend, daß ich nicht existierte“, erinnert er sich.

Heute lebt Dom Hélder Câmara zurückgezogen in einem kleinen Haus hinter der Kirche von Olinda. Von der großen Politik hat er sich verabschiedet, er ringt mit der menschlichen Gebrechlichkeit. Der 85jährige Optimist ist überzeugt: Nicht aus böser Absicht, „sondern aufgrund der menschlichen Schwäche, nur innerhalb der Familie das Brot zu teilen, leiden Tausende von Brasilianern noch heute an Hunger“.



Dom Hélder Câmara

Foto: KNA-Bild

24.2.94 JVB

Adriano Hypolito aus Rio de Janeiro:

Seit dreißig Jahren „Bischof der Slums“

Rio de Janeiro (kna) - Auf den Mann paßt kein Klischee: Er ist 75, wirkt aber geistig so beweglich wie ein Junger. Er ist als Bischof einer Slum-Region nahe Rio de Janeiro täglich mit dem Elend großer Massen konfrontiert, hat jedoch eine tiefe innere Zuversicht bewahrt. Adriano Hypolito, seit rund 30 Jahren Bischof in Nova Iguacu bei Rio, hat dem Kirchenrecht entsprechend in diesem Jahr in Rom seinen Rücktritt eingereicht.

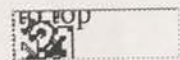
Rio nach Sao Paulo besetzen", um auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen.

Hypolito hat deshalb ein Menschenrechtszentrum errichtet, von dem natürlich nicht nur die 1,5 Millionen Katholiken seiner Diözese profitieren sollen. Das größtenteils mit deutschen Kirchengeldern finanzierte Zentrum dient dazu, die Menschenrechtsarbeit zu koordinieren und die Sozialgesetzgebung des Landes bekanntzumachen.

Als Kind, erzählt Hypolito, habe er im Nordosten des lateinamerikanischen Landes noch die Kirche der Reichen und der Militärs erlebt. Doch seit seiner Ausbildung in einer Ordensschule der Franziskaner habe sich viel getan. Zwar sei die Kluft zwischen Arm und Reich heute so groß wie nie zuvor, doch die kirchliche Bewußtseinsbildung für die Armen trägt Früchte. Stolz berichtet er, wie heutzutage „die armen Leute für ein paar Stunden die Autobahn von

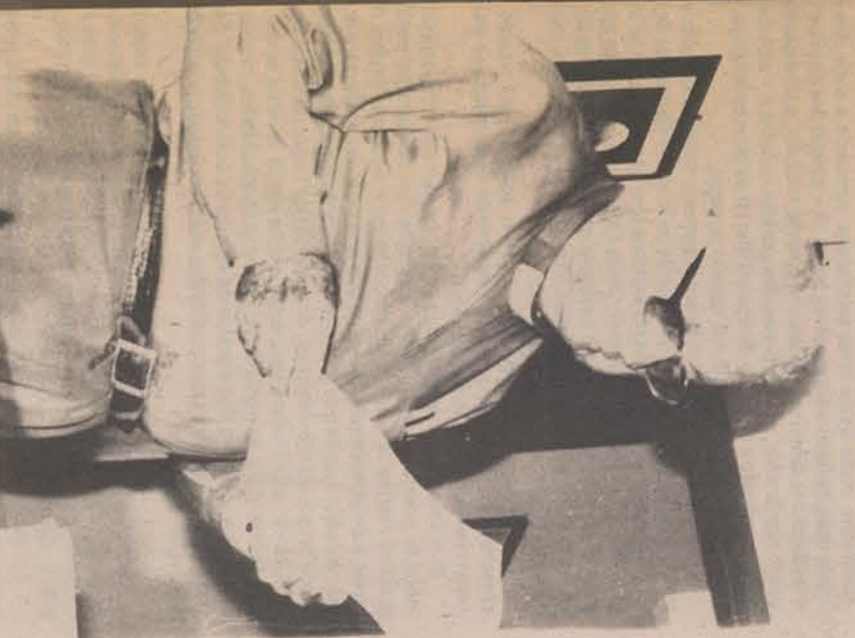
Immer bedrohlicher wird laut Bischof Hypolito der Einfluß von - häufig aus den USA importierten - Sekten auf das einfache Volk. Und damit das Ansehen der Kirche nicht noch weiter schwindet, müsse dafür gesorgt werden, daß auch das einfache Volk die Möglichkeit zum Besuch des Gottesdienstes erhält. Unter anderem möchte sich der Bischof deshalb dafür einsetzen, daß auch verheiratete Männer künftig Messen zelebrieren können.

Richard and Clara Winston, New York:



le-New Haven Teachers Institute





D. Adriano termina sua missão oficial em Nova Iguaçu reafirmando palavras pronunciadas no seu primeiro sermão nesta cidade, no palanque armado em frente à Catedral, depois da saudação proferida pelo então Interventor Federal neste Município, Prof. Joaquim de Freitas. Para uma plateia atenta e esperançosa, dizia o nosso terceiro Bispo, em tom profético, no dia de novembro de 1966:

“Sinto que aqui serei feliz. E já agora peço a Deus a graça de morrer em Nova Iguaçu”.

Correio da Lavoura: Quais foram os antecedentes de sua vida religiosa na Bahia? Como foi sua vinda para Nova Iguaçu? Quais suas primeiras impressões?

Dom Adriano: Eu trabalhava como diretor espiritual dos teólogos franciscanos no Convento de São Francisco e no Seminário Central da Bahia quando fui nomeado bispo-auxiliar de Salvador, do velho Cardeal Dom Augusto Álvaro da Silva. Fui ordenado bispo em 17 de fevereiro de 1963. Começou então uma etapa nova em minha vida. Primeiro com o Cardeal Dom Augusto e depois com Dom Eugênio de Araújo Salles, que viera de Natal para Salvador. Como administrador apostólico, cabiam-me em primeiro lugar fazer as visitas pastorais, com o outro bispo auxiliar mais antigo, Dom Walfrido Teixeira Vieira. Nas quintas-feiras Crisma na Catedral. Foram três anos e meio de pastoral sacramental, realizando tarefas rotineiras, de acordo com Dom Augusto, primeiro, e com Dom Eugênio, depois.

O mais notável nesses anos da Bahia foi minha participação no Concílio Vaticano II, nas sessões de 1963, 1964 e 1965 (fui eleito bispo em 22 de novembro de 1962, durante a primeira sessão).

Como toda a minha vida de padre tinha decorrido no Seminário Franciscano de Lagoa Seca (na Paraíba), ocupado com o meu trabalho de professor e de educador, preso nos domingos e festas à minha condição de regente do orfeão, eu não tinha experiência pastoral e por isso não levei nada de importante para o Concílio. Mas aprendi muita coisa que me serviria depois nos meus anos de pós-concílio em Nova Iguaçu.

Em maio de 66 Dom Eugênio voltava do Rio e me dizia: "Ouvir dizer que você vai para Volta Redonda ou para Nova Iguaçu" (as duas dioceses do Rio então vagas). Não me preocupei com essa previsão. Mas depois da consulta de praxe, me vi nomeado em 29 de agosto de 1966 para bispo de Nova Iguaçu. Confesso que entre a publicação da notícia e minha posse em 6 de novembro recebi alguns parabéns, alguns parabéns misturados com pêsames e muitos pêsames. Eu iria (conforme palavra do Nuncio de então Mons. Sebastião Baggio) para "a pior diocese" do Brasil. Por temperamento sou otimista. Não me deixei impressionar.

No dia 6 de novembro teve lugar a posse na Catedral. Foi uma recepção carinhosa. Na frente da Catedral estava o palanque. O interventor federal Prof. Joaquim de Freitas fez o discurso de saudação e me entregou a chave da cidade. Depois, a S. Missa na Catedral e cerimônia de posse. E um temporal de verão como a nossa Baixada bem conhece. Resumo: tudo transbordando alegria e esperança. Ainda conservo uma palavra que então pronunciei, no discurso ou sermão de entrada: "Sinto que aqui serei feliz. E já agora peço a Deus a graça de morrer em Nova Iguaçu". Em todos os longos 28 anos de minha caminhada nesta diocese nunca senti desânimo, nunca pensei em arrearpiar caminho. Apesar de todas as profecias tristes, sempre me senti um bispo feliz.

C. Lavoura: Como foi-se definindo, numa diocese praticamente nascente, como a nossa, nos idos de 1966, a ação pastoral, em face de uma região essencialmente conflagrada como a Baixada Fluminense?

D. Adriano: Sem experiência pastoral (confesso que os três anos e meio da Bahia pouco me deram: tudo rotina, sem grandeza) me dispus a aprender o que Deus me ensinasse. E o Espírito Santo me ensinou através do povo da Baixada. E, de modo especial, através de dois grandes acontecimentos: um eclesial, de Igreja universal, o Concílio Vaticano II, que trouxe uma perspectiva formidável de Igreja renovada; outro nacional, a Revolução Militar de 1º de abril de 1964, com o seu séquito de distorções e mal-entendidos.

Sempre ouvi a voz de Deus na voz do Povo da Baixada. Sempre me esforcei em pôr em prática as lições do Vaticano II. Paradoxalmente, a Revolução me ensinou que a violência não constrói nada e, por isso mesmo, me ensinou que a Democracia é, apesar de tudo, a melhor forma de governo.

O paradoxo está nisto: o despotismo me abriu os olhos para a Democracia e, o que é mais surpreendente, para o mistério da Comunhão dos Santos no qual é possível uma realização de todos os membros da Igreja como corpo misterioso de Cristo, como filhos e filhas de Deus.

Não de uma vez, mas aos poucos, devagarinho, entre alegrias e sofrimentos, fui descobrindo que o bispo é essencialmente o irmão que serve, que se esvazia de todo poder, para exercer o serviço da caridade. Assim foram nascendo as chamadas linhas pastorais que marcaram profundamente minha espiritualidade, isto é: minha maneira de ser cristão, e minha atuação pastoral. Esvaziando-me de toda grandeza, pude identificar-me com o Povo da querida e sofrida Baixada Fluminense.

De modos bem diferentes, o Povo, o Vaticano II e a Revolução me ajudaram a descobrir Jesus Cristo como o A e o Z da história da humanidade, como o centro e o coração da Igreja, como a referência absoluta de meu ministério de bispo. Daí por que afirmei e continuei afirmando: foi aqui na Baixada que passei por um processo (ainda não concluído) de conversão profunda. Esta visão do meu serviço de bispo, da pastoral, do Povo, de Jesus Cristo que, segundo a palavra de S. Paulo (Fil. 2, 6 e seguintes), se esvaziou com a pessoa humana, feito obediente até a morte e morte de cruz, desmontou em mim toda a autoridade de dominação, de poder, para deixar, atuante, somente uma autoridade de serviço da caridade.

Serão pensamentos um tanto difíceis, mas já que você quer saber alguma coisa de determinante da Pastoral de nossa diocese durante os meus

28 anos e bispo, é isto o que sei e posso confessar.

C. Lavoura: Fale sobre a importância do papel desempenhado pelas entidades estrangeiras quanto ao provimento de recursos para a realização das grandes obras em sua gestão.

D. Adriano: Eu tenho um acanhamento enorme de pedir, mas foi o que fiz marcadamente. O acanhamento cedeu à coragem para o Povo de Deus, para meus irmãos e irmãs, que eu me lembrei sempre de cuia na mão, pedindo "esmola" por amor de Deus. Sempre eu a recebi sobretudo dos franciscanos alemães e o primeiro língua estrangeira aprendida no Seminário Seráfico, a língua usada nos conventos (éramos uma pequena minoria de alemães). Deus se muito naturalmente um relacionamento com a Alemanha, países de língua alemã (Suíça em grande parte e a Áustria). Brincando que, para o bem de nossa Baixada, Deus me ensinasse a fazer como os alemães, em menor escala à Suíça e ao financiamento de inúmeros projetos (alguns deles grandes, como o Seminário, a Casa de Oração, etc) tanto em nível paroquial. Podemos dizer que todas as paróquias da diocese receberam ajuda de fora, também da França, da Itália, dos Estados Unidos, da Holanda, da Bélgica. Isso é compreensível: somos pobres, somos uma Igreja pobre.

Agora um fato de suma importância: os muitos donativos que recebemos, não eram fáceis; dependiam sempre de projetos e de condições viáveis e necessários. De outro lado nunca nos atrelamos a uma linha de dominação ou mesmo de linha pastoral. Nossos doadores, generosos, sempre respeitaram ou mesmo admiraram as linhas pastorais de nossa diocese.

Da minha parte sempre cuidei em prestar contas exatas dos recebidos, da execução dos projetos, do bom funcionamento. Muita gente pensava e pensa que eu sou um bispo rico, que dinheiro, que eu consigo dinheiro facilmente etc. Não é bem assim. Não tenho absolutamente nada. Quando vim para Nova Iguaçu, não tinha nada. Terminei o meu serviço de bispo sem ter nada. Agradeço a muitos benfeitores e benfeitoras que nos ajudaram, sem se cansar em dúvida nossa honestidade, sem duvidar da eficiência de nossa gestão.

Resumindo: os muitos donativos sempre respeitaram nossa identidade de Igreja particular. Isto vale para as grandes paróquias e para as pequenas. Misereor etc como para as ajudas para as paróquias ou de pessoas.

C. Lavoura: A importância do Centro de Formação de Líderes em conjunto dessas obras, qual é?

D. Adriano: O Centro de Formação de Líderes foi o primeiro projeto da diocese. Eu vinha influenciado de projetos semelhantes no Nordeste. Aqui não tínhamos nada, a não ser o prédio do Nosso Senhor do Bonfim, que era uma iniciativa da Congregação dos Missionários do Imaculado de Maria, e o prédio do Centro de Pastoral (Cepal) que, com dificuldades, tentava um começo de renovação conciliar. Os padres, como eram chamados, foram os pioneiros da Igreja renovada, sob o espírito do Vaticano II.

Com muita esperança comprei a propriedade (ainda não paga) no bairro de Moquetá, ao sr. René Granado. O prédio quase todo derrubado. Fez-se, durante longos anos, o complexo que está servindo à diocese. Mais tarde comprei mais alguns lotes ao longo da frente, do lado esquerdo de quem sobe e no fundo.

A última etapa foi a capela construída segundo os planos do arquiteto alemão - Werner Korschmeier - que foi também o autor do projeto do Centro de Formação de Líderes e a capela do Seminário Diocesano Paulo VI.

O Centro de Formação tem desempenhado um papel importante na vida da diocese: oferece espaço abundante para reuniões, assembleias, encontros, sinodos, conselhos, cursos, celebrações etc.

O restaurante funciona para apoio financeiro.

A idéia inicial, expressa no título, realizou-se, é certo, mas um pouco diferente do que eu pensava: seria Centro de Formação de Líderes Pastoral, de lideranças de Igreja. Com a realização de outros projetos, foi bom que se alargasse a finalidade do centro, de sorte que tem assumido um caráter mais amplo, com cursos profissionais, encontros religiosos, cumênicos ou não, encontros partidários etc.

O Centro tornou-se uma instituição útil para toda a comunidade. A formação de lideranças pastorais tem acontecido no Seminário Paulo VI, no Nosso Lar (emodulado e ampliado), na Casa de Oração da Escola da Fé, na Universidade Popular da Baixada, no Centro Diocesano de Pastoral etc.

C. Lavoura: Passados 18 anos sobre o seu sequestro, como o se vê, com a perspectiva do tempo decorrido, considera esse episódio uma inspiração terrorista que chegou a repercutir mesmo fora da diocese?

D. Adriano: O sequestro só podia acontecer no contexto da luta pela segurança nacional, que foi o suporte da Revolução. Relendo os textos que a linha dura de então, tanto militares como civis, produziu, não sabe o que mais lamentar: se a mesquinhez da ideologia de segurança nacional ou se a falta de cultura geral nos donos do poder. Até que ponto os militares - os chefes, porque os chefes

fundamentais do quartel - "hierarquia e disciplina" - tinham responsabilidade - até que ponto os chefes militares criaram a ideia da segurança nacional ou foram envolvidos por essa criação nos Estados Unidos, a partir da obsessão anti-comunista, a História quando tiver à disposição os documentos particulares e oficiais, talvez pense da vida nacional.

A atmosfera criada pelos donos do poder possibilitava toda espécie de violência e de crueldade.

A Igreja que, seguindo as lições de Jesus Cristo, assumia a causa dos pobres e humildes, só podia ser um pano vermelho para a ideologia da Revolução Nacional e seus partidários. Uma Igreja de pompa e circunstância, uma Igreja folclórica e tradicional, uma Igreja que via no Marxismo a solução para conquistar o mundo, essa Igreja o regime militar via plenamente como a Igreja de Jesus e como parceiros. Meu sequestro tem aí sua explicação. Foi inspirado pela linha dura e queria ser uma Igreja para a Igreja "progressista", para a "Igreja Conciliar", para a "Igreja da Teologia da Libertação", para a "Igreja da oposição". O que mais me estranha, quando recordo os anos de chumbo do sequestro, é a ausência de qualquer declaração pública em favor da linha militar, é a ausência de qualquer declaração pública em favor da linha da incompreendida e perseguida, feita pelos chefes militares católicos, por exemplo um Eduardo Gomes, um Juarez Távora etc. Até que ponto o "esprit de corps", o corporativismo da classe militar influiu no sequestro desses católicos, será tema de uma possível investigação histórica.

Em todo o caso, posso afirmar duas coisas: a primeira, que o sequestro afetou o mundo inteiro e, por isto, me tornou muito conhecido, a segunda, que o sequestro não me deixou marca nem trauma. Poderia acrescentar ainda que o sequestro foi a prova de fogo de minha fé e de meu amor ao Povo da Baixada Fluminense.

C. Lavoura: A opção preferencial pelos pobres marcou, de modo claro, visível, a ação política da Igreja nos penosos anos da ditadura militar. Caimos finalmente numa democracia, sem que as condições da miséria tenham sido extirpadas da nossa iniqua estrutura econômica. Como o senhor analisa essa questão?

D. Adriano: Em sentido rigoroso a Igreja não fez política durante os anos da ditadura. Ela fez pastoral, isto é: ela anunciou o Evangelho, pregou o Reino de Deus, apontou para Jesus Cristo como salvador e libertador da humanidade, do homem todo e de todo homem. Ai de mim se não pregar! e a Igreja repetir com S. Paulo.

Mas a atividade pastoral tem necessariamente uma dimensão política, que esta dimensão política seja necessariamente política partidária ou não, depende da tomada do poder ou seja oposição ao governo estabelecido. A linha dura entendeu assim a pastoral da Igreja. E assim agiu contra a Igreja.

Também os políticos, os intelectuais que rejeitavam a ditadura militar entenderam como parceria política e oposição o trabalho da Igreja. Mal entendidos. Por isso mesmo, encerrado o ciclo dos governos militares, instaurou-se a "Democracia", o Brasil "redemocratizou-se", como se diz, e pensaram os grupos da oposição e de rejeição aos militares. Voltaram ao Senado e Câmara de Deputados. Promulgaram as eleições. Estabeleceram-se muitos partidos políticos.

E a Igreja? Pode ser que haja grupos de Igreja, mesmo bispos e padres, que aceita a "redemocratização" do Brasil depois de 1981, que nas instituições democráticas, como o Parlamento, os partidos políticos, vejam a restauração da Democracia entre nós. Mas quem na Igreja, também bispos e padres e leigos, pensa assim, vê no sistema de Governo brasileiro um sistema democrático; o Brasil é um país democrático. Ledo engano. O que me levava a erguer a voz em favor de meus irmãos e irmãs pequenos e humildes, era a ação pastoral nos moldes da mensagem de Jesus Cristo.

Por isto mesmo, em face de uma Democracia do nosso tipo ou do tipo latino-americano que, fora as eleições, não tem nada de participativa, não se esforça em integrar o povo no processo social, deveríamos chamá-las "oligarquia" ou "aristocracia".

A quem observa a sorte do povo brasileiro - as grandes massas socialmente marginalizadas, sem gozar o mínimo dos direitos da cidadania, como vem belamente apresentados na teoria da Constituição - ao se observar o objetivo sobresta uma verificação: o nosso regime de Governo é oligárquico ou aristocrático.

Teremos um dia uma verdadeira Democracia participativa que atinja o nosso Povo? Espero que sim, sobretudo na medida em que o povo, baseado na Constituição, baseado na Declaração Universal dos Direitos Humanos conquistada, de maneira não violenta mas firme e decidida, os seus direitos humanos e cívicos. Lamento que aqui e acolá a Igreja se alie aos donos do poder, às elites dominantes e reduza o seu papel libertador apenas a um papel de assistência. Este - o dar assistência, não é a melhor parte da Boa-Nova salvífica que Jesus Cristo nos trouxe está na conscientização da pessoa humana para sua conquista e o exercício dos seus direitos.

Examinando bem a nossa História, podemos dizer que a Democracia funcionou algumas vezes bem, mas para as elites. Antes da Revolução

Examinando bem a nossa História, podemos dizer que a Democracia funcionou algumas vezes bem, mas para as elites. Antes da Revolução

CORREIO DA LAVOURA

(continuação da página 05)

militar, durante a Revolução militar, depois da Revolução militar, a sorte do povo tem sido sempre a mesma: vida marginal que se alimenta das sobras que caem da mesa dos ricos e poderosos.

C. Lavoura: "Esquerda" e "direita" são expressões que caducaram no discurso político-ideológico. Paralelamente, poderíamos dizer que as expressões "Igreja progressista" e "Igreja conservadora" também caducaram?

D. Adriano: Acho que sim, acho que desde o início eram categorias políticas aplicadas à Igreja. Apesar das acusações de dentro ou de fora da Igreja, como aconteceu no tempo da ditadura, eu nunca conheci um bispo brasileiro que pudesse ser acusado de "comunista" com base no seu pensamento ou na sua atividade. As aparências de uma ação pastoral dedicada aos pobres e marginalizados eram interpretadas como fruto do marxismo.

Numa solenidade litúrgica em São Paulo foi lido o trecho dos Atos dos Apóstolos (Atos 4, 32-35) que eu cito, para ficar mais claro o meu pensamento: "Ora a multidão dos crentes tinha um só coração e uma só alma. Ninguém considerava como próprias as coisas que possuía, mas tudo lhes era comum. Com muito vigor os apóstolos davam testemunho da ressurreição do Senhor Jesus; e todos gozavam de grande estima. Não havia indigentes entre eles. Todos os que possuíam terras ou casas, vendiam tudo e levavam o produto da venda, que depositavam aos pés dos apóstolos; e fazia-se então a distribuição de acordo com as necessidades de cada um". Este trecho que exprime a situação de partilha caridosa da Igreja primitiva e pode servir de exemplo para todos nós e para nossas comunidades, foi interpretado logo como "leitura de inspiração comunista" para difamar a pessoa do Cardeal Evaristo Arns.

S. João diz: "Esta é a vitória que vence o mundo a nossa fé" (1Jo 5, 4). A verdadeira fé, quero dizer: a fé que nos faz aceitar a Revelação de Deus através sobretudo de Jesus Cristo (e continua ensinada pela Igreja) e com a qual procuramos transformar nossa vida e nosso mundo, é sempre uma fé aventureira e arriscada.

Quero dizer: em vez de ser um princípio de tranquilização e de paz interior, a fé nos expõe a toda espécie de risco em ser mal entendida e em sofrer a condenação do mundo. Daí segue a consequência que uma Igreja que vive da fé será sempre uma Igreja movimentada, empreendedora, aventureira, arriscada, capaz de uma revisão e conversão contínua bem de acordo com aquela palavra do Senhor: "Quem quiser ser meu discípulo, tome todos os dias as suas cruzes e siga" (cf. Luc. 9, 23; Mt. 16, 24; Mc. 8, 34).

É um empobrecimento nada evangélico imaginar "cruz" somente como doença, perseguição, morte etc. A cruz marca toda a vida de Jesus Cristo, daí porque S. Paulo diz: "Os judeus reclamam sinais, os gregos buscam a filosofia; nós, porém, anunciamos um Cristo crucificado, escândalo para os judeus e loucura para os gregos. Mas para os eleitos, judeus ou gregos, Cristo é o poder de Deus e a sabedoria de Deus. Pois a loucura de Deus é mais sábia que os homens e a fraqueza de Deus é mais forte que os homens" (1 Cor. 1, 22-25).

No sentido da cruz toda Igreja, em todos os tempos e lugares, é uma Igreja aventureira, arriscada e por isso mesmo marcada de progresso. E tanto mais aventureira é capaz de assumir e tanto mais risco é capaz de suportar, quanto mais profunda for a força de sua fé.

C. Lavoura: A Comissão de Justiça e Paz assinalou momentos inesquecíveis na luta da Diocese de Nova Iguaçu em defesa dos direitos humanos. Hoje, esses direitos, a nosso ver, permanecem violentamente violados, sobretudo quando lançamos os nossos olhos para as populações faveladas e periféricas dos grandes centros urbanos. A Comissão de Justiça e Paz, em face da realidade presente, mantém o mesmo vigor de tempos atrás na denúncia desses fatos?

D. Adriano: Espero que sim. Todas as instituições conhecem altos e baixos. Conforme as circunstâncias. Conforme o contexto social. Na Igreja, conforme as linhas pastorais em vigor. Em nossa diocese foram aos poucos estabelecidos como inspiração, sustento, orientação, referência alguns textos bíblicos de conteúdo cristológico (referência a Jesus Cristo) e eclesiológico (referência à Igreja) que são as nossas linhas pastorais. São apresentadas no caderno do Sinodo.

Da vivência maior dessas linhas decorrerá a maior inserção da diocese de Nova Iguaçu na conscientização de nossos agentes de Pastoral para

(continua na página 06)

assumirem como Igreja viva, aventureira, arriscada a sorte dos irmãos e irmãs marginalizados no processo social. A violação dos direitos humanos e também dos direitos de cidadania é, como você diz, a situação normal do povão nas favelas, nas periferias das grandes cidades e — acréscimo — no sertão profundo e atrasado do nosso País. Ai só penetra a Igreja, com boa aceitação e com certeza de sua missão pastoral.

Ai dessa Igreja se, rendendo-se à segurança do mundo e cultivando uma tranquilidade que se opõe frontalmente ao mistério da cruz, ai desta Igreja se esquecer os irmãos e irmãs pequeninos com os quais Jesus se identifica! (cf. Mat. 25, 31-46). A Igreja de Jesus Cristo não é a Igreja marcada de poder e grandeza, de prestígio e riqueza, mas a Igreja marcada do mistério da cruz; não é a Igreja identificada com os ricos e poderosos, mas a Igreja marcada pelos pequeninos e pobres.

C. Lavoura: A propósito: como o senhor está vendo a onda crescente de violência que está ameaçando seriamente os padrões de convivência social em nosso País?

D. Adriano: Na sua pergunta anterior e na minha resposta falamos da violação constante dos direitos humanos nas favelas, na periferia dos grandes centros urbanos e — acrescentei eu — no sertão brabo. A grande maioria do povo brasileiro vive à margem de todos os direitos do homem e do cidadão. Lembro os aspectos da educação, da saúde, do emprego, do desemprego, do sub-emprego, dos salários de fome, do direito à moradia, ao lazer etc. etc. Tenho a impressão, ganha em 28 anos de nossa Baixada, que nas favelas e na periferia de nossas grandes cidades, nenhum direito do homem, nenhum dos direitos da cidadania tem validade. Somos um grande povo de pessoas marginalizadas numa sociedade privilegiada (com as devidas exceções).

Contra o povão é cometida, desde várias gerações, uma violência ininterrupta e sistemática. Quem levanta a voz em favor desses cidadãos e cidadãs violentados, dos quais se pode afirmar que vivem num estado de violação crônica de todos os direitos humanos e civis? Há quem proteste. Mas um protesto que não surte efeito.

A história do Brasil é a história de um povo marginalizado pelos grupos dominantes. Pois bem: quando a violência, alimentada pela sociedade hedonista e consumista, atinge a "sociedade" propriamente dita — os ricos, os poderosos, os grandes — ai sim, faz-se uma grita geral e movimentam-se todas as forças para restituir a paz e a tranquilidade social... à mesma sociedade que, por seu estilo de vida, por suas idéias de liberdade absoluta, por seu esmagamento dos pequenos e pobres, é a principal causadora e incentivadora da violência. Não sejamos hipócritas. Amemos este povão marginalizado que é, em última análise, o portador de esperança para nossa Pátria. Não só portador de esperança: o que seria dos bairros granfinos de nossas metrópoles sem a contribuição sacrificada, essencial, de nossos zés-da-silva e de nossas zefas-da-conceição?

Combatendo a violência que alarma nossa "sociedade", lembremos da violência estrutural que esmaga o nosso povão.

C. Lavoura: Por fim, um balanço. Uma síntese de sua visão, ou melhor, de sua experiência na Baixada, a partir de Nova Iguaçu, sobre as transformações sociais, políticas, culturais que se processaram no curso desses 28 anos de sua permanência à frente da Diocese de Nova Iguaçu.

D. Adriano: De minhas respostas anteriores, você pode concluir o que penso das transformações ocorridas na Baixada e em Nova Iguaçu. O povo é admirável na sua capacidade de resistência, na sua religiosidade, na sua criatividade, na sua inesgotável esperança, no seu heroísmo a toda prova. Este povo, marcado de sofrimento mas sobretudo marcado de esperança nos dá certeza de que o Brasil, a partir da integração do povo no processo social, será de fato uma grande nação e não a nação de fachada que é hoje.

A Baixada me ensinou a descobrir a verdadeira mensagem do Evangelho e a força libertadora de Jesus Cristo. Na Baixada eu me realizei como pessoa, como cidadão, como franciscano, como padre e finalmente como bispo.

Terminando minha missão oficial de bispo diocesano, confesso que meus 28 anos de ação pastoral, de serviço da caridade aos meus irmãos e irmãs sofredores, deram sentido à minha vida e me fizeram e ainda fazem um bispo feliz.

Daí meu desejo: morrer aqui na querida e sofrida Baixada Fluminense. E se por acaso, morresse noutro lugar, peço que me tragam para estar sempre com meus irmãos e irmãs deste chão mártir e abençoado.

Para cardeal, drogado não

D. Lucas Moreira Neves, arcebispo de Salvador, é apontado como um

LUIS HENRIQUE AMARAL
Enviado especial a Salvador (BA)

O próximo papa pode ser um brasileiro. O cardeal primaz do Brasil e arcebispo de Salvador, D. Lucas Moreira Neves, 69, aparece em todas as listas publicadas em revistas e jornais da Europa e EUA que especulam sobre o provável substituto de João Paulo 2º no caso de sua morte ou renúncia.

"Esses boatos devem ser pilhérias de alguma dessas redações", desconversou Neves em entrevista à Folha.

O arcebispo se refere a jornais como o "Il Corriere Della Sera", o maior da Itália, e "Il Messaggero", também italiano, além da revista norte-americana "Time".

Neves é citado sempre ao lado do cardeal de Milão, Carlo Maria Martini, como os mais fortes candidatos à sucessão papal.

Em dezembro último, o cardeal primaz do Brasil foi apontado pelo filósofo francês Jean Guitton, considerado um dos maiores especialistas em Igreja Católica do mundo, como o mais forte "papável" ou "papabili", como a imprensa italiana se refere aos nomes de potenciais sucessores ao cargo máximo da hierarquia católica.

uma diocese na Mauritània que não existe mais — forma tradicional empregada pelo Vaticano para "demitir" bispos.

O cardeal é parente distante do ex-presidente Tancredo Neves. Eles nasceram na mesma cidade, São João Del Rey, em Minas Gerais. "Nós éramos mais amigos do que parentes", recorda o arcebispo, que é chamado de primaz porque a diocese de Salvador foi a primeira criada no país, em 1551. A seguir, os principais trechos da entrevista.

★

"PAPABILI"

Eu não tenho a menor idéia com relação ao meu nome nessas listas. Desde o início pensei atribuir ao simples gracejo dessas redações, mas não vejo claramente porque chegou a esse ponto, eu não dou mais atenção a essas listas e à presença do meu nome. O que me amargura, me deixa preocupado e triste é que essas listas todas saem em um contexto de martelar a idéia de um papa que está terminando seu mandato, alguns até diziam com morte breve, depois que ela não se sucedeu, diziam renúncia. O contexto é perverso.



FOLHA DE S. PAULO

o deve ser preso

os prováveis sucessores do papa João Paulo 2º

Perreira/Folha Imagem

Lernen bewirkt eine Anpassung an die Besonderheit der Umwelt. Gehen Sie auf die vorliegenden Zeichnungen, die die Versuche des russischen Physiologen Pawlow illustrieren. Näher ein. Erklärung auch mit Hilfe eines einfachen Schaltbildes.

Aufgabe II



malmente separadas, aquilo teria passado.

PORNOGRAFIA NA TV

Depois da campanha que movi contra a imoralidade na TV, notei no imediato e durante vários meses houve uma melhora. Percebi, um pouco antes do Carnaval, embora eu não veja TV no Carnaval, recebi relatórios dizendo que havia sido melhor mesmo o Carnaval.

Não foi tão nefasto quanto os outros anos. Mas acho que voltou a situação ao mesmo ponto em que estava quando comecei.

A primeira vítima desse tipo de programação é a família, e dentro dela a criança e os jovens na puberdade e adolescência. A família é demolida, agredida profundamente nos seus principais valores.

O valor fidelidade conjugal é demolido, dinamitado em cada novela. Se coloca subliminarmente o ideal da infidelidade do adultério.

O que eu percebo é que o aspecto negativo da TV brasileira pega toda a gama de programas. Salvam-se apenas os jornais. A publicidade também é concebida nesses termos. A única maneira de resolver o problema é aplicar um código de ética.

DROGAS

Tanto na Europa como nos EUA nós distinguimos o traficante do usuário. Quanto ao usuário, o que a gente tem ultimamente procurado é o tratamento. Particularmente nas comunidades terapêuticas. Eu mesmo aqui na Bahia estou em contato com um grande grupo italiano e pretendemos criar uma grande obra de atendimento ao drogado.

Agora, considerar alguém que caiu sobre o império da droga um criminoso me parece uma avaliação não justa e não completa. Se pelo efeito da droga ele cometa crimes, tudo isso a gente deve considerar.

Mas usar a palavra criminoso no seu sentido mais deprimente e acusador, como é feito hoje, eu acho que é uma avaliação parcial. O jovem que caiu sobre o império da droga é um doente que merece um bom tratamento.

E aqui eu levanto o grave problema das prisões porque a maioria delas não redime, resgatam ou salvam, mas tornam a pessoa mais criminoso. E quando isso é feito com um drogado é terrível.

Você acha que o drogado também

O cacife de Neves é inflado por sua proximidade pessoal e política com o papa João Paulo 2º, que conhece desde 1971. O arcebispo é membro de quatro congregações do Vaticano, o equivalente a um ministério do papa.

Entre elas, a Congregação para a Doutrina da Fé (ex-inquisição, responsável pela disciplina teológica dentro da igreja) presidida pelo cardeal Joseph Ratzinger.

Neves é apontado como candidato do setor conservador da igreja, que tem a maioria dos cardeais, que elegem o papa. Contra ele, pesa o fato de haver pressões no Vaticano para que o próximo papa seja um italiano.

O arcebispo de Salvador não gosta de falar no assunto, nem de dar entrevistas. Foram necessários dois meses de telefonemas para que ele aceitasse falar sobre a possibilidade de ser papa e sobre assuntos como política, drogas, camisinha e sincretismo religioso.

Esse último assunto toca o arcebispo de perto. Responsável por uma diocese onde 70% dos integrantes são descendentes de africanos, Neves enfrenta problemas com a mistura entre catolicismo e candomblé.

No Carnaval desse ano, os três mil integrantes do bloco Ilê-Aiyê vão sair com um protesto contra Neves estampado em suas fantasias. Eles não gostaram do arcebispo ter vetado a missa de comemoração dos 20 anos do grupo.

"A missa que eles queriam realizar tinham elementos de outras religiões e até referências às disputas entre os blocos carnavalescos", diz o "papável".

Também no ano passado, o arcebispo repreendeu o padre que celebrou o batizado do filho do cantor Caetano Veloso. Ele citou divindades do candomblé durante a cerimônia.

Neves atendeu a **Folha** por duas horas em sua casa, construída por volta de 1700 por um importador inglês que se estabeleceu às margens da baía de Todos os Santos, em Salvador.

A entrevista é marcada pelo discurso conservador da Igreja Católica, aquele mais próximo do papa. É contra o uso de camisinha para prevenir a Aids e como contraceptivo. Contra o aborto, contra a participação da igreja na política e contra cenas de sexo em programas de TV.

Fugindo da cartilha conservadora, Neves surpreendeu a elogiar, moderadamente, como mineiro que é, a proposta de discriminar o usuário de drogas. "O assunto tem que ser tratado mais pelo Ministério da Saúde do que pelo ministério da Justiça", disse.

Neves também comentou o afastamento do bispo progressista Jacques Gaillot, da diocese Evreux (norte da França) de determinado pelo papa em janeiro.

O bispo defendia a ordenação de padres casados, os direitos dos homossexuais, o uso da camisinha e das pílulas anticoncepcionais.

"Esse caso já é acompanhado pelo papa há mais de dez anos. Eu fui testemunha do carinho com que o papa cuidou do caso. Mas ele foi longe demais", diz.

Gaillot foi nomeado bispo de

A SAUDE DO PAPA

Dia 1º de outubro eu estive em Roma com o médico do papa que me deu as melhores informações. Ele não consegue ficar parado descansando, mas fora isso, há apenas um cansaço normal de 17,5 anos de pontificado, na qual ele vive uma vida sobrehumana, de viagens, problemas seríssimos na igreja e no mundo.

Seria irreal não contar com esse desgaste. Fora isso, de doença profunda, grave, não tem nada.

Se precisasse uma prova, ela foi dada agora, com essa tremenda viagem, nas Filipinas, Nova Guiné, Austrália, com dezenas de discursos, com situações delicadas de relações com governos — e a situação é ótima.

Esse é o maior desmentido da imagem de um papa doente que alguns jornais colocam. E ultima-

mente, também para desmentir as especulações que ele deve renunciar por estar inoperante, esse papa foi portador de um best seller mundial com seu livro

"Transpondo o Limiar da Esperança", gravou um disco que é simplesmente o rosário em latim que é um dos principais no hit parade mundial.

SINCRETISMO

Aqui há uma profunda religiosidade de origem africana que é o candomblé, que eu respeito muito. Eu tenho diálogo religioso, o maior respeito e estima com os cultos afro-brasileiros, que são mais de um, que são reunidos sob o nome candomblé.

O valor 1 conjugal é em cada novela do ideal de

idelidade dinamitado dela em troca do adultério

Agora, o que não me parece justo é igualar os cultos afros com o catolicismo e dizer "valem a mesma coisa" ou "um é igual ao outro". Ou "eu posso praticar um e o outro". Isso não posso aceitar.

Eu não vim aqui resolver o problema do sincretismo, seria muita ingenuidade da minha parte tentar mexer em um problema que existe há 300 anos. Outra coisa é eu dizer que o sincretismo é aceitável.

O problema da Lavagem do Bonfim não é o sincretismo religioso mas o sincretismo com o profano em suas expressões mais deletérias. De católico ela não tem nada, a não ser católicos que vão na primeira leva. Fora isso, é um grande grito de Carnaval, com bebedeira, violência e imoralidade.

CAMISINHA

Uma vez eu me pronunciei porque houve uma propaganda vinda do governo que incentivava os foliões a levarem "a fantasia completa". Eu disse que não sabia o que mais lamentar, se o mau gosto da formulação da propaganda ou se o convite à promiscuidade, que não é de forma alguma protegida pelo preservativo. Eu julguei que era um convite à promiscuidade.

Eu mantenho as duas posições. Contra a imoralidade do Carnaval e contra esse paliativo, que não é paliativo. No ano passado, da própria OMS (Organização Mundial de Saúde) veio a advertência de que o vírus da Aids é infinitamente menor do que o poro do latex.

CONTRACEPÇÃO

Não se combate a pobreza com o controle da natalidade ou com a esterilização em massa. É um modo de não combater a pobreza. É

um modo de não colaborar com a promoção social.

No Cairo, durante a reunião da ONU, quase passou a idéia do aborto como um dos métodos para o controle da natalidade. A primeira redação do projeto era abaixo de toda a crítica, propunha o aborto e

a licenciosidade como ideal dos jovens.

No Cairo, se não fosse a presença da igreja, que se viu de mãos dadas com os líderes islâmicos em uma espécie de comunhão por um ideal nobre, de defesa da vida, que uniu duas instâncias que são nor-



Hier
Aufg
näher
Gehen
Lernen
Aufgabe II

A mídia no Brasil é uma concessão do governo a grupos e famílias ou pessoas. Essa concessão deveria ser democrática, mas não é, ela cria grupos dominantes e dominados.

Eu não sou favorável à censura, mesmo porque eu sofri muito com ela quando era bispo-auxiliar em São Paulo, sobre os governos militares. Sofri censura política, que nunca é boa. Poderia ser concebida uma forma de censura moral, mas eu prefiro que nem essa exista porque há o risco de recair na outra.

O espírito da Constituição nesse sentido é o de defender as pessoas e as famílias sobretudo contra a pornografia e a violência, que costumam vir juntas.

A TV causa uma espécie de relativismo moral, onde nada mais é sagrado ou moral. Depois acostuma a vícios, a uma visão da sexualidade humana totalmente desmantelada, abaixo dos animais.

Tenho dificuldade de identificar os objetivos disso.

Os homens donos da TV brasileira deveriam saber que mesmo que haja um lucro imediato, se imaginassem que assim o povo fica imbecilizado o que favorece a supremacia de classes, mas este devem saber que pouco a pouco isso não paga mais, porque é contra a pátria, contra toda a geração do futuro.

SEITAS

O problema do crescimento das seitas corre por vários trilhos. O fato de disporem de muitos recursos, estrangeiros, nacionais e, dolorosamente, os recursos que captam dos mais pobres, muitas vezes até tudo.

Elas crescem também devido à falta de pastores e sacerdotes católicos. O povo se vê muito abandonado do ponto de vista religioso. E como ele é profundamente religioso, não tendo padre, eles vão atrás dos primeiros pastores que aparecem, desde que falem de Deus. Sempre foi assim, agora é que está melhorando.

Em terceiro lugar, elas crescem devido às promessas mirabolantes que fazem em um país sem educação. Em quarto lugar, o que é uma faceta positiva das seitas, que é seu modo personalizado de tratar a religião, é a vantagem da minoria, a Igreja Católica tem mais dificuldade de fazer esse atendimento personalizado.

O cardeal primaz do Brasil, d. Lucas Moreira Neves



Xabô Pereira/Folha Imagem

Chamar na droga é uma pejusta e in

Santos mostra a fantasia a ser usada pelo bloco Ilê-Ayê

Liderança de bloco afro critica Neves

Cardeal proibiu missa para Ilê-Ayê

Do enviado especial

O presidente do bloco Ilê-Ayê, Antônio Carlos dos Santos, diz que o cardeal primaz d. Lucas Moreira Neves foi preconceituoso ao não autorizar a missa de comemoração dos 20 anos do grupo.

A missa deveria ser realizada em novembro de 93. Neves considerou seu roteiro muito próximo de rituais de umbanda e proibiu que padres participassem da cerimônia ou que ela fosse celebrada na igreja Nossa Senhora do Rosário dos Pretos, que fica no centro histórico de Salvador.

A resposta mais dura do Ilê-Ayê virá no Carnaval deste ano, quando os 3.000 integrantes do bloco sairão com uma fantasia onde está estampada um protesto contra a "discrimi-

nação religiosa" da igreja.

Santos diz que a missa respeitava toda a liturgia católica. "Nós só introduzíamos músicas nossas, percussão, cânticos e danças, era muito bonito".

Para evitar atritos com o cardeal Neves, o roteiro da missa foi enviado para ele com antecedência. "Ele solicitou mudanças e nós atendemos, mas na última hora ele avisou que não ia autorizar a missa", diz.

Neves nega a versão do presidente do Ilê-Ayê. "A missa tinha elementos de outras religiões e ainda incentivava a disputa entre os blocos", diz.

Santos costuma ironizar a atitude do cardeal lembrando que ele tem antepassados negros. "O bispo é negro, mas não gosta dessas coisas, típicas de negão mesmo".

Mas o antídoto contra elas é justamente esse, porque isso que as seitas fazem do acolhimento pessoal é uma maneira católica, que sempre foi assim, mas que está abandonando. Temos que voltar ao passado. O defeito da igreja que deu margem às seitas foi essa falta de acolhimento pessoal, de hospitalidade na igreja.

ESPERANÇA EM FHC

Eu não sou favorável ao otimismo, como cristão e pastor eu acho que o otimismo não é uma virtude. A virtude cristã é a esperança.

Nas pessoas não se pode ter esperança absoluta, pois arrisca-se ser traído. Se alguém atribui a uma pessoa capacidade miraculosa que ela não tem, mesmo um presidente da República, eu não gosto.

Eu não espero milagres, confio em pessoas e tenho convocado os fiéis para uma colaboração.

Você pode ter colocado alguém que era apenas enferma na prisão e ela sai de lá uma criminosa. Eu preciso estudar a proposta do ministro da Justiça, Nelson Jobim (que defende a descriminalização do uso das drogas), vou estudá-la o mais rápido possível.

Quanto ao traficante, ele é sempre criminoso. O uso das drogas deve ser cuidado mais pelos ministérios da Educação e da Saúde do que pelo ministério da Justiça. Ela tem que ser vista mais pela ótica da saúde do que da punição.

CONSERVADOR

Eu sou pelo progresso da igreja nas linhas do Concílio Vaticano 2º, que modéstia a parte eu conheço muito, fui membro das três conferências episcopais latino americanas, fui ativo em Medellín (Colômbia), Puebla (México) e Santo Domingo (República Dominicana).

Eu quero esse progresso da igreja, mas eu sou conservador porque

quero conservar a fé, católica, apostólica romana. Não admito nada que seja sincretismo, tolerância, ambiguidade, ou obscurecimento da fé.

**quem caiu
le criminoso
posição não
ncompleta**

Quero conservar a liturgia como ela é, e não uma liturgia politizada, falsamente inculturada. Eu quero conservar a reverência, a devoção, o amor ao sucessor de Pedro.

Eu quero conservar a igreja na definição que Cristo deu, que os apóstolos mantiveram. Eu quero conservar o lado religioso, que é primordial na igreja, não quero uma igreja politizada ou transformada em um simples sindicato ou uma corrente moral.

Eu quero conservar o essencial, eu quero uma igreja integrada na sociedade, mas mantendo o seu papel, independente, sendo a consciência moral.

Quero uma igreja que preserve a consciência moral, que diga não à imoralidade e a TV quando ela for imoral e se isso é ser conservador, sou conservador.

A polarização na igreja está mais apaziguada, mas não me espanta que alguns ainda me chamam de conservador, eu lhe digo que há muito mais coisa sobre o céu e a terra do que sonha nossa vã filosofia.

BISPO GAILLOT

Eu o conheci. Ultimamente ele passou a defender as coisas mais impensadas. Sou testemunha que o papa procedeu com um carinho, com um cuidado, com uma paciência, uma longa habilidade.

Basta dizer que quando eu vim de Roma, há quase oito anos, já havia problemas com ele. E que não tocavam só ao papa. Os bispos franceses também tinham muita dificuldade quando ele propagava suas idéias.

Uma página publicada por esse bispo em uma revista homossexual, que não nasceu ou tinha o caráter de publicar entrevistas religiosas, era no sentido muito esdrúxulo, em confronto com a doutrina da igreja.

Quando acontecia isso, todos os bispos da França eram incomodados. Os próprios bispos falaram com ele, houve de tudo para buscar uma mudança, mas nada aconteceu. Seu pensamento era contrário à doutrina moral da igreja. Ele não foi excomungado, mas só suspenso de sua diocese.

Dom Eugênio Sales defende refinaria da Petrobrás no RN

11/03/95

Autor:

Origem do texto: Da Agência Folha, em Natal; da Sucursal de Brasília

Editoria: BRASIL

Página: 1-7

Edição: Nacional

MAR 11, 1995

Legenda Foto: O governador do Pará, Almir Gabriel, que quer a refinaria da Petrobrás em seu Estado

Crédito Foto: João Ramid-01.nov.94/Folha Imagem

Dom Eugênio Sales defende refinaria da Petrobrás no RN

Pará, também na disputa, leva abaixo-assinado a FHC

Da Agência Folha, em Natal

e da Sucursal de Brasília

O cardeal-arcebispo do Rio de Janeiro, dom Eugênio Sales, defendeu ontem na TV Cabugi (afiliada à Rede Globo), em Natal (RN), a instalação da refinaria da Petrobrás no Rio Grande do Norte.

Segundo o arcebispo, que nasceu no Estado, se forem considerados só os aspectos técnicos "no sentido exato do termo, essa refinaria tem todas as possibilidades de ser instalada no Rio Grande do Norte".

Ele lembrou que o Estado é o segundo produtor de petróleo no país, atrás do Rio de Janeiro. "Eu não sou técnico, mas pelas informações que tenho recebido, parece que essa seria a solução válida e melhor", afirmou d. Eugênio.

Orçada em R\$ 1,6 bilhão, a refinaria também é reivindicada pelos Estados do Ceará, Pernambuco, Maranhão e Pará.

Abaixo-assinado

Um abaixo-assinado pedindo a instalação da refinaria no Pará, com assinatura de sete governadores da região Norte, foi entregue na quarta-feira para o presidente Fernando Henrique Cardoso pelo governador paraense, Almir Gabriel (PSDB).

A entrada do Pará na disputa despertou o desejo do Amazonas de sediar a nova refinaria. O governador do Amazonas, Amazonino Mendes (PPR), foi o único da região a não assinar o documento repassado ao presidente. Ele quer que a refinaria de Manaus seja ampliada.

Os paraenses conseguiram a adesão dos governadores do Acre (Orleir Cameli, do PPR), Amapá (João Alberto Capiberibe, do PSB), Roraima (Neudo Campos, do PTB), Tocantins (Siqueira Campos, do PPR), Rondônia (Valdir Raupp, do PMDB) e Mato Grosso (Dante de Oliveira, do PDT). Estes Estados são os que recebem os produtos vindos do Pará.

O Pará alega que distribui os derivados de petróleo para o equivalente a 54% do território nacional —incluindo aí vastas regiões da Amazônia totalmente desabitadas.

D. Eugênio Sales quer refinaria no RN

M. 3. 957

Da Agência Folha, em Natal

O cardeal-arcebispo do Rio de Janeiro, dom Eugênio Sales, defendeu ontem na TV Cabugi (afiliada à Rede Globo), em Natal, a instalação da refinaria da Petrobrás no Rio Grande do Norte.

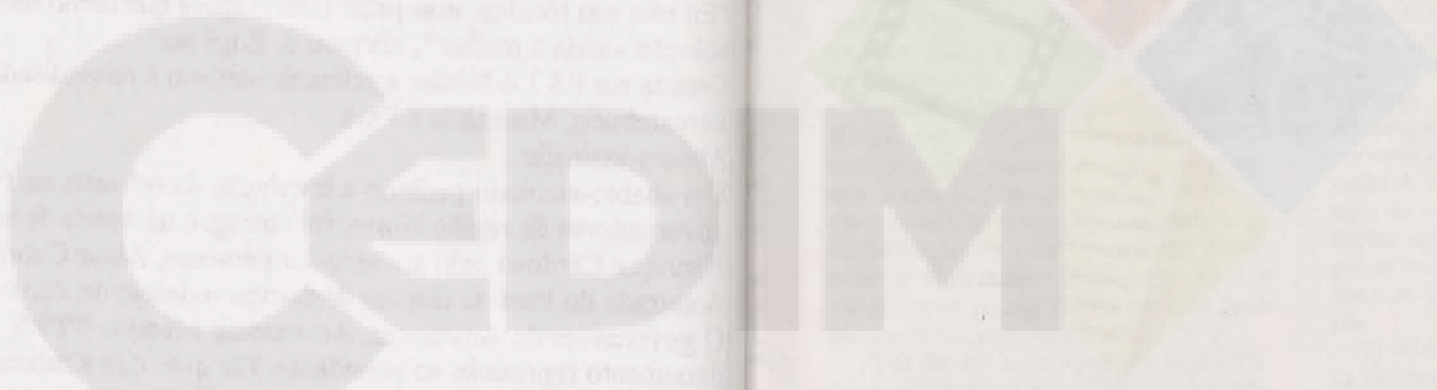
Orçada em R\$ 1,6 bilhão, a refinaria também é reivindicada pelos Estados do Ceará, Pernambuco, Maranhão e Pará.

Segundo o arcebispo, que nasceu no Estado, se forem conside-

rados apenas os aspectos técnicos "no sentido exato do termo, a refinaria tem todas as possibilidades de ser instalada no Rio Grande do Norte".

D. Eugênio Sales lembrou, ainda, que o Estado é o segundo produtor de petróleo no país, atrás do Rio de Janeiro.

"Eu não sou técnico mas, pelas informações que tenho recebido, parece que essa seria a solução válida e melhor", afirmou o cardeal-arcebispo.



nr. 3.95

FOLHA DE S. PAULO

Desagravo ao bispo de Roraima

Luciano Mendes de Almeida

Volta a ser discutida a questão da terra dos índios. Podem ser diferentes as perspectivas de análise do problema. Devemos, no entanto, respeitar a verdade dos fatos e evitar julgamentos sobre atuação de pessoas antes de comprovar as acusações. Infelizmente, em relação às terras indígenas de Roraima, há quem se permita, de modo gratuito e tendencioso, responsabilizar o bispo e missionários pelos conflitos existentes na área. Sinto o dever de esclarecer os acontecimentos.

1) Hoje, mais de 200 mil índios, no Brasil, unem-se para assegurar sua sobrevivência e cultura própria nas terras que a eles pertencem, conforme direito decorrente de ocupação imemorial. A Constituição de 1988 reconhece este direito e determinou a demarcação das terras como indispensável medida para preservar as áreas de invasões.

2) O direito à demarcação é, portanto, constitucional e nem deveria ser novamente colocado em debate, uma vez que a Lei Magna, ao estabelecer esse direito, atendeu a centenas de milhares de assinaturas recolhidas em todo o Brasil, solicitando a preservação das terras indígenas. Contínuas investidas junto ao Congresso surgem de grupos interessados na exploração de riquezas, sem considerar os direitos indígenas nem a conservação ecológica de tanto valor para o futuro da humanidade. O aproveitamento de jazidas, quando necessário, dependerá da aprovação do Congresso.

(nur bei nach § 48 Abs. 4 EStDV anerkannten Körperschaften).

als besonders förderungswürdig anerkannten gemeinnützigen Zwecken im Sinne der Nummer 5

Der Verwendungszweck liegt im Ausland.

Der zugewendete Betrag wird entsprechend den Angaben des Zuwendenden an die folgende Körperschaft, Personenvereinigung oder Vermögensmasse im Sinne des § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes weitergeleitet, die vom Finanzamt als begünstigte Empfängerin anerkannt ist.

3) Em relação ao Estado de Roraima, o debate nestes dias atinge os povos makuxi, ingarikó, taurepang e wapixana em seu direito à terra conhecida como Raposa/Serra do Sol, cuja ocupação tradicional pelos índios foi comprovada pelo governo federal.

4) Difundiu-se, recentemente, a acusação de que o bispo de Roraima e os missionários são responsáveis pelos conflitos entre os índios e os ocupantes das terras. Esta notícia foi também levada ao ar no "Jornal Nacional" de emissora televisiva (8/03) repetindo as denúncias infundadas da Polícia Federal em base a afirmações de inquérito não-concluído.

5) É completamente falsa essa acusação, uma vez que a Igreja defende os direitos indígenas dentro da lei, excluindo qualquer incitação a conflitos que, aliás, já existiam antes da chegada dos missionários. O zelo e a dedicação de d. Aldo Mongiano, bispo de Roraima, e seus cooperadores são bem conhecidos e dignos de louvor e apoio.

6) Carta enviada pela CNBB à direção do "Jornal Nacional", pedindo retificação da notícia não foi atendida, sob alegação de que se tratava de mera informação, aguardando ainda decisão judicial. A presidência da CNBB, em bem da verdade, lamenta as falsas acusações difundidas e manifesta seu desagravo a d. Aldo Mongiano, aos religiosos e ao Conselho Indigenista Missionário.

7) Só a demarcação é garantia da terra indígena Raposa/Serra do Sol poderá pôr fim aos conflitos. Outras terras férteis e áreas de garimpo não faltarão no Estado de Roraima, para os que nelas, com direito, precisem trabalhar.

O tempo de Quaresma convoca-nos à conversão à luz do Evangelho, levando-nos a amar e promover a vida dos irmãos, incluindo os povos indígenas e a não julgar injustamente quem a eles se dedica.

D. Luciano Mendes de Almeida escreve aos sábados nesta coluna.

ergesetzes be-
massen

Tag d. Zuwendung

and

and
oder Vermögensmassen

scheids / der Bescheinigung
95

der Anlage 7 Einkommensteuer-Richtlinien /
Anlage 3 Lohnsteuer-Richtlinien

Ort, Datum und Unterschrift

Mettingen,

O cardeal e os preservativos

Caminhando num intricado labirinto, o arcebispo de São Paulo, dom Paulo Evaristo cardeal Arns, revelou, em sua mais recente entrevista concedida à **Folha**, publicada no domingo, uma notável capacidade de conciliar respeito à hierarquia e liberdade de consciência.

Se todo católico deve obediência irrestrita ao papa, o que não dizer de um cardeal-arcebispo. Nesse sentido, d. Paulo conseguiu tornar claras suas posições, mesmo que difiram das propugnadas por Roma, aparentemente sem quebrar a hierarquia ou professar teses condenadas pela Santa Sé.

No emblemático caso do uso dos preservativos, firmemente proscrito pela Igreja Católica, d. Paulo advoga teses bastante lúcidas. Diz que quando é procurado por fiéis, explica a doutrina oficial da Igreja para depois acrescentar que usar ou não a camisa-de-vênus é uma questão de consciência individual.

O simples fato de o prelado afirmar não fazer oposição às campanhas do governo contra a Aids já seria motivo para comemoração; afinal, muitos clérigos não poupam esforços para tentar neutralizar a propaganda governamental.

D. Paulo vai além e traz para a discussão no âmbito da Igreja Católica um argumento bastante interessante. Do ponto de vista moral, diz o arcebispo, o indivíduo, quando colocado diante de dois males, deve escolher o menor. E a conclusão do cardeal não poderia ser mais lógica: "Se você usa camisinha, este é o menor mal. Se não, você mata — e você não é doido de matar, é?"

Na posição de d. Paulo, vê-se um nítido exercício de liberdade de consciência. E o livre-arbítrio, a capacidade que cada um tem de decidir por si próprio, é justamente o que caracteriza a humanidade. É a sua perdição e a sua bênção.

28.4.95 F

D. Luciano cobra mais agilidade do Legislativo

Da Sucursal de Brasília

No último dia que passou em Brasília como presidente da CNBB (Conferência Nacional dos Bispos do Brasil), d. Luciano Mendes de Almeida cobrou ontem agilidade do Congresso e defendeu apoio da sociedade ao governo através de "composição".

A eleição do novo presidente da CNBB vai ocorrer entre os dias 19 e 20 de maio, na 33ª Assembléia Geral da CNBB, em Itaici, distrito do município de Indaiatuba (SP).

Ontem, d. Luciano viajou para Mariana (MG), onde é arcebispo. No dia 30, vai à reunião do Conselho do Episcopado Latino-Americano, na Cidade do México.

Ao pedir maior participação dos segmentos organizados, disse que a gente está acostumado a pensar que quem não é governo é oposição. Quem não é governo é sociedade. Pode haver composição".

Ele afirmou que não se pode deixar o governo sozinho, nem o governo deve se colocar sozinho".

Sobre o Congresso Nacional, d. Luciano diz que defende "uma agilização, já que há leis que devem ser colocadas em ação, como Lei de Diretrizes e Bases, Lei Orgânica de Ação Social e leis que organizam a dimensão social da propriedade rural".

O presidente da CNBB cobrou do governo uma preocupação maior com a área social. "Reconheço que a estabilidade da moeda

é um fator de tranquilidade. Mas a dimensão econômica tem de estar subordinada à promoção social."

Ele se encontrou com a primeira-dama, Ruth Cardoso, na segunda-feira, e disse que ela tem uma capacidade de reflexão "notável". Mas, na sua opinião, é preciso que "o governo tenha ações sociais claras" fora do programa Comunidade Solidária, cujo conselho Ruth Cardoso preside.

D. Luciano, que ocupou a presidência da CNBB nos últimos oito anos e a secretaria geral nos oito anos anteriores, não quis falar sobre as divergências entre conservadores e progressistas na Igreja.

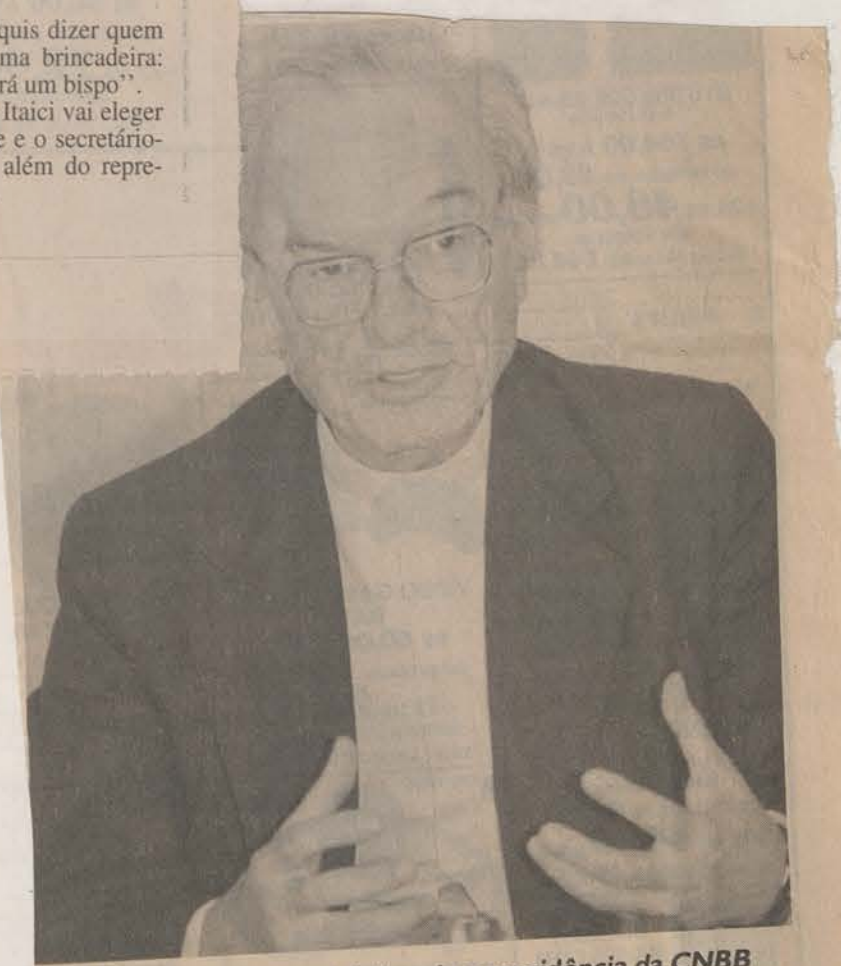
"Todos nós somos conservadores na parte doutrinal", disse. Sobre a política, ele afirmou que a "análise de Igreja é complicada".

Ele afirmou que a Igreja tem se manifestado menos em questões políticas porque não é mais "a única voz", como na época do regime militar. "Temos de deixar os outros se posicionarem", disse.

O vice-presidente da CNBB, d. Serafim de Araújo, disse que está procurando um nome de consenso para a presidência da CNBB, mas que ainda não se comunicou com ninguém para isso.

D. Luciano não quis dizer quem vai apoiar e fez uma brincadeira: "Meu candidato será um bispo".

A assembléia de Itaici vai eleger o presidente, o vice e o secretário-geral da entidade, além do representante no Celam.



D. Luciano, que está deixando a presidência da CNBB

8.5.95 IGREJA

D. Luciano teme nova década

FLAVIO CASTELLOTTI

Da Cidade do México

O presidente da CNBB (Conferência Nacional de Bispos do Brasil), d. Luciano Mendes de Almeida, teme que os anos 90 voltem a repetir os dez anos anteriores, considerados a "década perdida" para o Brasil, em razão da falta de desenvolvimento econômico-social registrado neste período.

Se não forem concretizadas as reformas éticas semeadas nos anos 80, isso pode ocorrer, disse.

Segundo ele, as restrições de liberdade impostas pelo regime militar no Brasil despertaram na população uma consciência ética que antes não existia. "O necessário agora é transformar essa consciência em fatos concretos", afirmou.

Em entrevista após a missa que comemorou os 40 anos do Celam (Conselho Episcopal Latino-Americano) e marcou o fim da 25ª assembléia do órgão, d. Luciano.

A assembléia, realizada em Cuautitlan (45 km a norte da Cida-

de do México), durou uma semana e reuniu cerca de 80 bispos de 22 países latino-americanos.

A reunião foi o cenário da votação que elegeu a nova cúpula diretiva do Celam. D. Luciano foi escolhido como primeiro vice-presidente. O novo presidente é d. Oscar Rodríguez Maradiaga, bispo de Tegucigalpa, Honduras.

Segundo o bispo de Havana, d. Jaime Ortega, segundo vice-presidente do Celam, o encontro serviu também para se discutir a adaptação do órgão ao sínodo das Américas, que se realizará em 1998.

Será a primeira reunião entre bispos de todo o continente americano, pois vai contar com a participação de religiosos canadenses e norte-americanos. Os principais temas devem ser imigração e integração econômica.

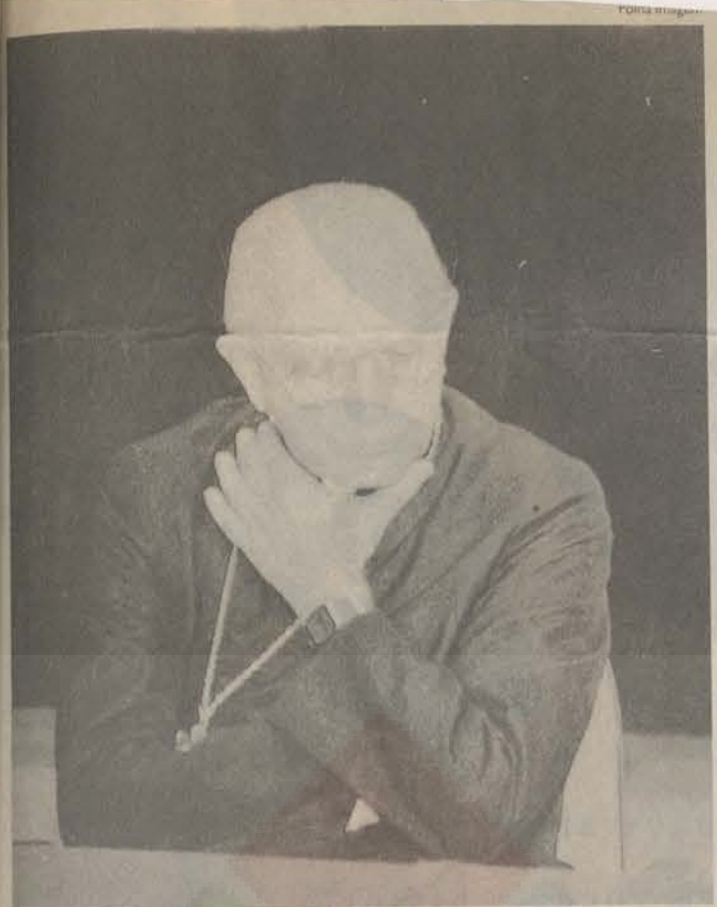
Ontem o Celam divulgou o documento oficial da assembléia. Nele, os bispos rechaçam a ênfase dada à economia nos países latino-americanos e criticam, mais uma vez, o modelo neoliberal.



D. Luciano Mendes de Almeida

TRAINING & CONSULTING
TEACH TEAM

TRAINING & CONSULTING
TEACH TEAM
Holger Fetsmann Schulungen - Münster
fon (0251) 533373 - fax (0251) 531836



Arcebispo do Rio pede apoio a FHC

21. 5. 95 F

D. Eugenio critica 'sectarismo'

O cardeal d. Eugenio Sales, que elogiou o governo FHC

Da Sucursal do Rio

O cardeal d. Eugenio Sales, arcebispo do Rio, pediu ontem em seu programa semanal na rádio da Arquidiocese apoio à abertura da economia proposta pelo governo.

Os elogios ao governo feitos por dom Eugenio mostram o antagonismo entre as correntes de pensamento da Igreja Católica. Em 1º de março, o cardeal-arcebispo de São Paulo, d. Paulo Evaristo Arns, criticou o neoliberalismo e o governo.

O arcebispo de São Paulo é um dos representantes da chamada ala progressista da igreja. O do Rio é da ala conservadora.

Ao lançar a Campanha da Fraternidade, que tem os "excluídos" como tema, d. Paulo criticou o salário mínimo de R\$ 70 e disse que "o país não está no caminho certo, mas pode corrigir o rumo".

Dom Eugenio disse ontem: "Vivemos um pós-desmoronamento da doutrina leninista-marxista e há quem permaneça silencioso diante dos fatos inegáveis".

"Essa atitude se origina, na grande maioria, da constatação de erros, de equívocos na inter-

pretação do progresso e melhoria, que são inegáveis, ou se origina de um fixismo estéril, oriundo de uma ideologia, da adesão sectária a um partido político?"

Avaliação positiva

Dom Eugenio avaliou positivamente o governo: "O desemprego diminuiu, o crescimento industrial é sensível, amplia-se o comércio. Mesmo entre os pobres se verifica alteração favorável."

Segundo ele, "o amor ao Brasil e à autenticidade leva o bom cidadão a apoiar os novos rumos, as medidas que modificaram o país". Ele atribuiu ao "egoísmo" a "imensa disparidade na distribuição de renda".

"A fase em que vivemos, favorável ao Brasil, se for mantida e ampliada, certamente nos levará a um extraordinário status no concerto das nações", disse o cardeal do Rio.

Dom Eugenio citou "a inflação desordenada que parece estar sob controle" para criticar quem, segundo ele, percebe "somente as falhas e não se alegra com os aspectos que revelam uma modificação de rumos, em busca do progresso".

D. Serafim diz que não que

O bispo de Belo Horizonte era o mais cotado para vencer as eleições da instituição; agora, o favorito passa a ser d. Lucas Moreira Neves, de Salvador, mais afinado com a tendência conservadora

ROLDÃO ARRUDA

INDAIATUBA — O bispo d. Serafim Fernandes de Araújo, da arquidiocese de Belo Horizonte, não quer ser presidente da Conferência Nacional dos Bispos do Brasil (CNBB). Ele disse ontem, em Itaipaci, município de Indaiatuba, onde se realiza a 33ª assembléia geral da entidade, que não vai aceitar o cargo, sob hipótese alguma. "É uma decisão irreversível", garantiu. D. Serafim, de 71 anos, vinha sendo apontado no meio episcopal como o mais provável sucessor de d. Luciano Pedro Mendes de Almeida, de 64 anos, que deixa o cargo neste mês.

As atenções agora deverão se concentrar nos outros dois nomes que vinham sendo citados entre os bispos: d. Lucas Moreira Neves, cardeal-arcebispo de Salvador e primaz do Brasil, e d. Jayme Henrique Chemello, de Pelotas, no Rio Grande do Sul. Os dois representam tendências diferentes dentro da CNBB.

D. Jayme, de 62 anos, é o candidato preferido da atual diretoria. Responsável há quatro anos pelo setor de seminários e vocações sacerdotais no País, seu trabalho tem sido elogiado com frequência. Trata-se do candidato da ala progressista do episcopado, que há 22 anos vem imprimindo seu estilo de agir na CNBB. "Se houver consenso em torno do meu nome para a presidência, não tenho como recusar, embora se trate de uma função muito trabalhosa", disse ontem.

D. Lucas evita, por enquanto, falar sobre o assunto. Comenta-se que, pelo fato de ele ser mais afinado com a tendência conservadora, que hoje predomina no Vaticano, sua eleição representaria o fim do longo predomínio dos progressistas.

A influência de d. Lucas no episcopado brasileiro ficou nítida na eleição passada, quando recebeu 105 votos na votação final para o cargo de presidente. D. Luciano, o vencedor, teve 160.

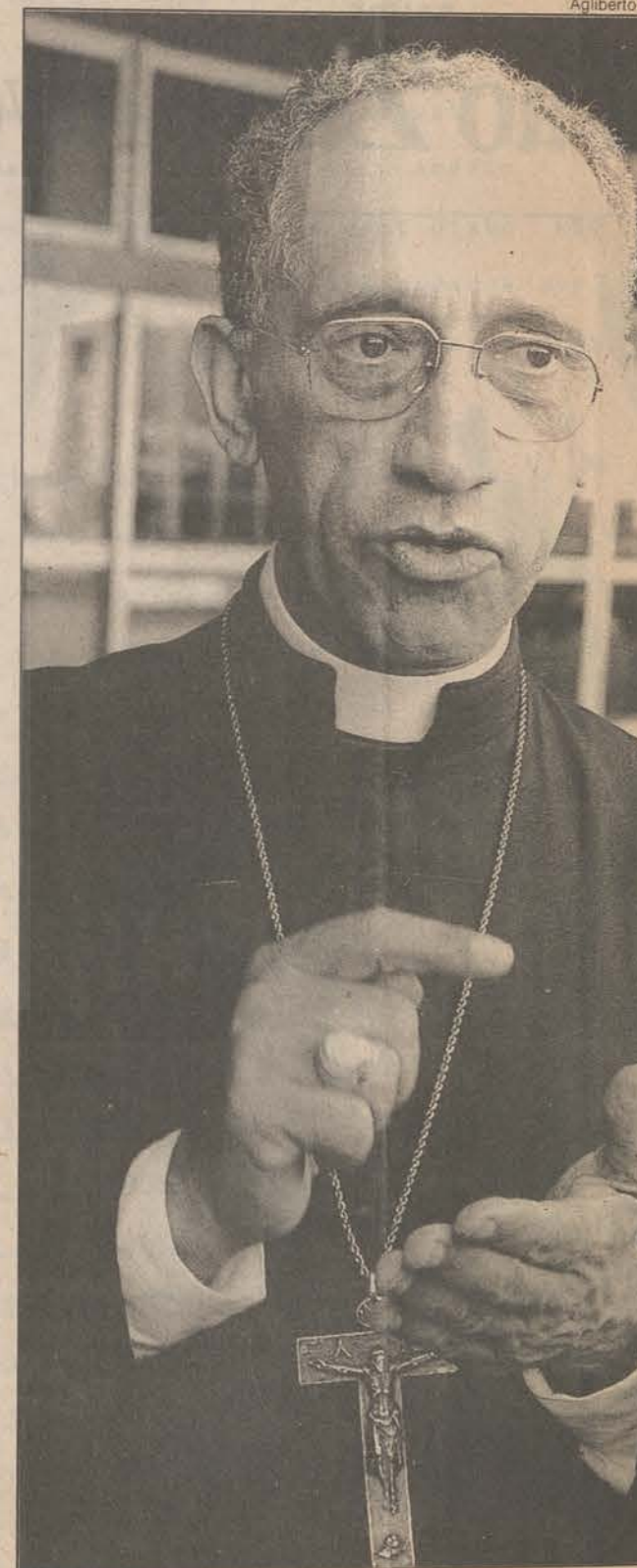
As chances de vitória de d. Lucas, que vai completar 70 anos em setembro, agora são muito maiores. Quem garante isso é d. Amaury Castanho, bispo coadjutor da diocese de Jundiá, interior paulista. Desde novembro do ano passado que ele vem fazendo campanha em favor de d. Lucas, por meio de cartas que enviou a duas centenas de bispos.

União — A 33ª assembléia geral da CNBB foi aberta ontem pela manhã no mosteiro da Vila Kotska, situado em Itaipaci, uma região de chácaras no município de Indaiatuba, a 97 quilômetros de São Paulo. Na cerimônia religiosa de abertura, o atual presidente da

entidade, d. Luciano, conclamou os bispos a continuarem trabalhando de forma unida. "Devemos ser o sinal da presença de Cristo em nossas comunidades, trabalhando como se fôssemos um só corpo."

Após a abertura, os bispos se reuniram para discutir a pauta do encontro, que prossegue até o dia 19. Entre outros assuntos, eles deverão analisar as reformas constitucionais que estão em debate no Congresso.

D. Tomás Balduino, de Goiás, pediu que a CNBB também se manifeste sobre a lei de patentes, que também está nas mãos dos parlamentares. "Há uma enorme pressão sobre o nosso país, para que essa lei seja aprovada", disse o bispo. "Mas até agora só ouvimos argumentos ligados a interesses comerciais, valores de mercado, passando por cima de outros valores, como a proteção da vida", afirmou d. Balduino.



D. Lucas: vitória representaria fim do predomínio dos pr

called offices. The Roman Curia should be... Pope in his role as universal pastor (Can.360). The translator.

r presidir CNBB

na/AE-10/10/91

Bispo envia cartas pedindo votos

Na assembléa episcopal que acontece em Itaici, o bispo coadjutor de Jundiá, d. Amaury Castanho, de 67 anos, é um dos que mais vem conseguindo atrair as atenções de seus pares. Elogiado discretamente por alguns, criticado nos bastidores por outros, ele destacou-se por causa de uma atitude considerada inédita no interior da CNBB: fez campanha explícita, por meio de cartas, a favor de uma chapa para a presidência da entidade. Normalmente, os bispos fazem articulações de maneira mais discreta, discutindo nomes e não chapas. Eles também evitam documentos escritos sobre o assunto.

D. Amaury enviou um primeiro lote de cartas a 200 bispos, em novembro do ano passado. O papel tinha o brasão da diocese de Jundiá, dirigida por d. Roberto Pinarello de Almeida. O segundo lote seguiu em fevereiro deste ano. Nas duas vezes, o público foi selecionado. Os bispos de tendência marcadamente progressista não constaram da lista de destinatários. Nenhum bispo ligado ao cardeal d. Paulo Evaristo Arns, por exemplo, recebeu a correspondência.

Na carta aos "estimados irmãos no episcopado", d. Amaury faz uma rápida referência às dificuldades da Igreja no Brasil. "Nesses últimos 30 anos, perdemos espaço e prestígio", diz. Em seguida aponta uma forma de reverter esse quadro: "Impõe-se, pois, alguma mudança nos rumos da CNBB, o que depende, em grande parte, da composição da próxima presidência." Aí apresenta a chapa, encabeçada por d. Lucas

Moreira Neves, cardeal-arcebispo de Salvador e primaz do Brasil. O bispo d. Serafim Fernandes de Araújo, de Belo Horizonte, aparece indicado como secretário-geral.

Como a CNBB esteve nos últimos 22 anos nas mãos dos progressistas, a afirmação de d. Amaury causou certo constrangimento. Mas não se sabe ainda que efeito sua atitude terá sobre o episcopado. "Todos têm o direito de partilhar suas propostas", afirmou ontem o bispo d. Mauro Morelli, de Duque de Caxias (RJ), que não recebeu a carta. O bispo d. José Ivo Lorscheiter, um dos presidentes da CNBB no período citado por

d. Amaury, disse que também não foi contemplado. "Não sei o que ele falou, mas acho que tem o direito de criticar."

Ontem d. Amaury afirmou que a eleição de d. Lucas é quase certa. Também

disse que o candidato só deverá falar sobre o assunto depois que tiver certeza de haver um consenso em torno de seu nome. Isso ocorreria após as reuniões que serão feitas no final de semana, com grupos de bispos, divididos por regiões. Dos 16 grupos existentes, pelo menos 13 apoiariam d. Lucas, disse o bispo coadjutor.

D. Amaury também explicou que só decidiu fazer campanha aberta a favor de d. Lucas, mesmo sem ter consentimento dele, após verificar que a atual diretoria estava articulando a candidatura de d. Jaime Chemello. "Eu comecei em novembro, mas eles já faziam isso desde abril do ano passado, após o encerramento da 32ª assembléa", disse.

**D. AMAURY
É CRITICADO
NOS
BASTIDORES**

ogressistas

Bispo critica inércia social

D. Mauro defende pressão da sociedade em defesa dos excluídos

por Ana Carolina Silveira
de Itaici

O bispo de Duque de Caxias, D. Mauro Morelli, criticou ontem a inércia do governo federal e do Congresso na realização de um projeto de desenvolvimento para o País que tenha como preocupação os excluídos da sociedade, as vítimas da violência e os que passam fome. Para D. Mauro, somente a libertação da sociedade do poder do governo poderá fazer com que o País seja mais bem organizado.

"A sociedade deve assumir seus problemas e pressionar o

governo a acompanhá-la na resolução", disse o bispo. O Rio de Janeiro é a expressão do "desencontro terrível" do projeto de desenvolvimento nacional, com as condições de vida existentes e o inchaço urbano. "Sente quem quiser na cadeira de presidente da República que irá encontrar apenas parco orçamento e burocracia dificultando a resolução desses problemas", salientou.

D. Mauro foi presidente do Conselho Nacional de Segurança Alimentar e é militante do movimento Ação da Cida-

dania contra a fome e a miséria.

As declarações foram feitas na abertura da 33ª Assembléa Geral da Conferência Nacional dos Bispos do Brasil (CNBB), em Itaici (SP). A questão da violência, por exemplo, é um dos tópicos a serem discutidos dentro do tema central deste ano que é "Diretrizes gerais da ação pastoral da Igreja no Brasil".

Outro assunto polêmico que dominará as discussões são as eleições para a nova direção da CNBB, depois de oito anos com D. Luciano Men-

des de Almeida à sua frente. Para D. Mauro Morelli, da ala progressista, as votações deveriam ser abertas, com os religiosos definindo seu voto pelo microfone.

O voto, no entanto, é secreto e os bispos deverão definir os nomes de candidatos em uma prévia, na próxima segunda-feira. Entre os virtuais candidatos estão D. Lucas Moreira Neves, cardeal-primaz do Brasil; D. Jaime Henrique Chemello, bispo de Pelotas (RS), e D. Serafim Fernandes de Araújo, arcebispo de Belo Horizonte.

D. Luciano condena sede po

Ao apresentar o relatório sobre seus quatro anos à frente da CNBB, o bispo disse que a sociedade vive sob impacto de tendências negativas: o consumismo desenfreado e a "busca descontrolada do prazer"

ROLDÃO ARRUDA

INDAIATUBA — O arcebispo d. Luciano Mendes de Almeida, presidente da Conferência Nacional dos Bispos do Brasil (CNBB), disse ontem que a sociedade brasileira vive sob o impacto de duas tendências profundamente negativas. A primeira é a sede insaciável de acumulação de bens materiais, criando-se uma sociedade na qual vale mais quem tem mais. O efeito disso é o aumento da pobreza da maioria e da brecha que distancia pobres e ricos, na opinião do religioso. A segunda tendência negativa identificada por ele é a deterioração e decadência moral, com o aumento da pornografia, das uniões livres, da justificação do homossexualismo. "Há uma busca descontrolada do prazer", disse ele.

D. Luciano fez essas afirmações ao apresentar à 10ª Assembléia Geral da CNBB, que se realiza em Indaiatuba (SP), o relatório de suas atividades como presidente da entidade nos últimos quatro anos. Ele deixará o cargo nos próximos dias, quando será eleito o novo dirigente do colegiado de bispos brasileiros.

Na opinião do arcebispo, que dirige a diocese de Mariana (MG), as duas tendências negativas que ele identifica na sociedade são agravadas pelo que ele

chamou de "influência nefasta da televisão" e outros meios de comunicação. "Atuando de maneira desvinculada dos critérios morais e condicionados pela conquista de maior audiência, esses veículos contribuem para o desrespeito à pessoa humana, à vida conjugal e à família." O arcebispo ainda afirmou que a TV ajuda a difundir a violência.

Seitas e esoterismo — Outro fato que, de acordo com a análise que o arcebispo de Mariana apresentou aos seus pares, agrava a situação de deterioração de valores morais no País é o crescimento das seitas e de doutrinas esotéricas. O resultado desse conjunto de tendências seria a destruição do espírito religioso do povo.

D. Luciano disse que a Igreja tem procurado formar os católicos no sentido de desenvolverem espírito

crítico para resistirem às investidas de "programas inaceitáveis da TV". Além disso, ele lembrou que já existe no País uma rede de rádios católicas e que acaba de ser criada uma TV de inspiração católica, a *Redevida*.

Em relação ao futuro, o arcebispo afirmou que o desafio pastoral mais forte da Igreja é organizar de modo eficiente a evangelização dos católicos não praticantes, que seriam a maioria da população.

D. LUCIANO MENDES DE ALMEIDA: ALERTA CONTRA A DECADÊNCIA MORAL



Evangélicos descem em passeata em direção ao Anhang

DOMINGO, 14 DE MAIO DE 1995

Por acúmulo de bens



Maurilio Claretto/AE

Evento evangélico reúne mais de 500 mil no Centro

Radicais de Cristo, Gaviões de Cristo, Hip Hop de Cristo, Skatistas de Cristo, "Cristo me salvou", Cristo foi a palavra mais vista ouvida durante o dia de ontem na capital paulista, num trecho de cerca de 8 km, do Campo de Marte, na Zona Norte, até o Vale do Anhangabaú, no Centro. Uma multidão de seguidores de igrejas evangélicas participou da Marcha para Jesus, evento realizado simultaneamente em mais de 200 países. Cerca de 900 mil pessoas se reuniram no vale, segundo a Fundação Renascer, organizadora do evento. De acordo com a Companhia de Engenharia de Tráfego (CET), esse número foi de 600 mil pessoas e segundo a Polícia Militar, de 500 mil.

Em São Paulo, evangélicos de cerca de 50 igrejas diferentes, conforme a assessoria de imprensa da Fundação Renascer, se concentraram no Campo de Marte desde as 8 horas e de lá saíram por volta das 11 horas, em procissão pela Avenida Olavo Fontoura, Ponte da Casa Verde, Avenidas Rio Branco, São João e finalmente Vale do Anhangabaú, onde começaram a chegar às 13h30. Segundo o presidente da fundação, Estevam Fernandes, da Igreja Renascer em Cristo, foram arrecadadas 50 toneladas de alimentos para famílias carentes.

"Vim porque só Jesus é o caminho", declarou Lilian de Araújo, de 15 anos, da Igreja Unida de Osasco. A dona de casa Cláudia Eliane M. C. Lima, de Taboão da Serra, trouxe toda a família para caminhar: marido e três filhos. (Tânia Rabello)

gabaú: 50 t de alimentos arrecadadas

Documento com críticas ao governo federal provoca polêmica em Itaipu

'Estado' publicou texto ontem com exclusividade; conteúdo foi considerado inadequado

INDAIATUBA — A notícia divulgada ontem pelo Estado a respeito de um documento da pastoral social da Conferência Nacional dos Bispos do Brasil (CNBB), com críticas ao governo de Fernando Henrique Cardoso, provocou polêmica na assembleia anual do episcopado em Indaiatuba, interior de São Paulo. O bispo coadjutor d. Amaury Castanho, da cidade paulista de Jundiá, considerou inadequadas tanto a divulgação do documento pela pastoral social como as críticas ao governo. "É prematuro julgar um governante que ainda nem completou cinco meses no poder", disse ele, durante um debate no plenário.

O documento divulgado pelo Estado foi preparado por um grupo de leigos das diferentes regiões episcopais do Brasil, com o apoio da pastoral social, organismo da CNBB. De acordo com o texto, até agora o governo limitou-se a administrar o real, sem definir uma política social para o País. A pobreza estaria aumentando, assim como o dis-

tanciamento entre ricos e pobres.

Posição dos bispos — Na opinião de d. Amaury, o documento não reflete a posição de todos os bispos ligados à CNBB e não deveria ter sido divulgado durante o período de realização da assembleia. "Isso faz as pessoas pensarem que se trata de um documento oficial do episcopado", disse. "Tal procedimento deve ser desaprovado."

O bispo responsável pela pastoral social, d. Luiz Demétrio Valentini, respondeu que só pretendia divulgar o documento após o final da assembleia de Indaiatuba. Mas ele não lamentou a notícia publicada pelo Estado. "O que está escrito ali reflete a visão de quem sofre mais diretamente os efeitos da ausência de uma política social", afirmou. "Trata-se da voz de pessoas identificadas com a Igreja."

D. Demétrio, que dirige a diocese de Jales, no Interior, também lembrou que, apesar da linguagem do documento ser mais contundente do que a usada pe-

los bispos, no fundo suas idéias não são diferentes. Ele se referia a uma análise de conjuntura apresentada numa das sessões de ontem da assembleia, pelo assessor especial da CNBB para assuntos políticos, o padre Ernanne Pinheiro. "Há uma coincidência total entre o que ele disse e o que saiu no documento", afirmou o coordenador da pastoral.

COMENTÁRIOS FORAM VISTOS COMO PREMATUROS

Longa análise —

De fato, na longa análise que apresentou ontem em Indaiatuba e que foi bastante aplaudida pelo conjunto dos bispos, o padre Pinheiro tentou demonstrar que os

propósitos sociais do governo ainda não chegaram à prática. "Acho que entre aquilo que eu disse e o que saiu no documento da pastoral social a diferença maior está na linguagem", disse o padre.

Também na manhã de ontem, ao fazer um balanço de seu trabalho à frente da CNBB nos últimos quatro anos, d. Luciano Mendes de Almeida havia abordado o mesmo problema (veja reportagem acima).

Roberto de Biase/AE-19/2/91



BREVES

Terremoto de 6,6 graus atinge Grécia

ATENAS — Um terremoto de 6,6 graus na Escala Richter atingiu ontem o norte da Grécia, deixando 20 feridos e provocando amplos danos materiais. Segundo o Instituto Sismológico de Atenas, o tremor foi o mais forte já registrado na região de Kozani e teve como epicentro Siatistas. Há três semanas vêm sendo sentidos tremores de terra na Grécia. Na península Calcídica e no Mar Jônio os sismos atingiram 5,2 graus na semana passada, sendo seguidos de outros menores.

Nasa medirá gelo na Groenlândia e Canadá

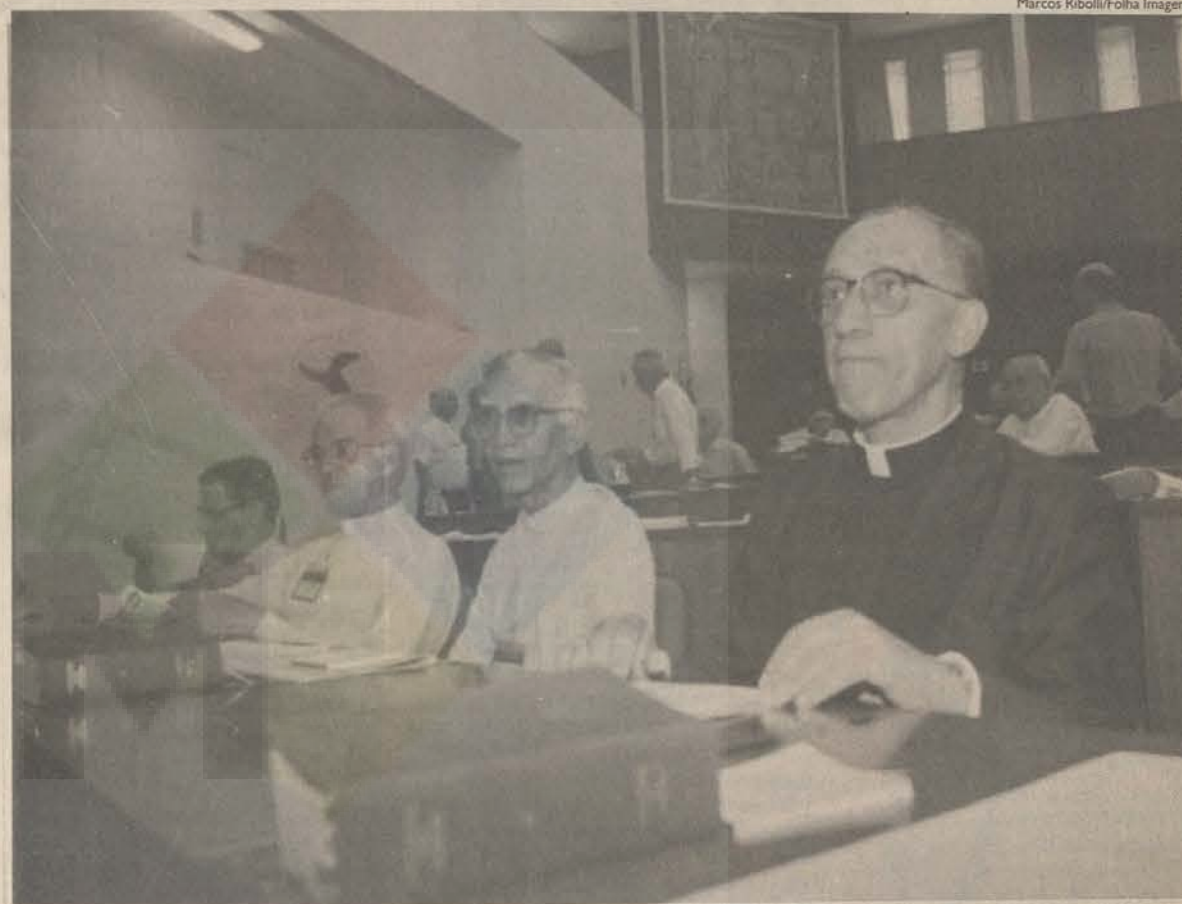
WASHINGTON — A Agência Espacial Norte-Americana (Nasa) anunciou ontem que realizará estudos de cartografia no noroeste do Canadá e na Groenlândia com

IGREJA CA

D. Lucas é um alia

Adversário da Teologia da Libertação, o cardeal-ar

Marcos Ribolli/Folha Imagem



O arcebispo de Salvador, d. Lucas Moreira Neves, no plenário da assembléia em Itaiçi

Editoria de Arte/Folha Imagem

Entenda os termos da igreja

Progressistas: termo designa os religiosos que marcam sua ação pastoral pela importância atribuída aos aspectos sociais.

Conservadores: termo define os religiosos que se preocupam mais com o aspecto espiritual da religião.

Diocese e arquidiocese: território sujeito à administração de um bispo ou arcebispo.

Teologia da Libertação: corrente surgida no seio da Igreja Católica que defende que a verdadeira libertação do homem não pode se dar na miséria. Daí a importância atribuída às lutas políticas.

A DIREÇÃO DA CNBB

Período	Presidente
1952-1958	D. Carlos Carmelo Motta
1958-1963	D. Jaime de Barros Câmara
1963-1964	D. Carlos Carmelo Motta
1964-1970	D. Agnelo Rossi (C)
1970-1979	D. Aloisio Lorscheider (P)
1979-1987	D. Ivo Lorscheider (P)
1987-1995	D. Luciano Mendes de Almeida (P)

Período	Secretário-geral
1952-1964	D. Hélder Câmara
1964-1968	D. José Gonçalves da Costa (C)
1968-1970	D. Aloisio Lorscheider (P)
1970-1979	D. Ivo Lorscheider (P)
1979-1987	D. Luciano Mendes de Almeida (P)
1987-1995	D. Antônio Celso Queiroz (P)

Identificação: Conservador: (C) Progressista: (P)
Obs: Até o início da década de 60 não havia uma distinção nítida entre progressistas e conservadores



do de João Paulo 2º

Arcebispo de Salvador está cotado para suceder o papa

Do enviado especial a Indaiatuba

Mineiro de São João del Rey, primo de Tancredo Neves (que morreu em 1985, antes de ser empossado presidente), d. Lucas Moreira Neves, 69, é um dos arcebispos brasileiros mais próximos do papa João Paulo 2º.

Ele conheceu João Paulo 2º, então arcebispo de Cracóvia (Polônia), em 1974. Na época Karol Wojtyła era consultor do Pontifício Conselho para os Leigos, órgão presidido por d. Lucas.

Cardeal-primaz do Brasil (é o arcebispo de Salvador, a primeira arquidiocese criada no Brasil), d. Lucas ocupa hoje oito cargos no Vaticano. No início deste ano, d. Lucas chegou a ser apontado por vaticanólogos como um dos prováveis sucessores do papa.

Arcebispo de Salvador (BA) desde 1987, d. Lucas passou 13 anos em Roma: depois de presidir o Conselho para os Leigos, ele também foi secretário da Congregação para os Bispos.

Como executivo dessa congregação, influenciou na nomeação de mais de cem dos atuais bispos brasileiros — mais de um terço dos eleitores da assembléia da CNBB.

Padre desde 1950, d. Lucas foi ordenado bispo em 1967 e ascendeu ao cardinalato em 1988. Considerados os "príncipes" da igreja, os cardeais são os responsáveis pela escolha dos papas. Dos 286 bispos brasileiros ainda na ativa, apenas cinco são cardeais.

Chapa do papa

Bispo-auxiliar de São Paulo entre 1967 e 1974, D. Lucas teve chance de ser eleito para a presidente da CNBB em 1991: a reeleição de d. Luciano Mendes de Almeida só foi garantida após uma terceira rodada de votações.

Em 1991, a chapa encabeçada por d. Lucas chegou a ser conhecida como "a chapa do papa".

Ao lado do cardeal-arcebispo do Rio, d. Eugênio Sales, d. Lucas foi um dos maiores adversários da Teologia da Libertação, corrente que procura ressaltar a posição de Cris-

to em favor dos mais pobres.

Em entrevista à **Folha** no mês passado, ele afirmou que era contra apenas à Teologia da Libertação de caráter marxista (referência ao filósofo socialista Karl Marx).

Na mesma entrevista, ele afirmou que o marxismo havia fracassado em todos os setores.

Em seu livro "A Igreja do Brasil" (editora Vozes, 1994), o teólogo José Oscar Beozzo afirma que d. Lucas integrou o grupo que apoiou as investidas do Vaticano contra a Teologia da Libertação.

D. Lucas integra a Sagrada Congregação para a Doutrina da Fé, a mesma que, em 1984, condenou o livro "Igreja: Carisma e Poder", do teólogo brasileiro Leonardo Boff. Na época, porém, d. Lucas não fazia parte dessa congregação.

Na Arquidiocese de Salvador, d. Lucas tem procurado conter o sincretismo religioso — a mistura de

ritos católicos e ritos africanos.

Na Bahia, d. Lucas já foi criticado por diversas lideranças negras, que o acusam de não "assumir sua condição de negro".

A julgar por declarações anteriores de d. Lucas, o trabalho da CNBB com as CEBs (Comunidades Eclesiais de Base) deverá sofrer alterações a partir de agora.

Na entrevista à **Folha** no mês passado, d. Lucas destacou a atuação das CEBs que mantinham-se ligadas à sua arquidiocese, em detrimento de outras que optaram por uma ação mais independente.

O presidente eleito da CNBB disse ontem que a nova tarefa o obrigará a pedir ao papa a nomeação de outros bispos-auxiliares (atualmente tem três, dos quais um com 77 anos).

(Fernando Molica)

D. Lucas teme mani

Presidente eleito da CNBB critica rótulo de "conservador" e ac

Quarta-Feira, 17 de maio de 1995 1-11

ÓLICA

pulação das CEBs

cha que sua eleição pode significar uma mudança na igreja

Marcelo Peron/Folha Imagem

D. Luciano analisa vitória

Do enviado especial a Indaiatuba (SP)

O presidente da CNBB (Conferência Nacional dos Bispos do Brasil), d. Luciano Mendes de Almeida, procurou relativizar a importância do controle da presidência da entidade.

Anteontem, os "progressistas" (integrantes da corrente que elegeu d. Luciano) foram derrotados pelos "conservadores" na disputa pelos dois cargos mais importantes da CNBB (presidente e secretário geral).

"O sistema da CNBB não depende de uma pessoa. O presidente é um executivo da assembleia, ele pauta sua ação pela da assembleia", afirmou.

Apesar de evitar falar em divisão e de tendências na CNBB, d. Luciano admitiu que a função da Igreja Católica no Brasil é hoje diferente da exercida durante os governos militares (1964 a 1985).

"A igreja não tem a mesma missão, esta não se expressa do mesmo modo. Ampliou-se o campo da liberdade e o uso da palavra pela sociedade", afirmou d. Luciano.

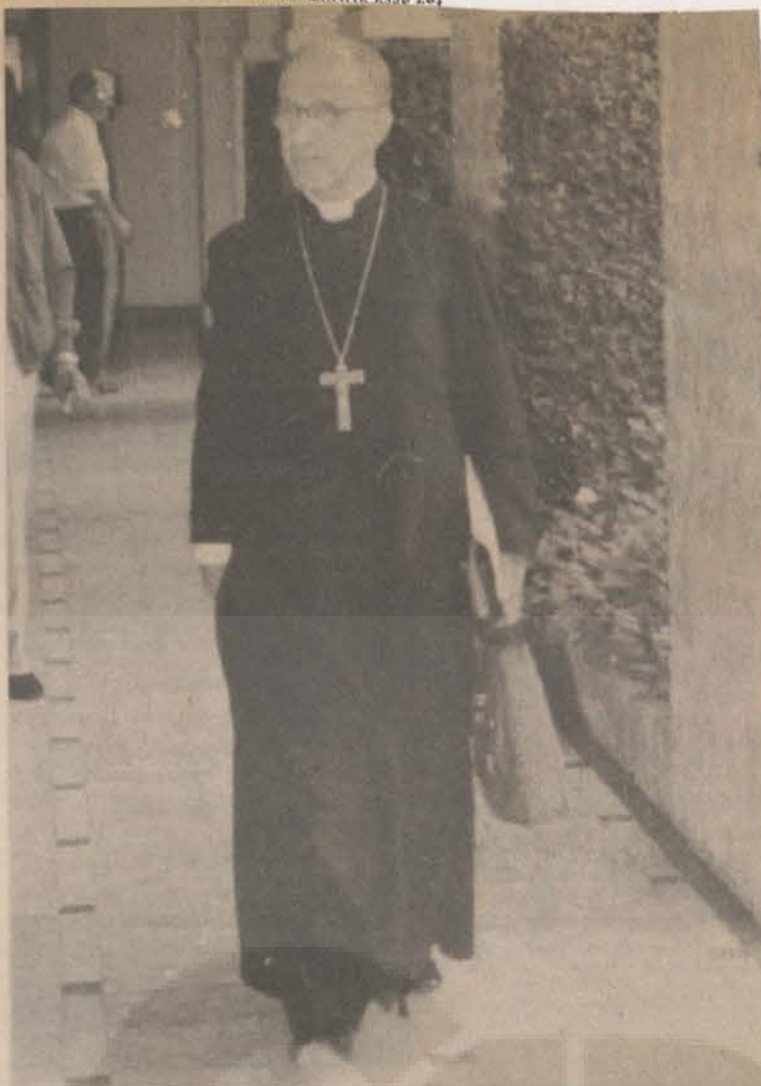
Segundo d. Luciano, a igreja é "a voz dos que não têm voz". "Hoje muito mais gente tem voz", completou.

D. Luciano, porém, evitou fazer uma ligação entre esta mudança no papel da igreja e a eleição do "conservador" d. Lucas Moreira Neves para o cargo de presidente da CNBB.

D. Luciano é arcebispo de Mariana (Minas Gerais) e ocupa a presidência da CNBB desde 1987.

Ele foi também secretário-geral da entidade de 1979 a 1987, quando a presidência era ocupada por d. Ivo Lorscheiter.

Nessa época, d. Luciano era bispo-auxiliar da Arquidiocese de São Paulo.



D. Lucas caminha na Casa de Retiro Vila Kotska, onde se realiza a assembleia da CNBB

'Progressistas' obtêm maioria no conselho

Do enviado especial a Indaiatuba

Derrotados na disputa pela presidência e pela secretaria geral da CNBB, os bispos "progressistas" conquistaram a maioria das vagas do CEP (Conselho Episcopal de Pastoral). Formado por nove bispos, o CEP é uma espécie de "ministério" da CNBB.

Até 20h15 de ontem, os "progressistas" haviam conseguido eleger sete representantes para o CEP, contra apenas um dos "conservadores" — d. Cláudio Hummes, bispo de Santo André (SP).

O resultado permite que os "progressistas" mantenham sua influência na formação de sacerdotes e nas comunidades de base.

"Eles (os 'conservadores') estavam preocupados apenas com a presidência. Nós ficamos com o trabalho de base", afirmou o "progressista" d. Demétrio Valentini,

bispo de Jales (SP).

Os bispos que constavam da chapa dos "progressistas" e que já haviam sido eleitos para o CEP são: d. Geraldo Lyrio (Colatina, ES), d. Ivo Lorscheiter (Santa Maria, RS), d. Angélico Bernardino (auxiliar em São Paulo), d. Marcelo Carvalheira (Guarabira, PB), d. Demétrio Valentini (Jales, SP), D. Vital Wilderink (Itaguaí, RJ) e d. Erwin Krautler (Xingu, PA).

A partir da derrota na disputa pela presidência, os bispos "progressistas" passaram a priorizar a conquista do maior número possível das vagas do CEP.

Os "progressistas" procuram ressaltar o trabalho social da Igreja Católica nas comunidades, dentro da "opção preferencial pelos pobres". Os "conservadores" enfatizam o aspecto espiritual.

Os integrantes do CEP são encarregados de conduzir os traba-

FERNANDO MOLICA

Enviado especial a Indaiatuba (SP)

Presidente eleito da CNBB (Conferência Nacional dos Bispos do Brasil), d. Lucas Moreira Neves, 69, afirma, em entrevista à Folha, que as CEBs (Comunidades Eclesiais de Base) correm o risco de ser manipuladas por "partidos e ideologias".

Um dos sustentáculos da ação dos chamados "progressistas", as CEBs são grupos de católicos formados em geral por lavradores ou operários e que buscam unir religião com ação política e social.

Apesar da advertência, o futuro presidente da CNBB diz considerar as CEBs úteis para a igreja.

Na sua avaliação, não se pode excluir a possibilidade de que sua eleição seja consequência de um novo momento da Igreja Católica no Brasil, em que há uma maior preocupação com valores espirituais e religiosos.

D. Lucas assume a presidência da CNBB na próxima sexta-feira, no encerramento da 33ª Assembleia Geral da entidade, no bairro de Itaici, em Indaiatuba (a 100 km de São Paulo). A seguir, os principais trechos da entrevista.

CONSERVADOR

"Rejeito estas rotulações. Este tipo de rótulo é digno de insetos ou pedras, não de pessoas. Nem na política nacional ou internacional se usa mais essa classificação.

Os rótulos de 'conservador' e 'progressista' ofendem a quem rotula e a quem é rotulado. É pueril. Até porque uma pessoa pode evoluir, pode mudar.

Posso ser 'conservador' porque quero conservar a fé e a tradição da igreja. Da mesma forma, sou 'progressista' porque quero o progresso da igreja, das ciências, das artes, da política."

FUNÇÃO DA IGREJA

"A missão fundamental da igreja é evangelizar. Deve anunciar Deus, o grande excluído da sociedade. Ela tem também uma dimensão social e política. A diferença é que, ao cuidar da dimensão política, ela não se torna um partido, nem um Estado dentro do Estado.

Ela aborda os problemas a partir da fé, da divindade da pessoa. Se não fizer isto, vai atuar de maneira partidária. Só pode atuar no social se for muito forte por dentro."

TEOLOGIA DA LIBERTAÇÃO

"Não é verdade que tenha participado de qualquer articulação contra a Teologia da Libertação.

Jamais ocultei, porém, que estou de acordo com os dois documentos da Sagrada Congregação para a Doutrina da Fé sobre o assunto. Há uma Teologia da Libertação que não é apenas útil como necessária. Há outra, que não conseguiu resultados válidos, que se apoiou na análise marxista (referência a Karl Marx, filósofo socialista alemão). Sou favorável à primeira e contra a segunda."

CEBs

"As CEBs são de grande utilidade para a igreja, mas correm perigo. Os riscos são o de se considerar a única igreja e de não admitir outra coisa que não seja CEBs, o de se isolar e o de se deixar manipular por partidos e ideologias. Mas acho que no Brasil, a tendência é de haver CEBs verdadeiras, ligadas à igreja."

REGIME MILITAR

"Em nome dos dois arcebispos com quem trabalhei (d. Agnelo Rossi e d. Paulo Evaristo Arns) entrei em contato com o então 2º Exército e com o Dops (Departamento Estadual de Ordem Política e Social, órgão do regime militar voltado à repressão de atividades políticas) para atender sobretudo a membros da igreja. Atendemos também a outras pessoas, comunistas, inclusive. Mas procuro ser discreto ao falar sobre isto."

VATICANO x CNBB

"Todos os meus antecessores na CNBB me disseram não saber porque certa literatura enfatiza tanto este desencontro. Certamente é uma avaliação inflacionada. Mas não quero decepcionar os bispos que votaram em mim por confiar em um bom relacionamento com o Vaticano. Quero é fazer tudo pela unidade. Não quero me deter na tese dos que falam em crise, quero trabalhar no fato positivo."

SUA ELEIÇÃO

"Sinceramente não sei, mas não quero excluir a hipótese de que o caráter da minha eleição signifique a mudança da igreja brasileira."

CULTURAS

"O Evangelho respeita cada cultura e deve ser traduzido para poder ser entendido, ficar mais acessível. Porém, no processo de aculturação ou inculturação (sic) o Evangelho não pode perder suas dimensões essenciais. Se uma cultura a ser evangelizada aceita a manutenção de crianças ou de inimigos, isto não poderá ser adaptado para o Evangelho."

Novo presidente da CNBB quer atrair de volta para a comunidade católica os fiéis indiferentes, valorizar a liturgia em torno dos sacramentos e aumentar a atuação da instituição no Congresso

INDAIATUBA — O cardeal d. Lucas Moreira Neves, de 69 anos, é amigo e grande admirador do papa João Paulo II. Sua eleição para a Conferência Nacional dos Bispos do Brasil (CNBB), na segunda-feira, tem sido apontada como um desejo dos bispos brasileiros de se aproximarem mais da Santa Sé. Também se fala que sua escolha significaria o retorno a valores que a Igreja no Brasil teria abandonado nos últimos anos, por ter dado mais ênfase às questões sociais. Na entrevista abaixo, o cardeal fala que, de fato, dará prioridade ao trabalho de evangelização, sem esquecer o vertente social dessa missão.

Arcebispo de Salvador, primaz do Brasil, e primo do ex-presidente Tancredo Neves, d. Lucas deseja atrair de volta para a comunidade católica os fiéis indiferentes, ou, como diz, "cartoriais". Ele acredita também que a CNBB deve ter uma atuação maior junto ao Congresso. D. Lucas deu a seguinte entrevista ao repórter Roldão Arruda, do Estado:

Estado — Sua eleição para a presidência da CNBB é vista como o fim da era dos progressistas e a ascensão dos conservadores ao comando da entidade. O senhor concorda com isso?

D. Lucas Moreira Neves — Eu rejeito etiquetas, por considerá-las indignas da pessoa humana. Podem ficar num inseto exposto num museu, mas não numa pessoa. Ninguém é só conservador ou só progressista, nem permanece limitado às mesmas idéias por toda a vida. Rejeito completamente essas classificações.

Estado — Podemos dizer então que existem tendências diferentes no meio do episcopado brasileiro?

D. Lucas — Claro que sim. Em Roma trabalhei durante quase oito anos com bispos do mundo inteiro e encontrei pequenos grupos episco-

pais, com oito ou dez bispos, onde havia tendências diferentes. Por que não haveria no meio dos bispos brasileiros, que são mais de 300? Acho muito saudável.

Estado — O senhor acha que foi o esforço de uma dessas tendências que o levou à presidência?

D. Lucas — Considero-me o presidente da CNBB, um servo de todos os seus bispos. Gostaria de lembrar que d. Jayme Chemello, que concorreu ao cargo de presidente, foi eleito vice-presidente. Isso é uma indicação da unidade do episcopado. Em que outro lugar você encontra esse tipo de união?

Estado — Fala-se que a Igreja Católica vem perdendo força no Brasil, com o afastamento de seus fiéis. Um dos sinais disso seria o crescimento das seitas. O senhor concorda?

D. Lucas — As seitas não constituem uma obsessão para nós. Também não estamos procurando um remédio de efeito imediato para esse fenômeno. Quanto ao afastamento dos fiéis, acho que deve ter razões antigas. No Brasil faltam muitos sacerdotes. Temos um povo extremamente religioso, com uma grande demanda por padres, mas eles são poucos. Essa é uma das razões porque alguns católicos procuram as seitas, ou são procurados por elas, de maneira desleal. Outro problema é a indiferença religiosa, caracterizada pela indiferença em relação aos sacramentos e à integração na comunidade de fiéis. Os católicos verdadeiramente integrados não estão passando para essas seitas. Quem o faz são os católicos cartoriais, ou seja, os que só se declaram católicos no cartório.

Estado — Qual a melhor maneira de atrair para a Igreja os católicos cartoriais?

D. Lucas — É preciso dar o máximo de atenção aos movimentos de leigos, de qualquer natureza.

Estado — E a falta de vocação sacerdotal? Como enfrentar?

D. Lucas — Em muitas dioceses

NINGUÉM É
SÓ
CONSERVADOR
OU SÓ
PROGRESSISTA;
REJEITO ESSAS
CLASSIFICAÇÕES



D. Lucas: "É preciso dar aten-

Estado — Isso inclui as polémicas comunidades eclesiais de base identificadas principalmente com os seguidores da teologia da libertação?

D. Lucas — Acho que nunca devem ser esquecidas, desde que sejam verdadeiramente comunidades eclesiais, fiéis ao magistério da Igreja e à pastoral. Elas não podem se isolar do resto, ou de ser manipuladas por partidos, ideologias ou sistemas.

Estado — E a falta de vocação sacerdotal? Como enfrentar?

D. Lucas — Em muitas dioceses

49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64

A
NÃO
OB
PA

QUARTA-FEIRA, 17 DE MAIO DE 1995

D. Lucas dará prioridade



ção aos movimentos dos leigos"

o número de vocações está crescendo. Posso dar o exemplo do Rio. No primeiro ano em que d. Eugenio Salles chegou lá, 24 anos atrás, formou três ou quatro padres. Agora ele deve formar 22 num só ano.

S SEITAS
SÃO UMA
SESSÃO
RA NÓS

primeira é o anúncio religioso, o anúncio de Deus, o grande excluído da sociedade atual. Se a Igreja deixar de cumprir essa tarefa, ninguém mais o fará. Acho que devemos dar

mais ênfase à liturgia belíssima que temos, em todos os seus aspectos, incluindo o canto gregoriano.

Estado — Qual é a segunda?

D. Lucas — É o da promoção humana. Isso inclui a assistência social, a integração dos excluídos, o trabalho pela solidariedade, a justiça, a paz. Pessoalmente, tenho um carinho especial pelo trabalho na área de alfabetização.

Estado — Sua eleição poderá aproximar o episcopado brasileiro da Santa Sé?

D. Lucas — O fato de ter trabalhado durante 13,5 anos em Roma me facilita os contatos. Se algum bispo votou em meu nome com essa esperança de aproximação, Deus queira que eu não o decepcione.

Estado — Seu nome aparece com frequência nas listas dos prováveis sucessores do atual papa. Como o senhor vê isso?

D. Lucas — É pura especulação. Isso me deixa amargurado, porque parece nascer da idéia, ou desejo mal disfarçado, de que o pontificado de João Paulo II esteja chegando ao fim. É desrespeitoso, indelicado. O papa pode não ter a mesma energia que tinha no tempo em que foi eleito. Mas a sua constância no trabalho, sua fidelidade ao cumprimento de seus deveres são maiores do que as apresentadas por gente 10 ou 20 anos mais jovem que ele. Tenho amizade com o papa e o admiro profundamente. Não há uma palavrinha nas suas encíclicas que me deixe hesitante, titubeante. Tenho perfeita sintonia com ele.

Estado — Como vê a Redevidade de TV, de inspiração católica?

D. Lucas — Com muita admiração e esperança. Já disse ao bispo d. Antonio Mucciolo, presidente do instituto que dirige a TV, que farei tudo que puder para ajudá-lo.

Estado — O senhor acha que a CNBB deve tentar influenciar o Congresso em relação a projetos que considera contrários à doutrina católica, como aqueles que se referem ao aborto e ao casamento?

D. Lucas — Sim. É papel da Igreja interpelar a consciência dos homens públicos, dos poderosos, defesa de valores que são cada vez mais pisoteados.

■ Veja artigo de d. Lucas Moreira Neves na página A2

Trabalho pastoral fica com progressistas

INDAIATUBA — Depois de perder a presidência para as alas conservadoras e moderadas, os progressistas da Conferência Nacional dos Bispos do Brasil (CNBB) conseguiram ontem uma considerável vitória. De um total de sete bispos indicados nas eleições para ocupar cargos na Comissão Episcopal de Pastoral (CEP), seis são da linha progressista e um é apontado como moderado. Hoje ainda serão eleitos os dois últimos integrantes da comissão.

A CEP é considerada estratégica para o trabalho pastoral, pois cabe a ela executar as diretrizes que são definidas nas assembleias gerais. "Sem ela a entidade não funciona", definiu ontem o bispo d. Manoel Pestana Filho, de Anápolis. Ele lembrou que, além trabalhar mais diretamente na execução da pastoral, os integrantes da comissão também participam das reuniões colegiadas da diretoria da CNBB. Um bispo progressista, que não quis se identificar, comentou o resultado dessas eleições com a seguinte frase: "Os conservadores ficaram com o chapéu, mas nós ficamos com a cabeça."

Para o bispo d. Fernando Antonio Figueiredo, da diocese de Santo Amaro, na capital paulista, o resultado da votação para a CEP deve ser olhado como um desejo da assembleia geral de não ter um bloco dominante. "O que se busca é um equilíbrio entre as tendências."

Os bispos ligados à tendência progressista eleitos ontem para a CEP foram d. Geraldo Lyrio Rocha, d. Angélico Sândalo Bernardino, d. Vital Wilderink, d. Marcelo Pinto Carvalheira, d. José Ivo Lorscheiter e d. Luiz Demétrio Valentini. O sétimo da lista foi d. Cláudio Hummes, mais identificado com os moderados. De todos, o que teve a votação mais expressiva (200 votos de um total de 260) foi d. Geraldo Lyrio Rocha, que no dia anterior havia concorrido ao cargo de secretário da CNBB. (R.A.)

RELIGIÃO

Dom Lucas e o sinal dos tempos

MATEUS SOARES DE AZEVEDO

24.1.95
A eleição de dom Lucas Moreira Neves à presidência da CNBB tem uma significação mais profunda do que se poderia crer à primeira vista. Deve, também, ser situada num quadro de maior amplitude. Trata-se de mais uma peça que se encaixa em um extenso panorama de transformação das mentalidades. Idéias até ontem dominantes hoje refluem a segundo plano. Visões de mundo na defensiva desde a década de 1960 hoje começam a voltar ao centro da cena.

O caso da Igreja Católica no Brasil é uma peça-chave neste quadro. Nas três últimas décadas, assistiu-se à ascensão, domínio e finalmente decadência de visões relativistas, comunizantes e permissivistas, que tomaram de assalto Roma e todo o Ocidente. O epicentro de toda a transformação foi o Concílio Vaticano 2º (1962-65).

A religião foi sendo expulsa das consciências pela dessacralização e trivialização da vida; particularmente entre as camadas mais humildes, o catolicismo foi sendo suplantado por seitas fundamentalistas e carismáticas. O cristianismo tradicional foi perdendo sua substância, em razão da substituição de um rito revelado por um ritual fabricado para adaptar ("aggionamento") a religião às modas ideológicas e emocionais do momento.

Passado esse momento específico, a adaptação em questão perdeu sua razão de ser. A hierarquia católica relegou a segundo plano as grandes questões metafísicas que moldam a existência — breve existência — do homem sobre a Terra.

No campo da cultura e das artes, reflexo da esfera espiritual, ocorreram transformações similares. Nas artes auditivas, aquilo que se poderia denominar "ruído" abafou a música; esta, não sem razão, passou a ser chamada de "som". Nas artes plásticas, a noção mesma de beleza foi atacada. Na filosofia, o relativismo e a ininteligibilidade se impuseram.

No campo dos costumes, assistiu-se, perplexamente, à invasão da pornografia, das drogas e da violência gratuita. Na esfera da opção política, o domínio entre as camadas autodenominadas esclarecidas, que influenciam o restante da população, foi do esquerdismo em suas variadas feições.

Uma autêntica onda sísmica mental, impossível de ser detida pela razão, atuou. Hoje, esse "terremoto", que acompanharia a "marcha inelutável da história", para usar o jargão marxista, mostra sinais claros de debilitamento.

Essa "weltanschauung" começou a ter curso livre e generalizado no Ocidente graças em certa medida ao Vaticano 2º (o concílio encerrou-se em 1965, e foi a partir daí que aumentou o "desbunde"). Ela só será superada claramente onde começou, no centro. Como o centro fundamental das coisas é o espiritual — e como o catolicismo representa esse centro para a humanidade ocidental —, é de Roma que deve vir a palavra final.

Seja como for, para o Brasil já constitui um singular sinal dos tempos que um homem como dom Lucas tenha sido escolhido para comandar a principal corrente espiritual e religiosa do país.

MATEUS SOARES DE AZEVEDO, 36, escritor e jornalista, é autor de "Iniciação ao Islã e Sufismo" (editora Record, 1994).

Igreja mantém linha

■ Bispos não crêem em mudanças no trabalho

Ayrton Maciel

A Igreja Católica Brasileira não vai deixar de ser "progressista" para ser "conservadora" com a ascensão do cardeal-primaz do Brasil e arcebispo de Salvador, dom Lucas Moreira Neves, 69 anos, à presidência da CNBB. Ele não esquecerá a missão social e a luta por Justiça da Igreja, apenas deseja dar a essas preocupações a feição do evangelho. A certeza é anunciada pelo progressista bispo de Guarabira, Paraíba, e presidente da Regional Nordeste-II da Conferência Nacional dos Bispos do Brasil, dom Marcelo Carvalheira, 67 anos, que acaba de ser eleito, em Itaici, para a Comissão Episcopal de Pastoral. "Dom Lucas não quer é uma luta por Justiça que pareça político-partidária", explica.

Dom Marcelo — que não desejava deixar a Regional Nordeste-II da CNBB — não acredita, também, em "muitas mudanças" por parte do seu sucessor, dom Edvaldo Gonçalves do Amaral, atual arcebispo de Maceió, 68 anos, tido como da linha conservadora da Igreja. "Temos que admitir pontos de vista diferentes, mas acho que ele procurará atender aos bispos", prenuncia o bispo de Guarabira. Dom Edvaldo Amaral, que assumirá no dia 5 de junho, no Recife, confirma a expectativa, declarando que trabalhará pela unidade das vinte dioceses da Nordeste-II. O arcebispo de Maceió revela que vai procurar estimular a vocação sacerdotal na Região, onde há um déficit de padres, e anuncia a filosofia de ação de dom Lucas na CNBB: a promoção humana e o combate à injustiça e a todas as formas de opressão.

Equívoco — A filosofia da Igreja pregada por dom Lucas, para os próximos quatro anos, envolve uma "ação global" de evangelização — conforme resume o novo presidente da Regional Nordeste-II da CNBB, dom Edvaldo Amaral — que pode ser vista por duas faces. Uma, a pregação do evangelho como testemunha do Cristo, do sacramento



Carvalheira defende Dom Lucas



Dom Edvaldo nega conservadorismo

e da missão da Igreja, outra é a promoção do ser humano de forma integrada e com uma Igreja autêntica na sua identidade. "Dom Lucas privilegiará, no campo social, a família e a educação", resume dom Edvaldo, que em nenhum momento, porém, ressalta a situação dos "excluídos", no País, tema da Campanha da Fraternidade deste ano.

O bispo de Guarabira, dom Marcelo Carvalheira, considera um "equívoco" se afirmar que a direção da CNBB deixa de ser "progressista" para ser "conservadora" com dom Lucas. "Ele não vai esquecer o lado social", garante dom Marcelo, que prefere chamar de simples "definições ideológicas" os conceitos aplicados às divergências na Igreja. "Somos todos abertos aos problemas do mundo. Participamos da mesma comunidade com os mesmos objetivos", afirma o presidente da Regional Nordeste-II, que descarta mudanças radicais na condução da teologia católica no Brasil.

Dom Marcelo reconhece — entretanto — que se sobressai em dom Lucas Moreira Neves o cuidado com o lado espiritual. "Ele insiste muito no evangelho e na catequese, mas a preocupação social faz parte de ambos", tranquiliza aos progressistas e às pastoraes. O bispo de Guarabira diz que dom Lucas é de uma teologia aberta, e que tem sido injustiçado — ao ser tachado de conservador — por grupos baianos, que que-

rem a todo o custo, o sincretismo do candomblé com a Igreja, mas sem a fé católica. "Dom Lucas não aceita isso", revela o bispo.

O novo presidente da Regional Nordeste-II, dom Edvaldo Amaral, igualmente, sai em defesa de dom Lucas, reduzindo a "nenhuma importância" o que chama de "rótulos". "Conservador ou progressista", avalia o arcebispo de Maceió, "são apenas identificações a um bispo que olha mais o social e outro que dedica-se ao espiritual". O próprio dom Edvaldo, nascido no bairro da Boa Vista (rua Velha), no Recife, brinca ao ser identificado como da ala conservadora do clero brasileiro. "Sou tão conservador quanto João Paulo II e tão progressista quanto o papa".

Vocações — Sem plano de gestão estabelecido para a Regional Nordeste-II, conforme revela, dom Edvaldo demonstra apreensão com o número de sacerdotes na Região. "O aumento da vocação não cobre o crescimento da população", diz o arcebispo. A principal meta para os próximos quatro anos — adianta — é estimular o interesse pelo sacerdócio. "Vou pedir aos bispos idéias que estimulem as vocações", avisa. Mudança na condução da CNBB regional — segundo dom Edvaldo — dependerá da decisão da Comissão Episcopal Regional, organismo que congrega os vinte bispos das dioceses do Nordeste. "Os bispos não têm chefe. Eles obedecem diretamente ao papa".

progressista e social

Dom Marcelo aceita cargo como missão

"Fui eleito sem ser consultado". A revelação é feita pelo bispo de Guarabira e presidente da Regional Nordeste-II, em final de mandato, dom Marcelo Carvalheira, conduzido à Comissão Episcopal de Pastoral, organismo de atuação nacional integrada por nove bispos, na recente 33ª Assembléia Anual da CNBB. Dom Marcelo afirma que preferia ficar na presidência da Regional, embora reconheça o novo cargo na direção da CNBB como mais amplo.

O bispo de Guarabira, um dos principais nomes da ala progressista da Igreja, diz que teve que renunciar a um novo mandato à presidência da Regional, mesmo o episcopado tendo lhe consentido em acumular os dois cargos. "Na direção nacional, estarei obrigado a viajar muito a Brasília, deixando muito a diocese. Poderia ter rejeitado a eleição, mas eles queriam um nome do Nordeste na Comissão Pastoral", esclareceu dom Marce-

lo. "Ele foi eleito por aclamação e acatou como uma tarefa. É um bispo de alto nível teológico" avalia o novo presidente da Regional Nordeste-II e arcebispo de Maceió, dom Edvaldo Amaral. O arcebispo revela que torceu pela permanência de dom Marcelo na Regional, mas a decisão foi da assembléia. Dom Edvaldo afirma que a sua eleição e a de dom Lucas Moreira Neves (CNBB-nacional) não significa um reforço do conservadorismo na Igreja Católica.

Dom Marcelo destaca que, na Igreja, o critério principal para as indicações é o teológico. Observam a fidelidade do pastor à fé e à Igreja e a sua vocação para a catequese. "Somos todos um pouco conservadores porque estamos ligados à tradição de Jesus. Mas, temos de estar atentos aos problemas sociais", revela a sua frequente preocupação dom Marcelo. O bispo de Guarabira é, hoje, um dos principais críti-

cos da Igreja ao neoliberalismo pregado no Brasil. "Este sistema não permite a fraternidade, que é o ponto principal da revelação de Deus", justifica o bispo.

A preocupação social também é anunciada pelo arcebispo de Maceió, dom Edvaldo Amaral, que recorre ao pronunciamento final da assembléia anual da CNBB. "Estamos temerosos", avisa. O arcebispo considera que estão demorando as reformas sociais prometidas pelo Governo Federal. A CNBB — acrescenta dom Edvaldo — está preocupada, também, com as manifestações violentas de protesto contra o presidente Fernando Henrique. "Se queremos democracia, temos que respeitá-la", adverte o arcebispo. O novo presidente da Regional Nordeste-II da CNBB afirma, ainda, a posição contundente da Igreja contra propostas que tramitam no Congresso, como a legalização do aborto. "Isso é uma loucura".

Junho de 1995




PAÍS AFORA

RORAIMA

Indiciamento de D. Aldo é político

Silvano Sabatini

*J. Rocha

A conclusão é do advogado que acompanha o inquérito aberto pela PF para apurar os conflitos ocorridos em Raposa/Serra do Sol.

O indiciamento do bispo da Diocese de Roraima, D. Aldo Mongiano, no inquérito que investiga os conflitos na área indígena Raposa/Serra do Sol ocorridos em janeiro passado, tem caráter político e se constitui numa "iniquidade jurídica". A opinião é do advogado Luis Eduardo Greenhalgh, que esteve no dia 21 de junho em Boa Vista, capital de Roraima, acompanhando o inquérito aberto pela Polícia Federal no qual foram indiciados ainda dois padres e o governador do Estado, Neudo Campos, autor da ordem de ataque aos indígenas, conforme consta no relatório da PF.

Greenhalgh sustentou que o indiciamento de Dom Aldo Mongiano configura-se como ato político e "compromete" pelo indiciamento do governador Neudo Campos. Ele apontou várias falhas no processo, principalmente a inexistência de qualquer indício da participação do bispo e de outros membros da Igreja nos conflitos. Dom Aldo Mongiano foi indiciado pelo ex-superintendente da Polícia Federal de Roraima, Gustavo Feraz Gominho, que entregou no dia 23 de junho passado, o relatório para seu substituto, o delegado Daniel Norber-



D. Aldo: "Nunca apoiarei atos de violência"

to. Apesar do caráter sigiloso do inquérito, a imprensa de Roraima divulgou o nome do bispo e de outros dois padres, sem citar o nome de Neudo Campos.

Para Luis Eduardo Greenhalgh não há qualquer argumento que sustente técnica-

mente as acusações contra o bispo da Diocese de Roraima, indiciado durante sua ausência da cidade de Boa Vista, embora ele tenha declarado inúmeras vezes pelos meios de comunicação estar disposto a prestar depoimento à Polícia Federal. "A atitude do delegado Gominho é característica de quem quer ganhar notoriedade através da imprensa", disparou o advogado.

Aos repórteres convidados para uma entrevista coletiva no último dia 28, na sede da Diocese, Dom Aldo Mongiano disse estranhar seu indiciamento. Ele reafirmou seu compromisso de apoiar a luta dos índios da área Raposa/Serra do Sol pela demarcação da terra e ressaltou que apoia esta luta sempre que for travada dentro da lei e de forma pacífica. "Nunca apoiarei atos de violência pois isto não leva a nada", enfatizou Dom Aldo.

Após a conclusão do relatório, a Polícia Federal o encaminhará a Procuradoria Geral da República em Roraima. Ali, o promotor público poderá oferecer denúncia à Justiça ou não. No primeiro caso, o processo seguirá seu curso e os envolvidos podem ser processados. Caso contrário, será encerrado, facultando aos acusados pleitear indenização por danos morais por terem sido vítimas de campanha difamatória.

Cimi Norte 1

Do pêndulo à perplexidade

André Lara Resende

Em seu artigo de sábado nesta coluna, d. Luciano volta a um tema difícil e recorrente: a incompatibilidade entre os valores modernos e a possibilidade de fazer o bem. Segundo ele, a busca do lucro a todo custo e a aceitação sem questionamento das normas do livre mercado leva à acumulação doentia de bens materiais e à deterioração moral.

O julgamento da busca do lucro e do interesse próprio tem passado por grandes oscilações ao longo dos últimos séculos. A própria palavra interesse foi inicialmente um eufemismo para o juro, utilizada para tornar legítima a atividade de empréstimos remunerados, durante muito tempo considerada pecado de usura.

Passou em seguida por períodos de prestígio, vista como a chave para o estabelecimento de uma ordem social pacífica e geradora de progresso. Inicialmente apresentado como um extraordinário paradoxo, Mandeville, David Hume e Adam Smith, entre outros, resgataram de forma definitiva a busca do interesse próprio como a melhor forma de se chegar ao bem comum. Tinha-se encontrado finalmente a justificativa racional para se eximir de todo e qualquer eventual sentimento de culpa por não servir diretamente ao bem público.

Durante o século 17 e parte do século 18, o comportamento comercial, guiado pelo interesse individual, foi visto com melhores olhos do que o comportamento dos senhores feudais, ditado pela violência das paixões. A revolução comercial burguesa, além de ser vista como motor do progresso, foi creditada com a capacidade de abrandar as paixões e polir o comportamento. Chegou-se a acreditar que a força do interesse individual poderia servir de melhor freio ao comportamento passional do que os tradicionais apelos ao dever, à moral e à religião. Foi preciso a explosão de violência da Revolução Francesa para que aparecessem as primeiras dúvidas.

Durante o século 18, no auge do prestígio intelectual da Mão Invisível, o encanto com a busca do interesse individual começou a ser enfraquecido pelo ressurgimento de uma visão mais favorável dos sentimentos, das emoções e da generosidade. O século 19 foi palco de uma reação nostálgica que deu margem a movimentos como o romantismo. Surgiram as primeiras críticas ao caráter subversivo dos valores a que estaria associada a busca do lucro. A crítica à sociedade capitalista tomou corpo, com ênfase nas iniquidades e nas forças destrutivas deslanchadas por uma sociedade baseada exclusivamente no interesse individual.

O século 20 viveu o apogeu do otimismo quanto às possibilidades do materialismo socialista. Hoje, o marxismo — a mais agressiva e bem-estruturada crítica ao capitalismo — se transformou num retumbante fracasso prático, tão ou mais injusto e infinitamente mais restritivo da liberdade humana do que o próprio capitalismo. Estamos tomados por dúvida e perplexidade. Será possível, como quer d. Luciano, compatibilizar o progresso com uma sociedade que ponha a realização das pessoas acima dos bens materiais?

A economia de mercado bem-sucedida exige, ao lado do espírito empreendedor, uma alta taxa de poupança. Menos incompatível do que pode parecer com o uso moderado dos bens materiais, a redução do consumo e a vida sóbria e simples que prega d. Luciano. Razão para a esperança?

André Lara Resende escreve às terças-feiras nesta coluna.

K

13.7.95

IGREJA

D. Aloísio é transferido para

Antonio Gaudério - 18.mar.94/Folha Imagem



Dom Aloísio Lorscheider

CARLOS MAGNO DE NARDI

Da Reportagem Local

PAULO MOTA

Da Agência Folha, em Fortaleza

O papa João Paulo 2º nomeou ontem d. Aloísio Lorscheider, 70, cardeal-arcebispo metropolitano de Aparecida (170 km a nordeste de São Paulo).

D. Aloísio, hoje cardeal-arcebispo de Fortaleza, vai substituir d. Geraldo Maria de Moraes Penido, que teve sua renúncia ao cargo aceita pelo Vaticano.

A nomeação de d. Aloísio para

a arquidiocese que sedia o santuário da padroeira do país, Nossa Senhora Aparecida, fortalece a chamada ala progressista da Igreja Católica em São Paulo.

A nomeação do papa foi confirmada à **Folha** pelo vigário-geral de Fortaleza, Antônio Souto, e pela CNBB (Conferência Nacional dos Bispos do Brasil).

D. Aloísio pediu ao papa João Paulo 2º para ser transferido de Fortaleza para Aparecida alegando problemas de saúde e a necessidade de se responsabilizar por uma arquidiocese menor.

A região subordinada à Arqui-

+ Indicado já foi cotado para papa

Da Reportagem Local

Os problemas cardíacos de d. Aloísio Lorscheider podem ter impedido que a Igreja Católica brasileira tivesse seu primeiro papa.

Em agosto de 1978, com a morte do papa Paulo 6º, d. Aloísio era um dos cotados para assumir o cargo.

Foi preciso que o próprio cardeal articulasse junto aos colegas para não ser votado, em função de sua saúde.

Essa passagem foi citada em uma das cenas do filme "O Poderoso Chefão - 3ª Parte", do cineasta norte-americano Francis Ford Coppola.

Os problemas de saúde começaram em 1976, quando foi submetido a uma cirurgia para implantação de três pontes de safena.

Dez anos depois, mais duas foram implantadas. Em 89, ele sofreu um infarto.

D. Aloísio atuou diretamente na escolha do então cardeal Karol Wojtyła como papa, em 78.

Segundo o livro do jornalista americano Tad Szulc, "Papa João Paulo 2º - A Biografia", d. Aloísio articulou votos de cardeais latino-americanos e africanos para Wojtyła.

A articulação foi intensificada porque o conclave — reunião de cardeais que elege o papa — havia entrado em um impasse e não conseguia chegar ao mínimo de 75 votos entre os 111 cardeais.

Um outro episódio com repercussão internacional foi o seu sequestro por 14 presos durante uma tentativa de fuga no Instituto Penal Paulo Sarasate, no Ceará em março do ano passado.

Ele permaneceu refém durante 18 horas. Um mês depois, voltou ao presídio para participar da cerimônia do lava-pés.

(Carlos Magno De Nardi)

Aparecida

diocese de Aparecida tem apenas 140 mil habitantes, embora tenha recebido mais de 7 milhões deromeiros no ano passado.

No Ceará, d. Aloísio comanda a arquidiocese da capital do Estado, abrangendo 2,7 milhões de habitantes.

Segundo o assessor de imprensa da Arquidiocese de Fortaleza, Miguel Brandão, d. Aloísio desejava trabalhar numa cidade com um clima mais ameno.

No próximo dia 24, d. Aloísio participa de uma reunião em Aparecida para preparar sua posse, que deve ocorrer dentro de um mês.

Recordações chegam da

Relembrando José Carlos Mata Machado, Rubens Paiva e a t

ANTONIO CALLADO

Colunista da Folha

Numa noite de fins de 1973 jantou conosco, aqui no apartamento onde moro até hoje, José Carlos Mata Machado, filho do professor e advogado Edgar da Mata Machado. Poucos dias depois soubemos que José Carlos tinha morrido "em Recife, no meio de um tiroteio".

Vejo, agora, num livro a sair a seu respeito, de autoria de um jornalista, Samarone Lima, que José Carlos teria morrido no Rio. A impressão que me ficou, que nos ficou em casa, é que ele teria morrido em São Paulo, para onde foi ao sair do jantar. E que a causa da morte teria sido tortura.

Que José Carlos foi diretamente de minha casa para São Paulo é fato fora de qualquer dúvida. Ele não veio nos ver como filho de Edgar, que aliás não era amigo meu, pessoal, mas fraterno amigo de dois amigos meus, pai e filho, Marcio Mello Franco Alves e Marcito Moreira Alves.

Veio como amigo de meus filhos Tessy e Paulo. Uma irmã de José Carlos, recém-casada à época, como minha filha era também, morava num apartamento que fora parte de uma antiga casa de Santa Teresa, e Tessy morava num outro, na mesma casa.

Paulo também conhecia José Carlos, que assim nos procurou como amigo dos jovens da família. Era inteligente, simpático, alegre, mas de repente alguma sombra o fazia interromper uma frase no meio: era o medo de morrer. José Carlos era militante de esquerda e sabia que as forças de segurança, que já haviam liquidado companheiros seus, estavam no seu encalço.

De tempo em tempo ia à janela do nosso quarto andar, a ver se algum carro suspeito estacionara na sossegada rua A p e r a n a . Quando se despediu, meu filho Paulo se dispôs a levá-lo de carro à Rodoviária, onde José Carlos tomaria seu ônibus.

Assim, com uma amiga, foi dar a carona ao hóspede. Mas durante todo o percurso do Leblon à Rodoviária Paulo viu como aumentava o nervosismo de José Carlos. Resolveu, então, fazer a carona completa. Tocou para São Paulo. Só deixou José Carlos exatamente na esquina paulistana em que o amigo lhe disse: "Muito obrigado. Aqui estou seguro".

Eu, que já estava mais do que inquieto com a longuíssima ausência de Paulo, ouvi a história quando ele reapareceu horas depois e respirei aliviado. A notícia que tivemos, dias mais tarde, foi a história pouco verossímil (em relação ao caráter de José Carlos e ao itinerário que sabíamos que ele havia tomado) de que ele traía amigos, ia levando seus guardas, em Recife, ao esconderijo em que estavam, e que morrera baleado no tiroteio que se travara entre guardas e "subversivos".

O que sempre me pareceu é que José Carlos, como temia, tinha sido pego em São Paulo ao chegar e morrido a seguir, sob tortura. Era exatamente o que ele temia. Era o



que fazia com que às vezes interrompesse uma frase no meio ao ver, diante dos olhos o fim de vida que tão próximo sentia.

Outra recordação que me ficou nítida liga-se a Búzios. Ali fui, num fim-de-semana de 1971, hóspede de Renato Archer. Saíra com ele, Maria, Maurício Roberto e outros amigos para um passeio de lancha. Quando paramos, ao voltar, a uns 100 metros da praia, vimos alguém, uma moça, que nada-va firme em nossa direção.

Minutos depois subia a bordo, cara alegre, molhada do mar, Eunice Paiva, mulher do deputado Rubens Paiva, amigo de Renato, amigo meu, de todos nós, um dos homens mais simpáticos e risonhos que já conheci.

Eunice andara preocupada. Rubens fora detido pela Aeronáutica dias antes e nenhuma notícia sua tinha chegado à família. Mas agora Eunice, que fora também presa mas em seguida libertada, podia respirar, tranquila, podia nadar em

a

FOLHA DE S. PAULO

... casa dos mortos

Figura luminosa do bispo Pedro Casaldáliga



Búzios, tomar um drinque com os amigos, pois acabara de estar com o ministro da Justiça, ou da Aeronáutica, que lhe havia garantido que Rubens já tinha sido interrogado, passava bem e dentro de uns dois dias estaria de volta a sua casa.

Dois dias depois, isto sim, os jornais recebiam uma notícia tão displicente que se diria que seus inventores não faziam a menor questão que fosse levada a sério: Rubens estaria sendo transferido de prisão, num carro, quando guerrilheiros que tentavam libertá-lo tinham atacado e sequestrado o prisioneiro.

O que correu pelo Rio, logo que se suspeitou de sua morte, é que ele morrera às mãos, ou pelo menos de tortura diretamente comandada pelo brigadeiro João Paulo Penido Burnier, aquele mesmo que queria fazer explodir o gasômetro do Rio para pôr a autoria do crime na conta dos comunistas.

A família Paiva nunca mais teve notícias oficiais de Rubens. Nunca se encontrou a cova onde o terão atirado depois do assassinato. A cara de Eunice continuou molhada e salgada durante muito tempo, tal como naquela manhã de Búzios. A água é que não era mais do mar.

Guardo outra recordação dos anos de chumbo que parece querer redimir da desonra o nome da família Penido Burnier: a do meu

primeiro encontro com esse admirável Pedro Casaldáliga, bispo de São Felix do Araguaia.

As forças da repressão, e sobretudo o então ministro Armando Falcão, tudo fizeram para arrancar Casaldáliga da Amazônia, do Brasil, para deportá-lo como tinham conseguido fazer com o padre Francisco Jentel: todos aqueles que, no Brasil, defendiam índio e caboclo contra fazendeiros e empresários viravam indesejáveis.

Mas onde pessoas como Casaldáliga deitam raízes de vida não há quem consiga desarraigá-las depois. A coragem, a energia espiritual de Casaldáliga é da mesma espécie que animava aqueles primeiros missionários de quem Unamuno disse que abriam seu caminho na selva "a cristazos".

Conheci Casaldáliga na Amazônia em 1976, quando fui assistir ao comovente enterro sertanejo do padre salesiano João Bosco Penido Burnier. O tiro que a Polícia gostaria de ter dado em Casaldáliga tinha matado o padre Burnier.

O padre foi à delegacia pedir satisfações porque ouvira da rua os gritos de uma prisioneira espancada. O soldado respondeu a bala. Atiraram no padre errado, deve ter pensado o ministro Falcão.

As ficam estas notas breves, que talvez algum dia virem não sei o quê. O Brasil imita uma porção de bobagens que os americanos fazem. Mas uma bela virtude militar americana nossas Forças Armadas detestam: a coragem com que se miram com dureza e registram, em respeito à verdade, mesmo as atrocidades que hajam cometido.

As nossas preferem varrer tudo para baixo do tapete de chapa blindada que chamam anistia. Seja como for, que insolência é essa de civil brasileiro pedir explicação a militar?

IGREJA CATÓLICA

Dom Aloísio toma posse em Aparecida

Da Folha Vale

Dom Aloísio Lorscheider toma posse hoje como arcebispo de Aparecida (170 km a nordeste de São Paulo) em missa solene rezada às 19 na Basílica Nacional.

Dom Aloísio substituiu dom Geraldo Maria de Moraes Penido, que ocupou o cargo por 17 anos.

A cerimônia de posse será aberta à população. Após a missa, dom Aloísio vai apresentar ao conselho de padres da Arquidiocese de Aparecida documento do Vaticano que o nomeia para o cargo.

Dom Aloísio foi arcebispo em Fortaleza e pediu transferência para São Paulo por problemas de saúde. Ele faz tratamento no Instituto do Coração, em São Paulo.

Entre as autoridades esperadas estão o vice-governador de São Paulo, Geraldo Alckmin (PSDB), e o governador do Ceará, Tasso Jereissati (PSDB).

18.8.95 P

1999

	JANUARY	FEBRUARY	MARCH	APRIL	MAY	JUNE	JULY	AUGUST	SEPTEMBER	OKTOBER
MO	1 2 3 4	5 6 7 8	9 10 11 12 13	14 15 16 17	18 19 20 21 22	23 24 25 26	27 28 29 30	31 32 33 34 35	36 37 38 39	40 41 42
DI	4 11 18 25	1 8 15 22	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26	2 9 16 23 30	6 13 20 27	4 11 18
MI	5 12 19 26	2 9 16 23	2 9 16 23 30	6 13 20 27	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19
DO	6 13 20 27	3 10 17 24	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26	2 9 16 23 30	7 14 21 28	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20
FR	7 14 21 28	4 11 18 25	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26	2 9 16 23 30	7 14 21
SA	1 8 15 22 29	5 12 19 26	5 12 19 26	2 9 16 23 30	7 14 21 28	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27	3 10 17 24	1 8 15 22
SO	2 9 16 23 30	6 13 20 27	6 13 20 27	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28	4 11 18 25	2 9 16 23
	3 10 17 24 31	7 14 21 28	7 14 21 28	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27	4 11 18 25	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10 17 24

2000

	JANUARY	FEBRUARY	MARCH	APRIL	MAY	JUNE	JULY	AUGUST	SEPTEMBER	OCTOBER
MO	1 2 3 4 5	6 7 8 9	10 11 12 13	14 15 16 17	18 19 20 21 22	23 24 25 26	27 28 29 30 31	32 33 34 35	36 37 38 39	40 41 42 43
DI	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28	4 11 18 25	2 9 16 23
MI	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27	4 11 18 25	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10 17 24
DO	5 12 19 26	2 9 16 23	7 14 21 28	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26	2 9 16 23 30	6 13 20 27	4 11 18 25
FR	6 13 20 27	3 10 17 24	1 7 14 21 28	6 13 20 27	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26
SA	7 14 21 28	4 11 18 25	2 8 15 22 29	7 14 21 28	5 12 19 26	3 10 17 24	7 14 21 28	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27
SO	1 8 15 22 29	5 12 19 26	4 10 17 24 31	1 8 15 22 29	6 13 20 27	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26	2 9 16 23 30	7 14 21 28
	2 9 16 23 30	6 13 20 27	4 11 18 25	2 9 16 23 30	7 14 21 28	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27	3 10 17 24	1 8 15 22 29

19.8.80 IGREJA CATÓLICA

D. Aloísio assume posto em

Da Folha Vale

Dom Aloísio Lorscheider, 70, assumiu ontem o cargo de arcebispo da Arquidiocese de Aparecida (170 km a nordeste de São Paulo) em cerimônia que reuniu cerca de dez mil pessoas na Basílica Nacional.

D. Aloísio assumiu a arquidiocese no lugar de dom Geraldo Maria de Moraes Penido, 76.

Na cerimônia de posse estavam presentes o governador do Ceará, Tasso Jereissati (PSDB), o ministro do Planejamento, José Serra, e o vice-governador de São Paulo, Geraldo Alckmin (PSDB).

D. Aloísio chegou para a cerimônia de posse às 19h15, acompanhado por vários bispos, entre eles, dom Paulo Evaristo Arns.

Os fiéis tentaram se aproximar do arcebispo, mas foram impedidos por seguranças da basílica.

A missa de cerimônia de transmissão do cargo durou aproximadamente duas horas.

D. Aloísio fez um sermão de 20 minutos enfatizando a importância da família. Em entrevista, disse que vai estudar medidas para resolver o problema do comércio ambulante no pátio da basílica, onde trabalham cerca de mil ambulantes nos finais de semana.



O novo arcebispo de Aparecida

Encontro debate crescimento de pentecostais

FERNANDO MOLICA
Da Sucursal do Rio

O crescimento das igrejas pentecostais na América Latina será um dos temas de seminário organizado pelo Vaticano que ocorrerá entre os próximos dias 29 e 31 em Petrópolis (a 66 km do Rio).

O encontro, que também discutirá a evangelização das famílias, reunirá cerca de 60 pessoas —entre

bispos, padres e leigos— de diversos países da América Latina.

Integrantes de um dos ramos do protestantismo, as igrejas pentecostais enfatizam o uso dos meios de comunicação social e a possibilidade de milagres em seus cultos.

O seminário foi organizado por dois organismos do Vaticano: o Conselho Pontifício para a Família e a Comissão Pontifícia para a América Latina.

O encontro será dirigido pelo presidente do conselho, o cardeal colombiano Alfonso López Trujillo. Da comissão virá d. Cipriano Calderon Polo, bispo espanhol, vice-presidente do organismo.

Nos próximos dias 23 e 24, d. Alfonso estará em Brasília, onde fará palestras para religiosos e leigos. O tema das palestras será "A igreja na sociedade, a serviço da vida e da família".

Aparecida

Adenir Britto/Folha Imagem



Aparecida, dom Aloísio Lorscheider

2-9-95

Texto sobre desapare

Planalto não abre mão de votação imediata de projeto,

Rigidez afasta os fiéis, diz bispo

Da Sucursal do Rio

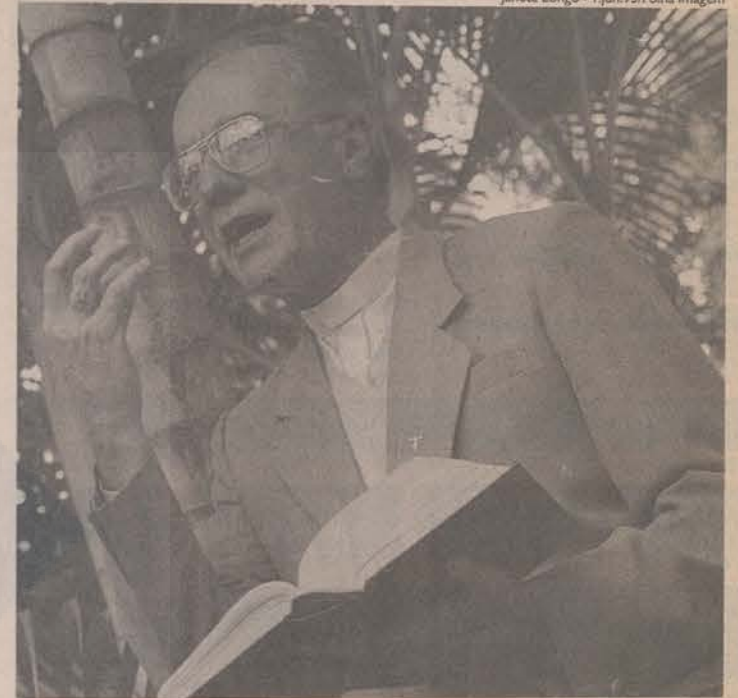
O bispo de Santo André (Grande SP), d. Cláudio Hummes, disse que algumas normas da Igreja Católica, como a proibição do divórcio e do uso de métodos artificiais de contracepção, contribuem para que fiéis migrem para outras religiões.

D. Cláudio participou ontem de entrevista coletiva que marcou o fim dos trabalhos do encontro latino-americano sobre o "desafio das seitas" promovido pelo Vaticano em Petrópolis, a 66 km do Rio.

Segundo ele, este problema é causado por uma evangelização deficiente. "É difícil seguir essas normas quando não se tem uma boa evangelização", afirmou d. Cláudio.

Ao apresentar as conclusões do encontro, d. Cláudio insistiu na necessidade de a igreja partir para uma evangelização — difusão dos ensinamentos de Jesus Cristo — mais intensa.

Os participantes da reunião concluíram haver necessidade de uma "pastoral de prevenção", que "acolha e oriente as pessoas para evitar que elas optem pelas respostas fáceis apresentadas pelas seitas".



Janete Longo - 1 jun 95/Folha Imagem

O bispo de Santo André, d. Cláudio Hummes

Rio está no roteiro do papa

Da Sucursal do Rio

O Rio de Janeiro é, por enquanto, a única cidade que consta do roteiro da terceira viagem que o papa João Paulo 2º fará ao Brasil.

A visita está marcada para 1997 — o mês ainda não está definido —, quando ocorrerá no Rio o 2º Encontro Mundial das Famílias com o Papa.

A nova visita do papa foi anunciada oficialmente ontem, no Rio, pelo presidente do Pontifício Conselho para a Família (órgão do Vaticano), cardeal Alfonso López Trujillo.

D. Alfonso disse não saber se outras cidades brasileiras serão incluídas no roteiro. O estado de saúde do papa e sua idade — completou 75 anos em maio passado — poderão limitar sua agenda no país.

O representante do Vaticano negou que a visita esteja relacionada com a necessidade de a Igreja Católica tentar recuperar espaço perdido para igrejas evangélicas pentecostais (como a Universal do Reino de Deus).

Afirmou, porém, que as visitas de João Paulo 2º "suscitam grande fortalecimento das consciências e dos corações".

cidos não terá emendas

o que impede mudanças; famílias apontam 'autoritarismo'

1999

	JANUARY	FEBRUARY	MARCH	APRIL	MAY	JUNE	JULY	AUGUST	SEPTEMBER	OCTOBER
MO	1 2 3 4 5	6 7 8 9	10 11 12 13	14 15 16 17	18 19 20 21 22	23 24 25 26	27 28 29 30	31 32 33 34 35	36 37 38 39	40 41 42
DI	4 11 18 25	1 8 15 22	2 9 16 23 30	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28	6 13 20 27	4 11 18 25	3 10 17 24	4 11 18
MI	5 12 19 26	2 9 16 23	3 10 17 24 31	6 13 20 27	4 11 18 25	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10 17 24 31	1 8 15 22 29	5 12 19
DO	6 13 20 27	3 10 17 24	4 11 18 25	7 14 21 28	5 12 19 26	2 9 16 23 30	1 8 15 22 29	6 13 20 27	4 11 18 25	6 13 20
FR	7 14 21 28	4 11 18 25	5 12 19 26	8 15 22 29	6 13 20 27	3 10 17 24	4 11 18 25	7 14 21 28	5 12 19 26	7 14 21
SA	8 15 22 29	5 12 19 26	6 13 20 27	9 16 23 30	7 14 21 28	4 11 18 25	5 12 19 26	8 15 22 29	6 13 20 27	8 15 22
SO	9 16 23 30	6 13 20 27	7 14 21 28	10 17 24 31	8 15 22 29	5 12 19 26	6 13 20 27	9 16 23 30	7 14 21 28	9 16 23

2000

	JANUARY	FEBRUARY	MARCH	APRIL	MAY	JUNE	JULY	AUGUST	SEPTEMBER	OCTOBER
MO	1 2 3 4 5	6 7 8 9	10 11 12 13	14 15 16 17	18 19 20 21 22	23 24 25 26	27 28 29 30 31	32 33 34 35	36 37 38 39	40 41 42 43
DI	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26	1 8 15 22 29	4 11 18 25	2 9 16 23 30	3 10 17 24 31	7 14 21 28	4 11 18 25	2 9 16 23
MI	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27	3 10 17 24	5 12 19 26	1 8 15 22 29	4 11 18 25	2 9 16 23 30	3 10 17 24	3 10 17 24
DO	5 12 19 26	2 9 16 23	1 7 14 21 28	4 11 18 25	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26	1 8 15 22 29	6 13 20 27	4 11 18 25
FR	6 13 20 27	3 10 17 24	2 8 15 22 29	5 12 19 26	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27	3 10 17 24 31	5 12 19 26	5 12 19 26
SA	7 14 21 28	4 11 18 25	3 9 16 23 30	6 13 20 27	5 12 19 26	2 9 16 23 30	7 14 21 28	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27
SO	8 15 22 29	5 12 19 26	4 10 17 24 31	7 14 21 28	6 13 20 27	3 10 17 24	4 11 18 25	8 15 22 29	2 9 16 23 30	7 14 21 28

Para evitar a apresentação de emendas ao projeto que prevê o reconhecimento das mortes dos desaparecidos políticos, o presidente Fernando Henrique Cardoso vai mesmo insistir na votação imediata de sua proposta.

Isso quer dizer que seu governo não abre mão do pedido de urgência urgentíssima para a votação do projeto.

Se depender de FHC, sua proposta será votada na próxima semana ou na seguinte.

Os familiares reagiram com críticas ao governo. Amélia de Almeida Teles, da Comissão de Familiares de Desaparecidos, diz que o ministro da Justiça, Nelson Jobim, responsável pelo projeto, trata a questão de maneira "extremamente autoritária".

Em cinco dias, é a terceira vez que o governo muda de idéia sobre o processo de votação do projeto. Ao enviá-lo ao Congresso, na segunda-feira, definiu que o projeto teria tramitação de urgência.

Isso quer dizer que a proposta passaria por comissões e levaria, no mínimo, 45 dias para ser votado. Na terça-feira, o governo recomendou aos líderes do Congresso que o trâmite fosse de urgência urgentíssima —votação imediata.

Diante de críticas dos familiares, o governo recuou e permitiu que seus líderes fechassem acordo com parlamentares da oposição para que o projeto cumprisse trâmite de urgência. Ontem, mudou de opinião outra vez.

A **Folha** apurou que o governo está preocupado com a receptividade parlamentar à apresentação de emendas ao projeto.

A oposição quer estender as indenizações previstas no projeto aos 369 mortos do regime militar

Proposta de Izar é criticada

Da Sucursal de Brasília

A representante da Comissão de Familiares dos Desaparecidos, Suzana Lisboa, 45, disse ontem que o deputado Ricardo Izar (PPR—SP) está movido por ódio ao propor que os parentes dos civis mortos em ações da esquerda também recebam indenizações.

Ela afirmou que concorda com a inclusão das vítimas de ações da esquerda no projeto. Mas acha que a emenda do deputado é inoportuna porque visa macular as ações da esquerda na época.

"A proposta é movida por ódio e revanchismo e parte daqueles que nunca quiseram ajudar as famílias dos desaparecidos", disse Suzana Lisboa,

viúva do ativista político Luis Eurico Terejo Lisboa, morto em 1972.

Izar pretende propor emenda para incluir os civis mortos em ações da oposição armada na lista de 136 desaparecidos citados no projeto do governo.

Paraíba

A polícia da Paraíba está tendo dificuldades para encontrar os restos mortais dos camponeses Pedro Inácio de Araújo e João Alfredo Dias, desaparecidos em 1964.

A polícia esteve ontem na fazenda Veríssimo, em Boqueirão (169 km de João Pessoa), onde os dois supostamente estariam enterrados. O local é de difícil acesso.

Colaborou a Agência **Folha**, em João Pessoa

(1964-1985) —a proposta oficial contempla apenas 136.

Na última terça-feira, por exemplo, o líder do PSDB na Câmara, José Aníbal (SP), fez discurso defendendo a extensão do benefício a todos os mortos, entre eles Carlos Marighella, morto em 1969. Aníbal estava acompanhado do filho de Marighella.

Principal líder da ALN (Ação Libertadora Nacional), que optou pela luta armada, Marighella é uma espécie de tabu para os militares, que não querem vê-lo incluído na lista dos mortos com direito a indenizações.

Outro nome que é tabu para os militares é o ex-capitão do Exército Carlos Lamarca, da VPR (Vanguarda Popular Revolucionária), morto em 1971. Para evitar a in-

clusão dos dois nomes na lista dos beneficiados, o governo quer evitar debate em seu projeto.

Suzana Lisboa, indicada pelos familiares para integrar a comissão do governo que vai discutir a extensão das indenizações, diz que o Congresso não pode se curvar às pressões do governo.

"Não podemos ter medo dessa discussão", afirma. "É muito ruim que o Congresso, que é uma casa de debates, fique atrelado a decisões do Executivo", afirma.

Segundo ela, se não houver extensão das indenizações a todas as vítimas do regime militar, os mortos ficarão divididos em categorias distintas: "É um absurdo querer classificar mortos em primeira, segunda e terceira categorias".

K

Grito dos Excluídos foi

D. Demétrio Valentini afirma que forma como o ato foi realizado

FERNANDO MOLICA

Da Sucursal do Rio

Principal organizador do Grito dos Excluídos, o bispo de Jales (SP), d. Demétrio Valentini, 55, afirmou que a iniciativa foi "um alerta para todos".

Responsável pela Pastoral Social da CNBB (Conferência Nacional dos Bispos do Brasil), d. Demétrio afirmou à **Folha** que as manifestações ocorridas anteontem —7 de setembro, Dia da Independência— ajudaram a identificar a data com o exercício da cidadania.

A maior manifestação ocorreu em Aparecida, a 173 km de São Paulo, principal centro de romaria católica do país e sede, há oito anos, no Sete de Setembro, da Romaria do Trabalhador. Lá, o grito reuniu cerca de 45 mil pessoas.

Além de missa, houve ato público em que foram feitas reivindicações por reforma agrária, melhor distribuição de renda e contra o desemprego.

A ausência, pela primeira vez, do presidente da CNBB —d. Lucas Moreira Neves— na manifestação foi ressaltada "talvez demais" na opinião de d. Demétrio. Disse que a forma como se deu a manifestação vai "tranquilizar os bispos que tinham apreensões de instrumentalização". A seguir, os principais trechos da entrevista concedida à **Folha**.

Folha - Qual é a sua avaliação do Grito dos Excluídos?

D. Demétrio Valentini - Acho que foi um bom serviço que a CNBB prestou para recuperar o Sete de Setembro para a cidadania

Nisso concordamos com o presidente da República: o dia precisa ser celebrado pelo povo.

Folha - O sr. vinha dizendo que o Grito não era uma manifestação contra o governo federal. Os jornais, porém, destacaram protestos...

D. Demétrio - O Grito é algo maior que um protesto contra. É uma convocação para todos nos sentirmos responsáveis. É uma convocação, um alerta para todos. É claro que precisamos identificar como distribuir as responsabilidades e perceber como evitar o processo de exclusão social.

As novas tecnologias devem ser colocadas conscientemente a serviço do bem de todos. Caso contrário, isso irá desencadear um processo de concentração de poder, de riqueza e de exclusão.

Folha - Houve, durante o Grito, críticas à política econômica, classificada de neoliberal...

D. Demétrio - A política neoliberal é aquela que prioriza a dinâmica da própria economia. Nós achamos que a economia não pode se guiar simplesmente por critérios de lucro e de produtividade, que, embora sejam bons, não podem ser os únicos, nem os primeiros, nem os últimos. A economia precisa ser regulada eticamente.

Folha - A política econômica do governo federal é neoliberal?

D. Demétrio - Ela está dentro de um contexto neoliberal. Mas um país não pode nunca se dispensar de regular o mercado para fazer as adaptações necessárias. Isso, para que os mais pobres não sofram as consequências piores do processo de modernização



O bispo de Jales, d. Demétrio Valentini

Folha - Qual é a avaliação que os senhores fazem da atuação do governo Fernando Henrique Cardoso na área social?

D. Demétrio - Nós achamos que ele tem um empenho muito claro, talvez com razão, no combate à inflação. Mas achamos que um governo precisa ter maior sensibilidade para perceber as dificuldades que o povo enfrenta. Um governo

Sábado, 9 de setembro de 1995 1 - 7

MOLICA

um alerta, diz bispo

...ado tranquiliza bispos que temiam 'instrumentalização'



Juca Varela/Folha Imagem

Valentini, responsável pela pastoral social que organizou o Grito

não pode se restringir ao combate da inflação.

O Grito está prestando um favor ao governo. É uma contribuição política positiva. Quanto mais o governo escutar os clamores do povo mais poderá acertar.

Folha - O sr. já disse que compartilhava da preocupação de outros setores com o risco de uma certa profanação do espaço

religioso da Basílica de Aparecida. O sr. acha que isso foi evitado antes?

D. Demétrio - Não houve absolutamente qualquer sinal de exploração do fato. Imagino que lá deveria haver pessoas com opções partidárias muito claras. Mas elas, em nenhum momento, usaram o fato para proveito limitado, para seu sindicato, para seu partido.

Folha - Não houve favorecimento à CUT (Central Única dos Trabalhadores)?

D. Demétrio - A CUT foi muito discreta. Deve ter apoiado a ida de muitos trabalhadores, não sei...

Folha - Mas o Vicentinho (Vicente Paulo da Silva, presidente da CUT) falou no ato...

D. Demétrio - Sim, mas tinha direito a falar. Havia um espaço lá, público, aberto, ele foi muito discreto no falar. Mas a missa no santuário foi muito tranquila e comovente.

Folha - D. Lucas não foi à Aparecida. Pela primeira vez, o presidente da CNBB não esteve presente à romaria...

D. Demétrio - Isso foi ressaltado talvez demais. Nós estamos em fase de transição. Foi eleito um presidente que não contava com a programação já estabelecida. É um fato que dá para absorver tranquilamente.

Procurou-se induzir que o fato revela divisão na CNBB. Eu penso que não. A maneira como foi feita o Grito vai tranquilizar os bispos que tinham apreensões de instrumentalização.

Folha - Há cerca de duas semanas, d. Lucas disse que a iniciativa do Grito não era da direção da CNBB, mas da Pastoral Social da entidade.

D. Demétrio - Não acredito que ele tenha se expressado nesses termos. A CNBB está organizada em seis dimensões, a Pastoral Social integra a dimensão sociotransformadora.

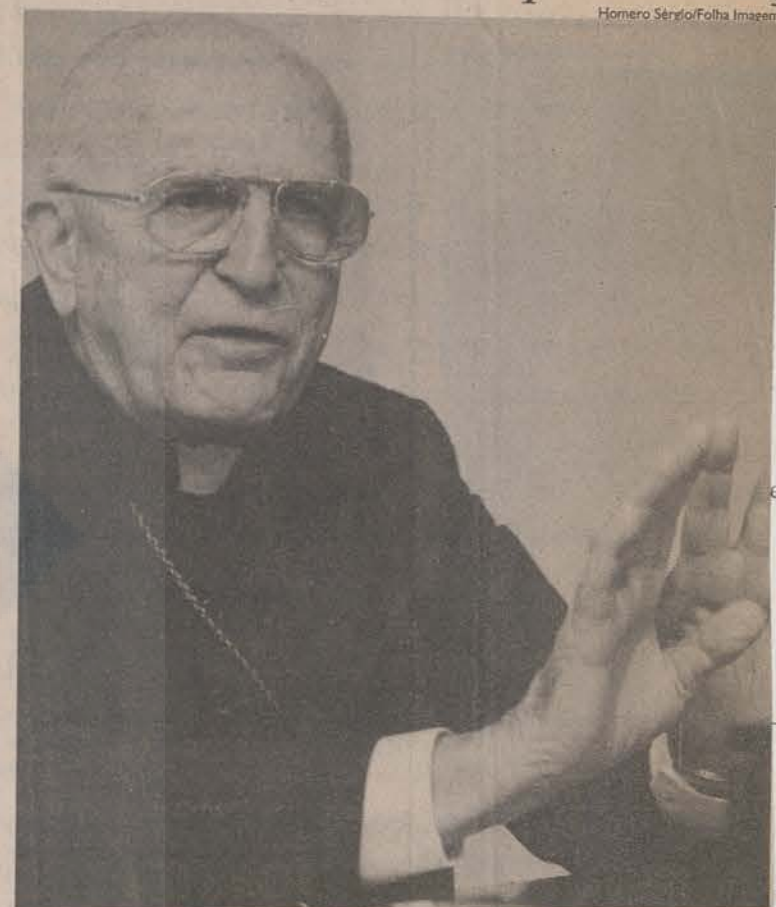
Quem assume o serviço das dimensões o faz em nome de toda a CNBB.

Bispo culpa também

D. Eugênio, arcebispo do Rio, lembra que os serviços

FERNANDO MOLICA
Da Sucursal do Rio

Homero Sérgio/Folha Imagem



D. Eugênio Sales, arcebispo do Rio, na Cúria Metropolitana

O arcebispo do Rio, d. Eugênio Sales, disse ontem que o governo federal também é, em parte, responsável pela agressão feita em programas da TV Record a uma imagem de Nossa Senhora Aparecida. Ele lembrou que TV e rádio são concessões públicas. Disse ainda que está sendo pensado um ato público de desagravo à santa.

De acordo com d. Eugênio, a responsabilidade pelo que é veiculado nas rádios e TVs é também "de quem põe nas mãos dessas pessoas os meios de atingir a convivência pacífica e o aspecto moral da sociedade". A TV Record pertence à Igreja Universal do Reino de Deus.

A agressão à imagem ocorreu na última quinta-feira, durante os programas "Despertar da Fé" e "Palavra de Vida". As cenas foram protagonizadas pelo bispo Sérgio Von Helder, que deu chutes e socos na imagem da santa.

"Ninguém, até agora, havia lembrado o papel do governo, que também tem sua responsabilidade ao permitir concessões para pessoas que não estão preparadas para isso", afirmou d. Eugênio.

Ele reagiu com cautela ao pedido de desculpas feito pelo fundador da Universal, Edir Macedo. O arcebispo do Rio disse preferir aguardar "atos concretos". D. Paulo Evaristo Arns, cardeal-arcebispo de São Paulo, também afirmou que não bastam as desculpas: "Por isso apoiamos todas as ações judiciais contra a agressão".

D. Eugênio afirmou que hoje será discutida a possibilidade de

um grande ato de desagravo a Nossa Senhora. O ato, segundo ele, poderá ser realizado no Maracanã ou na catedral metropolitana.

A transferência definitiva da Rede Record para o bispo Edir Macedo ocorreu durante o governo de Itamar Franco.

O ex-chefe da Casa Civil Henrique Hargreaves foi um dos principais responsáveis pela autorização

para a venda da emissora.

A autorização oficial foi assinada em 23 de fevereiro de 1994, no mesmo dia em que foi aprovada a criação do FSE (Fundo Social de Emergência), um dos sustentáculos do Plano Real.

A transferência da Rede Record —que pertencia a Silvio Santos— para Edir Macedo começou a tramitar em 1991. O processo emper-

FOLHA DE S. PAULO

rasu

LA SANTA

governo por agressão

os de radiodifusão dependem de concessões públicas

rou no Ministério das Comunicações porque a área de fiscalização do ministério apontava irregularidades no negócio.

No segundo semestre de 1993, a Comissão de Comunicação da Câmara dos Deputados recebeu documentos mostrando que a Record ainda estava em nome de Silvio Santos. Com base nisso, a comissão poderia barrar futuras renovações da concessão da Record.

A partir daí, o deputado federal Laprovita Vieira (PPB-RJ), cuidando dos interesses de Macedo, fez contatos com o governo para obter a transferência definitiva.

Seu principal interlocutor foi Henrique Hargreaves, que encampou a causa. A pedido dele, o Ministério das Comunicações desengavetou o processo.

Foi feito um parecer jurídico que desconsiderava as irregularidades apontadas pelos fiscais. Esse parecer abriu caminho para que Hargreaves levasse o caso ao presidente da República.

Hargreaves convenceu Itamar de que a solução do caso Record garantiria os votos dos evangélicos para o FSE. Itamar acatou a avaliação. No dia da votação em segundo turno do FSE, o presidente assinou a transferência definitiva da Record para Edir Macedo.

A bancada evangélica (cerca de 30 deputados) votou em peso a favor da aprovação do FSE. Contatado pela *Folha*, Hargreaves negou participação na negociação.

O Ministério das Comunicações não pronunciou sobre a fala de D. Eugênio.

Colaborou a "FT"

NO AR

Agora, a concessão

NELSON DE SÁ
Da Reportagem Local

O cardeal-arcebispo do Rio surgiu ontem na televisão, com o semblante mais inocente, para afirmar que não basta o pedido de perdão do pecador Edir Macedo. É preciso que as palavras sejam seguidas de atos.

Edir Macedo poderia dizer o mesmo.

Transformado em porta-voz oficioso da Igreja Católica por obra, graça e insistência da *Globo*, o próprio d. Eugênio Sales chegou perto de admitir que não foi a Igreja Universal que deu o primeiro tiro:

— Espero que este episódio seja encerrado pelo abandono total de violência de lado a lado, por uma mudança de comportamento, para que cada um seja tolerante com a religião do outro e para que possamos viver pacificamente.

Violência de lado a lado.

Para quem não lembra, o primeiro tiro no "episódio" foi dado com a entrada no ar da mininovela *Decadência*, na *Globo*, depois de uma cobertura insistente contra os pentecostais, no *Fantástico*.

Com pedido de perdão ou não, seguido de atos ou não, o confronto está apenas começando. Ontem foi divulgada a abertu-

tura de inquéritos contra o pastor que agrediu a imagem e o âncora do 25ª Hora, Ronaldo Didini, por incitação.

Mais importante, a CNT divulgou que Afanásio Jazadji —logo quem— entrou com um pedido no Ministério das Comunicações para cassar a concessão da Record. Concessão esta que foi confirmada para a Igreja Universal no governo Itamar.

Agora que não tem mais Henrique Hargreaves; agora que a rede católica está no ar e sem canal, aliás, com interferência de Edir Macedo; agora que a Igreja Universal chutou a padroeira do Brasil, a decisão pode ser diferente.

E a reação vai ser ainda maior.

PT e PDT

O esforço de aproximação entre Lula e Leonel Brizola, que prosseguia ontem, vai ficando cada vez mais contraditório num país dividido entre católicos e evangélicos.

Benedita da Silva, que é da Assembleia de Deus, mas também de um PT criado à sombra da Igreja Católica, estava na platéia, muda.

Por falar em PDT, Francisco Rossi esqueceu Deus, ontem, no horário político.

Agressor de santa desiste de se

CLÁUDIA TREVISAN
Da Reportagem Local

O bispo Sérgio Von Helder, da Igreja Universal do Reino de Deus, recuou ontem da decisão de pedir desculpas por ter chutado a imagem de Nossa Senhora Aparecida no dia 12 de outubro.

Von Helder pretendia fazer um pronunciamento às 7h no programa "Despertar da Fé", da TV Record, emissora ligada à Universal.

O pronunciamento chegou a ser anunciado no fim do "Despertar da Fé" de ontem.

O recuo de Von Helder foi motivado pela reação cética de líderes católicos ao pedido de perdão apresentado pelo bispo Edir Macedo na tarde de domingo durante a programação da TV Record.

A *Folha* apurou que Von Helder teve receio de que seu pedido de desculpas fosse interpretado como hipocrisia pelos católicos e covardia pelos evangélicos.

A melhor atitude no momento seria o silêncio. Em conversas com dirigentes da Universal, o bispo tem reconhecido que sua atitude foi equivocada.

Von Helder decidiu não realizar o pronunciamento depois de se reunir na sede da Record, em São Paulo, com os bispos Gonçalves, de Brasília, e João Batista, que preside a emissora.

Orientação

A avaliação na direção da Universal é que as agressões à imagem de Nossa Senhora Aparecida expuseram a instituição e abriram espaço a seus opositores.

A orientação dos bispos aos pastores da igreja é manter a calma e evitar entrar em confronto com manifestantes católicos.

A direção da Universal aposta no pedido de desculpas de Edir Macedo para superar o episódio.

O pronunciamento do líder da igreja foi repetido ontem de hora em hora nas cerca de 30 rádios que a Universal possui no país. Também foi reprisado várias vezes na TV Record.

Os bispos da Universal esperam que o reconhecimento público do erro e o pedido de desculpas acalmem os ânimos.



O bispo Sérgio Von Helder

Procurador de Justiça pede

Da "FT" e da Reportagem Local

O procurador-geral de Justiça de São Paulo, José Emmanuel Burle Filho, pediu na tarde de ontem a abertura de um inquérito policial para investigar a agressão contra a imagem de Nossa Senhora Aparecida.

Segundo a assessora de imprensa da procuradoria, Eliana Pereira, foi enviado ontem um ofício ao delegado-geral de polícia, Antonio Carlos de Castro Machado.

Como Machado está fora do país, o inquérito é presidido pelo delegado corregedor Luiz Roberto Spadafora. Todas as investigações serão feitas pela polícia, que de-

pois envia o inquérito ao Ministério Público Estadual.

"Dependendo do resultado, há três procedimentos: se o inquérito concluir que houve crime, será aberta uma denúncia; se não houve crime, o inquérito é arquivado ou o ministério pede novas investigações", disse.

Inquéritos

Os delegados João Batista de Araújo e Walter Pereira, da 27ª e da 59ª DPs, respectivamente, abriram ontem inquéritos policiais contra o bispo Sérgio Von Helder.

Araújo disse que investigará se a agressão foi premeditada. "Não acredito que a santa tenha ido so-

zinha assistir ao programa", disse. O delegado afirmou que pretende também ouvir o pastor Didini sobre a solidariedade prestada a Von Helder.

O diretor de programação da Rede Record, Eduardo Lafond, foi intimidado a depor amanhã. Araújo quer saber se a agressão constava do roteiro do programa ou se foi um ato espontâneo. A Rede Record está sob a jurisdição 27ª Delegacia de Polícia.

O delegado afirmou que o bispo infringiu o artigo 208 do Código Penal, que prevê pena de detenção de um mês a um ano para quem "vilipendiar publicamente objeto de culto religioso".

desculpar

Reprodução - 12.out.95



chuta a imagem na TV Record

inquérito

Católico, o delegado disse que recebeu sete representações de advogados, entre as quais a da CEB (veja texto nesta página). Porém ele abriu o inquérito por iniciativa própria.

A Prefeitura de Aparecida informou que entra hoje com ação penal contra Von Helder. A prefeitura estuda ainda a possibilidade de pedido de indenização.

O procurador jurídico da prefeitura, João Batista Magraner, 50, disse que a representação vai pedir a instauração de um inquérito policial. A prefeitura pensa também em entrar com pedido de direito de resposta na TV Record.

Colaborou a Folha Vale

Declarações são contraditórias

Da Reportagem Local

Líderes da Igreja Universal têm posturas diferentes sobre a atitude de Von Helder.

Arnaldo Didini, da Universal em São Paulo, reafirmou ontem sua solidariedade ao bispo. Anteontem, ele havia sido desautorizado por Edir Macedo, depois de declarar apoio a Von Helder em entrevista coletiva.

Em nota distribuída ontem, reafirmou que "continua solidário ao bispo Sérgio Von Helder, mas não concorda com a maneira pela qual (sic) ele reagiu". Depois de ser informado da nota, o bispo Carlos Rodrigues afirmou que "todos que amam a Igreja Universal deveriam silenciar neste momento".

Rodrigues, que dirige a Universal em Minas Gerais, acrescentou que o líder da igreja, o bispo Macedo, já havia reprovado a atitude de Von Helder.

Em sua opinião, nenhum dos membros da igreja deveria comentar o assunto agora.

Em entrevista à **Folha**, Didini disse que concorda "em gênero, número e grau" com Edir Macedo, mas reafirmou sua solidariedade

de a Von Helder.

O "Fantástico", da Rede Globo, mostrou na noite de domingo novos ataques da Universal a práticas católicas.

Durante culto no Rio, o pastor Valdeci ridicularizou a presença de imagens nos cultos católicos e, referindo-se a elas, repetiu: "quebra, quebra mesmo".

Didini vinha atuando como uma espécie de porta-voz informal da Igreja Universal. Apresentador do programa noturno "25ª Hora", da Record, ele é uma das figuras mais conhecidas da Universal.

Ontem à noite, constava na grade de programação da emissora que o programa seria reprisado. Normalmente, ele vai ao ar ao vivo. A direção da Record não informou a razão de o programa ter sido suspenso.

Alimentos

O pastor Didini pretendia distribuir alimentos hoje em uma favela de Aparecida (170 km de São Paulo), mas cancelou o evento. Ele teve receio de que o ato fosse interpretado como provocação aos católicos.

Colaborou a "FT"

Católicos querem a imagem

Da Reportagem Local

A Comunidade Eclesial de Base (CEB) São João Batista, de Itaquera (zona leste de São Paulo), quer obter na Justiça a imagem de Nossa Senhora Aparecida agredida pelo bispo da Igreja Universal Sérgio Von Helder.

Os católicos também organizam para o próximo domingo uma romaria de desagravo à santa.

O advogado da CEB preparou ontem uma representação pedindo ao Ministério Público que solicite um mandado judicial de busca e apreensão da imagem.

O grupo pediu também a abertura de um inquérito civil público por danos morais coletivos.

(Kennedy Alencar)

Universal faz frente anti-Globo

CLÁUDIA TREVISAN

Da Reportagem Local

O programa "25ª Hora" transmitido anteontem pela TV Record serviu de palco para a Igreja Universal do Reino de Deus atacar a Rede Globo e se apresentar como defensora da paz religiosa.

O apresentador, bispo Honorilton Gonçalves, e os 12 evangélicos convidados foram unânimes em defender a Universal. A maioria afirmou que ela não pode ser condenada pela agressão à imagem de Nossa Senhora, feita por um de seus bispos.

Na opinião dos participantes, o episódio foi encerrado com o pedido de desculpas aos católicos apresentado pelo bispo Edir Macedo, líder da Universal. Só não foi esquecido por insistência da Globo.

Os evangélicos usaram a TV para repetir o discurso de que são perseguidos e vistos de forma preconceituosa pela imprensa.

A minissérie "Decadência", da Globo, foi lembrada com insistência como exemplo de desrespeito à comunidade evangélica. Seu protagonista era um pastor corrupto.

"Decadência" foi uma agressão frontal à igreja evangélica do Brasil, e, para minha surpresa, não vi o porta-voz da Presidência protestar", afirmou o pastor Jemuel Kessler, da Assembléia de Deus.

Kessler se referia às críticas do porta-voz Sergio Amaral aos ataques à imagem de Aparecida.

O bispo Gonçalves, que apresenta o "25ª Hora", se esforçou para manter uma atitude cordial. Ela foi abandonada algumas vezes

nas respostas a jornalistas.

A produção do programa convidou vários jornalistas a fazer perguntas aos debatedores. A dúvida era se Macedo participaria.

Alguns jornalistas foram informados de que ele faria apenas uma declaração por telefone. Outros, de que ele falaria com os repórteres pessoalmente ou por telefone.

A dúvida não foi totalmente esclarecida. Muitos jornalistas esperavam entrevistar Macedo.

O repórter Sandro Barboza, da "Folha da Tarde", manifestou seu descontentamento com a ausência do líder da Universal.

Gonçalves chamou o diretor do programa, Paulo de Andrade, e perguntou se ele havia dado a algum repórter a informação de que Macedo estaria presente.

Diante da resposta negativa, afirmou: "Esse repórter é um mentiroso. Mais uma mentira da imprensa".

Em sua participação pelo telefone, Macedo negou que tenha chamado católicos de "loucos, estúpidos e malucos" em culto na Argentina. As declarações foram publicadas pelo "Jornal do Brasil".

No final do programa, Gonçalves conclamou os evangélicos a fazer uma oração e cometeu uma gafe.

Disse que orariam também pelo "doutor" Roberto Marinho, dono da Globo, e sua "mulher, que está doente".

Na verdade, quem estava doente na Europa era a ex-mulher de Marinho, Stella Goulart Marinho. Ela morreu na tarde de anteontem, horas antes do programa.

Metec

Pressiona

FERNANDO MOLICA

Enviado especial a Brasília

28.10.95

O presidente da CNBB (Conferência Nacional dos Bispos do Brasil), d. Lucas Moreira Neves, 70, disse ontem, durante reunião da entidade, que recebeu muitos pedidos para fazer novo pronunciamento sobre a agressão à imagem de Nossa Senhora Aparecida.

D. Lucas disse aos bispos que participam da reunião que muitas pessoas o pressionaram para que ele voltasse a condenar a agressão. Ele não identificou a origem dos apelos, mas marcou para o início da tarde de hoje uma entrevista para falar sobre o assunto.



O reverendo presbítero

TRAINING & CONSULTING

do, d. Lucas faz pronunciamento

O presidente da CNBB e arcebispo de Salvador estava em Roma quando ocorreu a agressão, no último dia 12.

No dia seguinte, a direção da CNBB divulgou nota em que evitava polemizar com o bispo Sérgio Von Helder, da Igreja Universal do Reino de Deus, autor da agressão à santa.

TV Record

Na manhã de ontem, d. Lucas recusou convite da TV Record para participar do programa "25ª Hora". O convite foi transmitido a d. Lucas por sua assessoria pouco depois da abertura, em Brasília, da reunião da CEP (Comissão Epis-

copal de Pastoral), espécie de diretoria da CNBB. D. Lucas recusou o convite de imediato.

À tarde, porém, afirmou que não havia recebido nenhum "convite oficial".

Os dez integrantes da CEP que vieram a Brasília passaram a maior parte da tarde de ontem discutindo a agressão.

O vice-presidente da CNBB, d. Jayme Chemello, não descartou a hipótese de a entidade processar a Universal em caso de novos ataques. "Isso poderá ocorrer caso estes ataques continuem", disse.

D. Lucas voltou a dizer que o papa João Paulo 2º ficou "consternado" ao saber da agressão.

Durante a reunião, o padre José Ernane Pinheiro, assessor da CNBB, leu alguns textos, entre eles trechos de um artigo, sobre a agressão escrito pelo padre Marcelo Barros, de Goiás Velho.

No texto, Barros questiona a participação de bispos católicos na polémica gerada a partir do gesto de Von Helder.

"Receio que, como em todas as históricas divisões entre as igrejas, este conflito tenha como epicentro não a honra ou a imagem de Deus ou da Virgem Maria e sim a imagem e autoridade de igrejas e pastores, bem como seus interesses bem mais mundanos do que a missão do Reino de Deus", diz ele.

Wilson Melo - 16.fev.91/Folha Imagem



iano Jaime Wright

Católicos pagam seus pecados, diz Wright

'Igreja sempre perseguiu evangélicos'

EMANUEL NERI
Da Reportagem Local

O reverendo presbiteriano Jaime Wright, 68, disse ontem que a Igreja Católica "está pagando seus pecados pela perseguição que sempre exerceu" contra missionários evangélicos que chegaram ao Brasil desde o século 19.

Ex-secretário-geral da Igreja Presbiteriana Unida do Brasil, ele diz que os presbiterianos "sofreram barbaridades" da Igreja Católica.

O reverendo é amigo de d. Paulo Evaristo Arns, cardeal arcebispo de São Paulo, com quem dividiu a autoria do livro "Brasil: Nunca Mais". O livro revela nomes de torturadores do regime militar (1964-1985).

Segundo Wright, sua própria família foi vítima da perseguição da Igreja Católica. Seu pai, Latham Ephraim Wright, pastor norte-americano, chegou ao Brasil em 1923 para dirigir um colégio em Castro (PR).

Em 1930, quando sua família se mudou para a cidade de Herval, em Santa Catarina, segundo

Wright, o bispo de Lajes (SC) pediu aos comerciantes locais para fazerem boicote contra ele.

"A ordem era para os comerciantes não venderem comida à nossa família", diz Wright, nascido em Curitiba (PR), em 1927. "O boicote só não funcionou porque dois desses comerciantes eram mais comerciantes que católicos."

Wright afirma que as missões evangelizadoras no Brasil "nunca sofreram perseguição" do governo. "As perseguições sempre foram da Igreja Católica." Os evangélicos chegaram a pedir proteção aos maçons.

"Os maçons sempre tiveram como princípio a luta contra a tirania e viam a ação dos católicos como tirania", afirma. Para Wright, ao contrário dos católicos, os maçons "sempre tiveram atitudes de respeito com quem pensa diferente".

Wright também condena a Igreja Universal. Para ele, o ataque contra a imagem de Nossa Senhora Aparecida foi um "ato de fanatismo religioso" e uma atitude exibicionista.

K IGREJA CATÓLICA

D. Eugênio faz 75 anos e renuncia

Da Sucursal do Rio

O arcebispo do Rio, d. Eugênio de Araújo Sales, 75, encaminhou ontem sua renúncia ao papa João Paulo 2º. A renúncia é uma formalidade que os bispos devem cumprir ao completar 75 anos — o aniversário de d. Eugênio foi ontem.

A partir da renúncia, o papa pode nomear um novo bispo para a diocese. Não há prazo para essa nomeação, que pode levar até alguns anos.

Uma substituição imediata de d. Eugênio seria uma surpresa para a Igreja Católica no Brasil. Há entre os bispos praticamente um consenso de que d. Eugênio deverá continuar na Arquidiocese do Rio ainda por alguns anos.

Ligado ao papa João Paulo 2º, ele é um dos cinco cardeais brasileiros — bispos que ocupam lugar de destaque no Vaticano e que participam da escolha dos papas.

TRAINING & CONSULTING
TEACH TEAM
Holger Formann Schulungen - Münster
fon (0251) 533373 - fax (0251) 531836

TRAINING & CONSULTING
TEACH TEAM
Holger Formann Schulungen - Münster
fon (0251) 533373 - fax (0251) 531836

ARBITRARIEDADE

Bispo proíbe o casamento de paraplégico em Minas ab

da Agência Folha 26.3

O bispo de Patos de Minas (MG) proibiu o casamento de dois moradores da cidade de Patrocínio. O motivo alegado pelo bispo é o fato de Edir Antonio de Brito, 44, ser paraplégico e impotente.

Brito ficou paraplégico aos 15 anos, após ter levado um tiro na coluna, durante uma briga com um vizinho.

Segundo Brito, sua futura mulher, Elzimar de Lourdes Serafim, 26, é uma pessoa muito religiosa e não queria apenas viver com ele.

O casal se conheceu quando Elzimar Serafim foi trabalhar no hotel que pertence à família de Brito. "Fomos convivendo, conversando, ela foi cuidando de mim, até que propus o casamento", disse.

Segundo Brito, foi Elzimar Serafim que insistiu no casamento religioso. Como ela já era viúva, o casal precisava de uma autorização do bispo para que o casamento fosse realizado.

Curso de noivos feito, convites entregues, casamento pago e o casal foi surpreendido com a notificação do bispo proibindo o casamento, no último dia 21.

Brito já constituiu dois advogados para processar o bispo por perdas e danos. "O advogado me garantiu que no dia marcado (27 de abril) eu me caso." O bispo de Patos de Minas não foi encontrado para comentar a proibição.

Ensinar sexo

D. EUGENIO DE ARAUJO SALES

A educação transmite conhecimentos e leva a pessoa a utilizá-los para o bem. A natureza humana, pelo pecado dos primeiros pais, está inclinada ao mal. Necessita de uma reorientação. Essa realidade deve ser tomada em consideração também, e, principalmente, quando se trata de educação sexual. Quanto mais forte o instinto — no caso, o da conservação da espécie — maior atenção merece por parte dos pais. E o objetivo a alcançar é sintetizado nesta frase do "Catecismo da Igreja Católica" (n.º 2360): "A sexualidade está ordenada para o amor conjugal entre o homem e a mulher. No casamento a intimidade corporal dos esposos se torna um sinal e um penhor da comunhão espiritual."

O assunto é abordado com muita freqüência em nossos dias. Em geral tem como finalidade estimular o uso indevido da capacidade procriadora. Esta, dentro dos objetivos do Senhor, goza de alta dignidade, pois associa a criatura ao poder do Criador, que continua a fazer surgir a vida. Essa perspectiva é bem diversa do lamaçal da pornografia.

A onda crescente de erotismo nos faz examinar os efeitos positivos e negativos, na juventude e por toda a existência, da educação sexual. À luz do bom senso e dos ensinamentos cristãos, como agir?

Acaba de ser publicada, mas com data de 8 de dezembro de 1995, pelo Pontifício Conselho para a Família, um documento intitulado: "Sexualidade humana: verdade e significado." O subtítulo "Orientações educativas em família" é bem elucidativo. Traço aqui algumas indicações de real valor para a saúde física, moral e espiritual.

Nesse campo como em outros, mais importante que a correta e necessária transmissão do conhecimento é a educação do instinto. Em decorrência, nasce a atitude que distingue do animal irracional, o homem. Na sociedade moderna, de modo particular, a partir da década de 60, há uma banalização do sexo. Nos últimos anos, entre nós, tornou-se como uma obsessão.

Algumas verdades indiscutíveis servem de lastro à orientação da Igreja nesse documento. O amor que se manifesta no encontro do homem e da mulher é um dom de Deus. O ser humano é alma e corpo na unidade da pessoa. A sexualidade não é algo puramente biológico, mas expressa uma doação, que em consequência do pecado, está sujeita a desvios dos objetivos determinados por Deus. Como somos criados à sua imagem, esse sentimento não

se esgota na concupiscência, na atração física, na busca exclusiva da satisfação do próprio apetite. Há uma outra dimensão: a da amizade, da oblação ao outro, que nos leva a procurar alguém para a oferta de nós mesmos. Em uma civilização doente como a nossa, em que predomina o egoísmo, essa concepção é dificilmente entendida.

Muito elucidativa a descrição da Bíblia: "Deus criou o ser humano à sua imagem, à imagem de Deus ele os criou, homem e mulher. Deus os abençoou e lhes disse: "Sede fecundos" (Gên 1,27,28). Dentro dessa perspectiva divina, essa inclinação, garantia da perpetuidade da espécie, não se reduz ao desfrute do parceiro como objeto, mas se insere em uma dimensão espiritual.

O matrimônio, ao qual está vinculado o sexo, não é obra do acaso nem apenas de impulsos naturais. Trata-se de uma instituição fundamentada nos planos de Deus. Nele está incluída a satisfação sensível, com ou sem concepção da prole, contanto que aberta à vida, e os filhos não sejam excluídos por processos antinaturais. E, como o exercício da sexualidade está relacionado ao casamento, é necessário o domínio de si próprio pela castidade.

Para que seja viável a observância das leis do Senhor, é fundamental uma educação sexual que não se confunda com a exacerbação do instinto reprodutivo. Já está o divisor de águas: a formação cristã, que inclui o progressivo e adequado ensinamento do que se refere ao corpo humano e suas funções ou uma propaganda de sexualidade em um contexto do erotismo.

Esse direito e dever de orientar cabe primordialmente aos pais, que os exercerão gradualmente e no momento oportuno. Não podendo fazê-lo, delegarão, com as devidas cautelas, a outrem, reservada sempre a perspectiva cristã. Agir assim através dos meios de comunicação social tem efeito negativo. E mesmo nas escolas há dificuldades para obter uma verdadeira formação nessa delicada matéria.

O tempo adequado para iniciar os esclarecimentos sobre os segredos da vida depende do amadurecimento de cada indivíduo e deve ser acompanhado pelo crescimento na vida cristã. Somente com a graça de Deus, obtida pela oração, é possível à fraqueza humana superar a força das tendências ao gozo ilícito. A Igreja se opõe firmemente a um tipo de informação sexual desligada dos princípios morais. Seria um estímulo à experiência desse prazer e causa de diversos males relacionados com a sexualidade fora do matrimônio (Familiaris Consortio, n.º 37).

A instrução correta deve incluir a beleza da maternidade, a extraordinária realidade da procriação, e o significado transcendental da virgindade, a castidade viável com ajuda divina e o autodomínio do instinto. Tudo isso é incompreensível dentro de uma visão de sexualidade hedonista e materialista. O mesmo ocorre com o celibato. A desordem no uso do sexo tende a destruir a capacidade do amor, procurando apenas o deleite em lugar de um dom de si, que também é o fim da sexualidade. Reduz as pessoas a mero objeto, estimado enquanto útil para ser usufruído.

Diante da propagação do erotismo, da pornografia, reafirmemos nossa fé nos ensinamentos de Cristo sobre o caráter sagrado da origem da vida humana e o valor da Família.

DOM EUGENIO DE ARAUJO SALES *é cardeal-arcebispo do Rio de Janeiro.*

Dom Lucas recebe honras de imortal

FOI FÁCIL A VITÓRIA DO CARDEAL NA DISPUTA POR UMA VAGA NA ACADEMIA

RIO (AG) - O cardeal dom Lucas Moreira Neves é o mais novo integrante da Academia Brasileira de Letras (ABL). Confirmando as expectativas, dom Lucas foi eleito quase que por unanimidade: dos 39 imortais, 32 votaram no cardeal; cinco deixaram a cédula em branco e dois não compareceram. A escolha de dom Lucas era esperada desde fevereiro, quando ele encaminhou aos membros da academia a carta anunciando sua candidatura. Com o amplo favoritismo do cardeal, o que prometia ser uma das disputas mais acirradas da ABL foi esvaziada. Os escritores Autran Dourado e Antonio Olinto e o poeta Ivan Junqueira, por exemplo, desistiram de suas pretensões à cadeira 12, vaga em dezembro com a morte de Abgar Renault. Permaneceram na disputa Yara Góes, Diógenes Magalhães e Bonaparte P. Maia.

No mesmo dia da eleição e durante a sessão em que se comemorava os 99 anos de fundação da ABL, o escritor Carlos Heitor Cony recebeu, pelo conjunto da obra, o prêmio Machado de Assis - o mais importante da academia e o segundo mais valioso da área literária (R\$ 20 mil). Cony ficou 23 anos sem escrever romances e voltou à ativa no ano passado com o vitorioso "Quase memória" (mais de 25 mil exemplares vendidos). À vontade entre os imortais, o escritor respondeu com bom humor às perguntas sobre sua possível candidatura a uma vaga na academia. "Para ser eleito, é preciso antes se candidatar", disse, rindo. "E isso eu não vou fazer, não tenho o menor espírito competitivo. Já o prêmio é outorgado pelos acadêmicos, eu não me



Dom Lucas: vitória cantada desde o início

19.7.96 O Liberal
candidei a nada. Só me resta aceitá-lo".

Coube ao acadêmico Arnaldo Niskier, amigo de Cony há 25 anos, fazer um bem humorado discurso de apresentação.

"Outro dia, quando um balão caiu sobre a Ponte Rio-Niterói e, depois de retirarem sua bucha, subiu de novo aos céus para morrer no mesmo lugar onde nasceu, pensei em Cony", disse Niskier, lembrando uma passagem de "Quase memória", livro em que Cony relata, unindo realidade e ficção, sua relação com o pai. "Ouvi dele, durante o tempo em que trabalhamos juntos, muitas das histórias sobre Cony pai que depois foram registradas no livro. Se me dissessem que o balão que caiu na ponte fora feito pelo velho Cony, eu não duvidaria".

O homenageado respondeu com um discurso de agradecimento carinhoso e emocionado. Lembrou uma conversa com Niskier, há 20 anos, durante um almoço. Na época, contou Cony, o amigo perguntara se ele tinha alguma pretensão acadêmica. O escritor respondera que da ABL esperava apenas ganhar, um dia, o prêmio Machado de Assis. Mas, que, como a premiação não era objeto de concurso e sim da escolha dos imortais, nada podia fazer e muito menos esperar. "Arnaldo ouviu e guardou, fazendo uma expressão de carioca do Largo dos Pilares: Deixa comigo", recordou Cony.

"Em abril deste ano, recebo seu telefonema: O Machado de Assis é seu. Bem dizia meu saudoso amigo Mário Filho: 'Não se brinca com um torcedor do América'".

Nesse clima de reminiscências, Cony recebeu os abraços dos inúmeros imortais presentes à sessão e devolveu homenagens. Lembrou que o presidente da academia, Antônio Houaiss, foi seu primeiro crítico - e que a crítica lhe fora favorável. E que o falecido presidente Austregésilo de Athayde generosamente tentou, em 1964, livrá-lo da cadeia. Athayde se ofereceu, ao lado do também acadêmico Alceu Amoroso Lima e do poeta Carlos Drummond de Andrade, para depor a seu favor num processo a que respondia por delito de opinião. "Não fui absolvido", contou o escritor, emocionado. "Peguei uma condenação de três meses, porém plenamente compensados pelo gesto de solidariedade de três grandes representantes da intelectualidade brasileira".

Aos 70 anos de idade e 38 de carreira literária, Cony contou, mais relaxado e depois da sessão, que sua ligação com o prêmio Machado de Assis era muito antiga. "Logo no começo da minha vida literária, quando soube que havia um prêmio com esse nome, pensei que gostaria de um dia recebê-lo", lembrou. "Ele se tornou a minha meta. Não sabia que era um prêmio outorgado pela ABL, pelo conjunto de obras de um escritor. O que há de melhor para mim neste prêmio é a associação com o nome do escritor. O meu primeiro encontro com o universo das letras foi com um texto de Machado de Assis".

Dom Lucas Moreira Neves

Cardeal é eleito no dia em que a ABL completa 99 anos e C

O GLOBO

é o novo imortal

ony recebe o prêmio Machado de Assis



essão de entrega do mais importante prêmio da Academia Brasileira de Letras

• O cardeal dom Lucas Moreira Neves é o mais novo integrante da Academia Brasileira de Letras (ABL). Confirmando as expectativas, dom Lucas foi eleito quase que por unanimidade: dos 39 imortais, 32 votaram no cardeal; cinco deixaram a cédula em branco e dois não compareceram.

A escolha de dom Lucas era esperada desde fevereiro, quando ele encaminhou aos membros da academia a carta anunciando sua candidatura. Com o amplo favoritismo do cardeal, o que prometia ser uma das disputas mais acirradas da ABL foi esvaziada. Os escritores Autran Dourado e Antônio Olinto e o poeta Ivan Junqueira, por exemplo, desistiram de suas pretensões à cadeira 12, vaga em dezembro com a morte de Abgar Renault. Permaneceram na disputa Yara Góes, Diógenes Magalhães e Bonaparte P. Maia.

Cony diz que prêmio não o faz querer ser imortal

No mesmo dia da eleição e durante a sessão em que se comemorava os 99 anos de fundação da ABL, o escritor Carlos Heitor Cony recebeu, pelo conjunto da obra, o prêmio Machado de Assis — o mais importante da academia e o segundo mais valioso da área literária (R\$ 20 mil). Cony ficou 23 anos sem escrever romances e voltou à ativa no ano passado com o vitorioso "Quase memória" (mais de 25 mil exemplares vendidos). À vontade entre os imortais, o escritor respondeu com bom humor às perguntas sobre a possibilidade de um dia vir a ocupar uma vaga na academia.

— Para ser eleito, é preciso antes se candidatar — disse, rindo. — E isso eu não vou fazer, não tenho o menor espírito competitivo. Já o prêmio é outorgado pelos acadêmicos, eu não me candidatei a nada. Só me resta aceitá-lo.

Coube ao acadêmico Arnaldo Niskier, amigo de Cony há 25 anos, fazer um bem humorado discurso de apresentação.

— Outro dia, quando um balão caiu sobre a Ponte Rio-Niterói e, depois de retirarem sua bucha, subiu de novo aos céus para morrer no mesmo lugar onde nasceu, pensei em Cony — disse Niskier, lembrando uma passagem de "Quase memória", livro em que Cony relata, unindo realidade e ficção, sua relação com o pai. — Ouvi dele, durante o tempo em



CARLOS HEITOR Cony, enquanto faz seu discurso de agradecimento, durante a

que trabalhamos juntos, muitas das histórias sobre Cony pai que depois foram registradas no livro. Se me dissessem que o balão que caiu na ponte fora feito pelo velho Cony, eu não duvidaria.

O homenageado respondeu com um discurso de agradecimento carinhoso e emocionado. Lembrou uma conversa com Niskier, há 20 anos, durante um almoço. Na época, contou Cony, o amigo perguntara se ele tinha alguma pretensão acadêmica. O escritor respondera que da ABL esperava apenas ganhar, um dia, o prêmio Machado de Assis. Mas, que, como a premiação não era objeto de concurso e sim da escolha dos imortais, nada podia fazer e muito menos esperar.

— Arnaldo ouviu e guardou, fazendo uma expressão de carioca

do Largo dos Pilares: "Deixa comigo!". — recordou Cony. — Em abril deste ano, recebo seu telefonema: "O Machado de Assis é seu!". Bem dizia meu saudoso amigo Mário Filho: "Não se brinca com um torcedor do América".

Nesse clima de reminiscências, Cony recebeu os abraços dos inúmeros imortais presentes à sessão e devolveu homenagens. Lembrou que o presidente da academia, Antônio Houaiss, foi seu primeiro crítico — e que a crítica lhe fora favorável. E que o falecido presidente Austregésilo de Athayde generosamente tentou, em 1964, livrá-lo da cadeira. Athayde se ofereceu, ao lado do também acadêmico Alceu Amoroso Lima e do poeta Carlos Drummond de Andrade, para depor a seu favor num processo a que

respondia por delito de opinião. — Não fui absolvido — contou o escritor, emocionado. — Peguei uma condenação de três meses, porém plenamente compensados pelo gesto de solidariedade de três grandes representantes da intelectualidade brasileira.

Aos 70 anos de idade e 38 de carreira literária, Cony, mais relaxado e depois da sessão, disse que sua ligação com o prêmio Machado de Assis era muito antiga.

— Logo no começo da minha vida literária, quando soube que havia um prêmio com esse nome, pensei que gostaria de um dia recebê-lo — lembrou. — Ele se tornou a minha meta. Não sabia que era um prêmio outorgado pela ABL, pelo conjunto de obras de um escritor. O que há de melhor para mim neste prêmio é a asso-

ciação com o nome do escritor. O meu primeiro encontro com o universo das letras foi com um texto de Machado de Assis.

E ainda arriscou uma explicação para o fato de ganhar o prêmio justamente agora, coroando sua volta à ficção depois de 23 anos de afastamento e dedicação exclusiva ao jornalismo.

— Se eu recebesse o prêmio antes, enquanto estava afastado, poderia parecer uma homenagem póstuma — brincou.

A sessão de ontem também abriu a série de comemorações antecipadas pelo centenário da academia, em julho do ano que vem. Já estão programados para setembro o lançamento do livro "Memórias póstumas de Machado de Assis", de Josué Montello, e um ciclo de conferências ■

Sexta-feira, 19 de julho de 1996

Alunos abraçam prédio do CAP em manifestação

Grupo pede verbas para que escola mantenha a qualidade do ensino

Alba Valéria Mendonça e Lucila de Beaurepaire

• Um abraço carregado de emoção, do tamanho de um quartelão, foi a forma encontrada por pais de alunos, estudantes, professores e funcionários para chamar a atenção da comunidade para as dificuldades pelas quais vem passando o Colégio de Aplicação (CAP) da UFRJ. De mãos dadas, alunos de Primeiro e Segundo Graus unidos a professores e pais rodearam o prédio na Lagoa Rodrigo de Freitas, cantaram o Hino Nacional e pediram verbas ao Governo federal para que o colégio continue mantendo o alto padrão de ensino.

Professores substitutos sem receber salário desde março, instalações precárias e 48 dias sem aula no primeiro semestre. Segundo uma das representantes da Associação de Pais do CAP, Rosana Manso, o abraço simbólico também serviu para protestar contra esse quadro negro:

— Não se trata de um movimento antagônico, mas sim de demonstração de vontade de ajudar o colégio a voltar a ser uma instituição modelar. Mais do que nunca temos de unir forças.

Cansados de promessas e desiludidos com a queda na qualidade do ensino e os dias sem aula, os pais dizem que muitos alunos hoje precisam de professor particular. Segundo o diretor do CAP, João Freire Filho, no último concurso para preenchimento de 13 vagas, só 11 professores apareceram. Os salários são baixos e não há reajuste há um ano e meio.

— As cadeiras de física e desenho geométrico tiveram de ser preenchidas por professores substitutos, que têm contrato temporário não renovável de apenas um semestre. É preciso abrir concursos para que possamos contar com professores efetivos — ressaltou o diretor, que em 25 anos de CAP disse estar enfrentando a pior crise do colégio.

Pais esperam construção de prédio na Praia Vermelha

Mas os problemas que atingem o CAP não se limitam à questão salarial. Sem verba até mesmo para trocar as vidraças das salas de aula e para comprar papel higiênico, a escola modelo tem sido um pesadelo para pais, alunos e professores. Goteiras e infiltrações em quase todas as salas denunciam a falta de verbas para a manutenção do prédio, cedido pela Prefeitura há 48 anos.

— Até hoje esperamos que seja construído o prédio próprio do colégio, num terreno da União, na Praia Vermelha — ressaltou Roberto Odilon, pai de um aluno da 1ª série.

O reitor da UFRJ, Paulo Alcântara Gomes, reconhece a situação difícil e culpa a falta de recursos da universidade.

— A nossa dificuldade orçamentária é grande, mas existe um compromisso do Governo federal de liberar uma verba suplementar este ano — disse o reitor.

Quanto aos 17 professores substitutos que estão sem receber salário desde março, Alcântara Gomes afirmou que eles serão pagos ainda este mês, em folha suplementar. ■

Posse do novo arcebispo

Dez mil pessoas compareceram à solenidade vindas d

Várias autoridades civis, militares e eclesiásticas - dentre elas, o governador do Estado, Tasso Jereissati, o prefeito Antônio Cambraia, o secretário-geral da Conferência Nacional dos Bispos do Brasil (CNBB), dom Raimundo Damasceno, e o cardeal-arcebispo de Aparecida do Norte (SP), dom Aloísio Lorscheider - estiveram presentes, ontem à noite, à Missa de posse do novo arcebispo de Fortaleza, dom Cláudio Hummes.

Uma multidão de 10 mil pessoas, formada por caravanas de vários bairros de Fortaleza e do interior do Estado, ocupou toda a Praça Pedro II e um trecho da Rua Conde d'Eu, em frente à Catedral Metropolitana, para assistir à solenidade, que começou pontualmente às 18 horas, com a chegada dos bispos e padres, em procissão. A celebração, que utilizou ritos solenes, se prolongou por cerca de duas horas.

Mais de dois mil lugares foram dispostos no local para os bispos, padres, religiosas, seminaristas e autoridades. Acompanhado por uma equipe de música, um coral de 1.000 vozes deu sustentação aos cânticos da Missa. Os coralistas foram escolhidos entre os participantes do V Encontro de Animação Litúrgica do Ceará, que se encerrou ontem, pela manhã.

"CUIDADO ESPECIAL" - O ritual da posse e de acolhida do novo arcebispo foi realizado dentro da Celebração Eucarística (Missa). Antes do início da celebração, dom Cláudio saiu em procissão, junto com os outros bispos e padres, da Igreja do Pequeno Grande até a porta da Catedral Metropolitana, onde estava colocado o altar.

A Missa teve início sendo presidida pelo administrador apostólico, dom Geraldo Nascimento, que usava a mitra (chapéu de bispo) e o báculo (cajado, símbolo do pastoreio da Igreja local). Dom Cláudio, no início, estava apenas de mitra, sem o báculo, significando que não era ainda o novo Arcebispo.

Após a saudação inicial, feita por dom Geraldo, monsenhor Oscar Peixoto procedeu à leitura das Letras Apostólicas (documento papal que nomeia o novo arcebispo para a Arquidiocese), que antes foram apresentadas ao Colégio de Consultores e à chanceler da Cúria Arquidiocesana, irmã Marciana.

Eis um trecho do documento, assinado por João Paulo II, no dia 28 de maio deste ano: "Ao venerável irmão Cláudio Hummes, que dirige a Igreja de Santo André, no Brasil, e que em breve será arcebispo da Igreja de Fortaleza. A relevância da Igreja de Fortaleza exige de nós um cuida-



D. Cláudio Hummes assinou o juramento que fez, diante dos fiéis e

do especial, para que dê abundantes frutos religiosos. Com uma certa pressa, mas também com prudência, pensamos em enviar-te para essa Igreja. Nosso pensamento se voltou espontaneamente para ti, já que a tua longa experiência nos é por demais conhecida. Esta é a razão porque, apoiado pelo Conselho dos Bispos, nomeio-te arcebispo metropolitano de Fortaleza".

UNIÃO - Logo depois, dom Geraldo foi ao encontro de dom Cláudio, convidando-lhe a ocupar a cátedra e passando às suas mãos, o báculo pastoral. Nesse momento, dom Cláudio Hummes passou a ser de fato o novo arcebispo de Fortaleza. De báculo na mão, ele deu a bênção a todos os fiéis presentes. No momento seguinte da celebração, o vigário-geral de Fortaleza, monsenhor Antônio Souto, fez a saudação ao novo arcebispo, em nome de toda a Igreja local.

Em seguida houve ainda a "Manifestação de Obediência" pelos padres, religiosos, religiosas e leigos, realizada por um representante de cada

Leva multidão à Catedral

e vários bairros de Fortaleza e do interior do Estado

Miguel Portela



o prebitério, durante a missa solene de posse

segmento. Depois de pronunciar, em união com os demais, as palavras de obediência, cada representante se pôs em reverência diante do bispo, abraçando-o e beijando sua mão. Segundo um dos organizadores da Liturgia, o padre Gilson Soares, esse ato de reverência significa "o desejo da igreja de caminhar em união com o Pastor, seguindo suas orientações".

Depois da solenidade de posse a Missa teve prosseguimento, normalmente, a partir do canto "Glória". Como a celebração é solene o altar foi incensado e o Evangelho, cantado pelo padre essé. Durante a comunhão, 50 ministros da Eucaristia, bem como todos os padres presentes distribuíram a Hóstia Consagrada, no meio da multidão. Dom Cláudio deu a comunhão apenas os que estavam perto do altar. No momento de oração de Graças, os fiéis presentes acenderam suas velas, para entoar o canto "Oração de São Francisco pela Paz".

Bruno Stéfano
Da Editora de Cidade

Histórico

Bispo é a ponte entre Deus e os homens

Segundo a teologia da Igreja Católica, todos os seus membros são iguais, a partir de sua condição de convertidos e batizados. Alguns, porém, Deus chama para trabalhos especiais: são os bispos, os sucessores dos doze apóstolos de Cristo. Os bispos delegam a auxiliares, os padres e diáconos, parte de seu poder. O padre é um sacerdote com poder restrito. O bispo é o sacerdote com plenos poderes (sacerdócio ministerial), é o pontífice, aquele que faz a ponte entre os homens e Deus.

Ao bispo compete, portanto, a tarefa de ensinar, congregar na fé o rebanho. É ele quem dá aval a que se ensina nas paróquias, na catequese, nas demais atividades pastorais e nos centros de estudos (seminários, institutos e faculdades) da Igreja. É o bispo que preside a liturgia e as assembleias pastorais. Uma determinada região que é confiada ao bispo chama-se diocese. A diocese é dividida em paróquias confiadas a vigários.

O vigário faz as vezes do Em termos planetários, os bispos reúnem-se em sínodos ordinários, a cada dois anos. Quando há necessidade, o Papa convoca sínodos extraordinários ou concílios. Para os sínodos, são chamados bispos representantes de regiões e de conferências episcopais. Para os concílios são convocados todos os bispos. Os sínodos têm caráter consultivo. A conclusão de um sínodo é geralmente confirmada pelo Papa, porém este pode rejeitá-los no todo ou em parte. Na história recente da Igreja, depois do Concílio Vaticano 2º (1962-1965), o Papa sempre ratificou as conclusões dos sínodos. Já os concílios têm caráter deliberativo. Definem tanto aspectos teológicos do ensinamento da Igreja como orientações de como agir em determinadas situações pastorais.

O Papa é o bispo de Roma. Por este aspecto, ele é um bispo como os demais. Porém desde o início da Igreja, o bispo de Roma teve a função de congregar os demais bispos, exercendo sobre eles uma coordenação geral. É ele quem confirma na fé os demais bispos, padres e fiéis. Títulos como monsenhor, cônego, frei, arcebispo e cardeal não indicam posição hierárquica. Dom Cláudio era bispo em Santo André e continua bispo em Fortaleza. O título arcebispo decorre de ser bispo da diocese mais antiga ("arqui" significa antigo). Dom Aloísio Lorscheider continua cardeal. Neste caso, o título lhe foi conferido por merecimento pessoal, não decorrente da diocese em que estava. O cardeal é um bispo que, pelas regras atuais, pode votar e ser votado na escolha de um Papa.

Ademir Costa
da Editora de Cidades

Procissão

Cortejo lembra ca

A procissão dos seminaristas, diácono, padres e bispos, iniciada na igreja do Pequeno Grande e concluída na Catedral, lembrou a caminhada do Povo de Deus no deserto, rumo à Terra Prometida, conforme narrado pela Bíblia. Ali estavam representados as famílias, as tribos (paróquias), os dirigentes e anciãos do povo. O Administrador Apostólico, Dom Geraldo Nascimento, era como Moisés a comandar e animar o povo na travessia. Um pouco à sua frente, lado a lado, o Cardeal Lorscheider e aquele que dentro de instantes assumiria o comando da arquidiocese, Dom Cláudio Hummes.

Do cortejo participavam os seguintes bispos: Raimundo Damasceno, secretário Geral da Conferência Nacional dos Bispos do Brasil; Paulo Ponte, de São Luís, MA; Miguel Fanelon Câmara, de Teresina, PI; Heitor Sales, de Natal, RN; Marcelo Carnevali, de João Pessoa, PB; Moacir Grechi, de Rio Branco, AC; Gerardo Ponte, de Patos, PB; Matias Macedo, de Cajazeiras, PB; Guido Maria, emérito de Cândido Mendes, MA; e Dom Gualtiero Bassetti, de Massa Maritima, na Itália.

que veio a Fortaleza para visitar dois padres amigos seus que atuam com menores abandonados. Do Ceará, estavam na procissão os bispos Manuel Edmilson da Cruz, de Limoeiro do Norte; Mauro Ramalho e José Doh, de Iguatu, CE; Antonio Fragoso, de Cratús, CE; José Newton Holanda, de Crato; Adélio Tomazin, de Quixadá; Francisco Hernandez Javier, de Tianguá; Benedito Albuquerque, de Itapipoca; e Adalberto Paulo da Silva, auxiliar de Fortaleza.

A procissão seguiu pelas ruas Coronel Ferraz, Costa Barros, São José e Sobral. No percurso, fiéis cumprimentavam Dom Cláudio e Dom Aloísio, efusivamente. Não foram entoados cânticos até a chegada à Catedral, onde a multidão cantava a Marcha da Igreja. Os sinais do ministério (serviço) do bispo lembram as fases da história do povo de Deus: o báculo, bastão semelhante ao cajado usado pelos pastores hebreus; a cruz peitoral evoca a morte e o ensinamento de Cristo; o anel, símbolo da aliança do bispo com o povo de sua diocese (no início da Igreja o bispo era nomeado e ficava na mesma diocese até a morte); e a mitra, espécie de chapéu de duas pontas, símbolo de poder que remete ao império romano, dentro do qual surgiu a Igreja. Com a posse de Dom Cláudio, Dom Geraldo Nascimento permanece como bispo auxiliar de Fortaleza.

minhada do Povo do Deus no deserto



D. Cláudio, ladeado por D. Aloísio Lorscheider, lideravam o cortejo seguido por bispos convidados e o clero do Ceará

IGREJA O arcebispo emérito está completando 65 anos de sacerdócio

ARQUIVO



Os ensinamentos de dom Hélder

“O Evangelho é a fonte de tudo”
 “A morte é começo da verdadeira vida”

“Faze com a alma o que na vida te for dado fazer, mas não esqueças nunca de integrar-te nos grandes planos de Deus”

“Tem carinho especial, Senhor, com as pessoas muito lógicas, muito práticas, muito realistas, que se irritam com quem crê no cavalinho azul”

“O segredo da perene juventude de alma é ter uma causa a que dedicar a vida”

“Tenho pena, Senhor, dos sem-abrigo e mais pena ainda dos instalados, dos enraizados, que fizeram da Terra mora permanente”

“Feliz de quem entende que é preciso mudar muito para ser sempre o mesmo”

1999

	JANUARY	FEBRUARY	MARCH	APRIL	MAY	JUNE	JULY	AUGUST	SEPTEMBER	OCTOBER
MO	1 2 3 4 5	6 7 8 9	10 11 12 13	14 15 16 17	18 19 20 21 22	23 24 25 26	27 28 29 30 31	31 32 33 34 35	36 37 38 39	40 41 42 43
DI	4 11 18 25	1 8 15 22	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26	3 10 17 24 31	6 13 20 27	4 11 18 25
MI	5 12 19 26	2 9 16 23	2 9 16 23 30	6 13 20 27	4 11 18 25	6 13 20 27	4 11 18 25	4 11 18 25	7 14 21 28	5 12 19 26
DO	6 13 20 27	3 10 17 24	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26	3 10 17 24 31	1 8 15 22 29	4 11 18 25	8 15 22 29	6 13 20 27
FR	7 14 21 28	4 11 18 25	4 11 18 25	8 15 22 29	6 13 20 27	4 11 18 25	2 9 16 23 30	5 12 19 26	9 16 23 30	7 14 21 28
SA	8 15 22 29	5 12 19 26	5 12 19 26	9 16 23 30	7 14 21 28	5 12 19 26	3 10 17 24 31	6 13 20 27	10 17 24 31	8 15 22 29
SO	9 16 23 30	6 13 20 27	6 13 20 27	10 17 24 31	8 15 22 29	6 13 20 27	4 11 18 25	7 14 21 28	11 18 25 31	9 16 23 30

2000

	JANUARY	FEBRUARY	MARCH	APRIL	MAY	JUNE	JULY	AUGUST	SEPTEMBER	OCTOBER
MO	1 2 3 4 5	6 7 8 9	10 11 12 13	14 15 16 17	18 19 20 21 22	23 24 25 26	27 28 29 30 31	32 33 34 35	36 37 38 39	40 41 42 43
DI	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28	4 11 18 25	2 9 16 23
MI	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27	4 11 18 25	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10 17 24
DO	5 12 19 26	2 9 16 23	7 14 21 28	5 12 19 26	3 10 17 24 31	4 11 18 25	2 9 16 23 30	2 9 16 23 30	6 13 20 27	4 11 18 25
FR	6 13 20 27	3 10 17 24	8 15 22 29	6 13 20 27	4 11 18 25	5 12 19 26	3 10 17 24 31	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26
SA	7 14 21 28	4 11 18 25	9 16 23 30	7 14 21 28	5 12 19 26	6 13 20 27	4 11 18 25	4 11 18 25	8 15 22 29	6 13 20 27
SO	8 15 22 29	5 12 19 26	10 17 24 31	8 15 22 29	6 13 20 27	7 14 21 28	5 12 19 26	5 12 19 26	9 16 23 30	7 14 21 28

Festa ecumênica marca homenagens a d. Hélder

NARA LÚCIA

O arcebispo emérito de Olinda e Recife, d. Hélder Câmara, completa 65 anos de sacerdócio, no dia 15 de agosto. Padres, religiosos e leigos organizam uma programação ecumênica para comemorar a data. A idéia é apresentá-lo, sobretudo aos jovens, como referência de fé, esperança e luta. As homenagens ao "dom da paz, do amor e dos pobres", como é carinhosamente tratado por seus admiradores, começam no próximo domingo, com uma concelebração, às 18h, no Mosteiro de São Bento, em Olinda.

No dia 12, no Shopping Center Recife, será aberta, às 11h, a exposição do acervo de d. Hélder Câmara, composto por 32 títulos de doutorado, 26 de cidadão honorário e 23 prêmios, entre eles os populares da paz, concedidos pela Alemanha e Noruega, em 1974. No mesmo dia, às 19h, no auditório do Colégio Vera Cruz, haverá o lançamento do livro *Rosas para meu Deus*, durante o painel "Elogio do sacerdócio".

Na terça-feira 13, às 20, estudantes de vários colégios farão uma apresentação cultural no Teatro do Parque e, em seguida, será lançado o vídeo "O dom da paz". As festividades para o "irmão, pastor

e profeta", como também é chamado por amigos, sacerdotes e bispos, terminam com uma missa de ação de graças, às 19h, na igreja do Colégio Nóbrega.

VIGOR — Aos 87 anos, d. Hélder Câmara continua com vigor para celebrar missas diariamente em sua residência, nos fundos da Igreja das Fronteiras, na Boa Vista. Nas manhãs dos domingos ainda concelebra para o público. "Das graças que o padre recebe de Deus, basta a missa. O padre sobe ao altar, paramentado, com o cálice coberto, e segura a hóstia consagrada. Isso, para o sacerdote, é uma riqueza maravilhosa", define. Ele assegura que, a partir da consagração, o verdadeiro celebrante é Jesus Cristo.

O arcebispo emérito, que não se acha com autoridade para definir um bom sacerdote, lembra, porém, que o padre tem obrigação de ficar a serviço de Deus, da Igreja e dos irmãos. A obrigatoriedade do celibato, na sua avaliação, deve permanecer, apesar de a Igreja Católica estar na porta do terceiro milênio. "Mesmo sem ser casado, e sem ter família própria, tenho a minha família humana, os meus irmãos que me cercam e que eu devo ajudar, guiando-os na condução para a eternidade", diz.

Ele também está com a Igreja

quando o assunto é a ordenação de mulheres, aceita há muito tempo por outras religiões. "Respeito a mulher, mas tenho para mim que a Igreja está certa ao guardar a mulher, até hoje, para trabalhos mais sagrados, com educar os filhos, ser mãe e esposa. Isso é uma coisa maravilhosa", diz.

PROFETA — Considerado profeta, por falar em nome do povo, do amor e de Deus, d. Hélder ri da comparação feita por bispos como d. Pedro Casaldáliga (São Félix do Araguaia, em Goiás) e d. Marcelo Carvalheira (João Pessoa, na Paraíba). "Os amigos têm a tendência de exagerar as qualidades dos amigos. Não me admira que os amigos, que são muitos, me considerem um bom sacerdote, um homem de Deus. É preciso desmentar a amizade, o bem querer. O padre tem a obrigação de procurar viver como criatura de Deus".

Ao longo de sua vida sacerdotal, ele não sabe dizer qual a maior graça recebida de Deus. "Ser padre é uma grande graça concedida pelo Criador e Pai, que nos é dada para servir aos nossos irmãos. Quando cristãos, recebemos graças até o último suspiro de vida. E devemos procurar colocar essas graças, não em serviço próprio, mas em serviço do próximo", ensina.

Paulo Arns

5000 Köln-21 20/05/71
Th. Hürth-Str. 6

Papa o saudou, em 1980, como "irmão dos pobres e meu irmão"

D. Hélder Câmara, que ficou mundialmente conhecido como o arauto dos sem voz e sem vez, foi saudado pelo papa João Paulo II, em sua primeira visita ao Brasil, em 1980, como "irmão dos pobres e meu irmão". Ao afastar-se da Arquidiocese de Olinda e Recife, há 11 anos, por limite de idade, não abandonou a atividade pastoral. Atualmente, preside o conselho curador da Obras de Frei Francisco, responsável pela Campanha Ano 200 sem Miséria. Lançada por ele em novembro de 1990, a campanha inspirou o esforço nacional contra fome e a miséria.

Nas diversas entrevistas concedidas, d. Hélder Câmara falou sobre os mais variados assuntos. Nesse resumo, conheça um pouco suas opiniões, que sempre tiveram grande repercussão:

SUBVERSIVO — "Durante um certo tempo, os extremados tentaram me chamar de bispo comunista, bispo vermelho. Nunca tive a menor ligação com qualquer sistema comunista. Após 1964, parecia que pregar a reforma agrária era pregar o comunismo. Mas isso se desmoralizou de tal maneira que hoje ninguém tem mais cora-

gem de chamar-me de comunista".

REVOLUÇÃO — "Não temo a palavra revolução. Apenas sou muito exigente na hora de usá-la. Por mais que respeite aqueles que, na luta pela mudança social profunda e rápida, esquecem dos métodos democráticos e partem para movimentos armados e para revoluções sangrentas, não creio no ódio".

EPISCOPADO — "É bom lembrar que em questões fechadas somos um. Em questões abertas, graças a Deus, divergimos. Alegro-me ver como mais nos respeitamos e nos estimamos como irmãos, apesar de termos posições diversas diante de questões não dogmáticas".

EVANGELHO — "O Evangelho é a fonte de tudo. Nós sabemos muito bem que Cristo esteve entre nós, em pessoa, mas depois subiu aos céus e continuou nos acompanhando, é claro. O Evangelho é a própria narração de toda essa marcha maravilhosa de Cristo".

IMAGEM — "A imagem que eu desejo que fique de mim é a imagem de um irmão, irmão de todos porque temos um só pai".

Idealizador da CNBB viveu no Rio durante 28 anos

Filho de João Eduardo Torres Câmara e de Adelaide Rodrigues Pessoa Câmara, d. Hélder nasceu no dia 7 de fevereiro de 1909, em Fortaleza (CE). Aos oito anos recebeu a primeira comunhão e aos 14 ingressou no Seminário de Fortaleza. Tornou-se padre em 15 de agosto de 1931, aos 22 anos.

Em 1936, transferiu-se para o Rio de Janeiro, onde morou até 1964. Durante a permanência de 28 anos naquela cidade, colaborou com revistas católicas, organizou o 36º Congresso Eucarístico Internacional e criou a Cruzada São Sebastião (atendimento aos favelados) e o Banco da Providência (atuação na faixa da miséria). O arcebispo emérito também idealizou a Conferência Nacional dos Bispos do Brasil (CNBB).

Sagrou-se bispo em 1952, aos 43 anos, e em seguida tomou posse como bispo auxiliar do Rio de Janeiro. Em 1955, aos 46 anos, foi promovido a arcebispo e no dia 12 de março de 1964, com 55 anos, transferido para o Recife.

Ele conduziu a arquidiocese até dia 10 de abril de 1985, renunciando aos 76 anos, por ter atingido o limite de idade.

Paulo Arns

• Tratado como militante comunista durante o regime militar por defender a reforma agrária, lutar pela democracia e criticar as injustiças sociais, dom Adriano Hypolito, que durante 28 anos foi bispo de Nova Iguaçu, sempre renegou o título de progressista e chegou a afirmar que nunca teve simpatia pela ideologia marxista. Mesmo assim, foi seqüestrado e torturado por um grupo de extrema-direita durante o regime militar. Ameaçado de morte e aconselhado a deixar a Baixada Fluminense por seus superiores, dom Adriano Hypolito não se deixou calar e continuou lutando para melhorar as condições de vida na área da diocese, que abriga 2 milhões de pessoas.

Internado anteontem no Hospital Nossa Senhora de Fátima, em Nova Iguaçu, dom Adriano Hypolito, de 78 anos, morreu ontem, às 10h30m, vítima de um infarto. Segundo amigos, sua saúde já estava debilitada e seu estado piorou no mês passado. O corpo dele foi velado ontem na Catedral de Santo Antônio de Jacutinga e será enterrado hoje, às 10h, no mesmo local. Nascido em Aracaju, dom Adriano Hypolito estudou Filosofia em Olinda e Teologia em Salvador, mas escolheu a Baixada Fluminense como lar.

Bispo renunciou ao cargo há dois anos por causa da idade

Em 1994, ao renunciar ao cargo de bispo por ter completado 75 anos, idade-limite para exercer a função segundo as leis canônicas, dom Adriano Hypolito reafirmou sua paixão por Nova Iguaçu, uma das áreas mais pobres e violentas da cidade:

— Quero morrer e ser enterrado na Baixada. Foi preciso que Deus conduzisse meus passos para cá e me pusesse em contato com meus irmãos sofredores para que eu compreendesse em profundidade a mensagem de Jesus Cristo e minha missão como bispo — disse, ao se aposentar.

Substituído por dom Werner Siebembrock na diocese, dom Hypolito passou a ser bispo emérito de Nova Iguaçu e não abandonou a diocese; passou a administrá-la. Paralelamente, percorria o mundo denunciando as condições de vida da área. No



DOM ADRIANO: 'Quero ser enterrado na Baixada; foi preciso que Deus conduzi

meus passos para cá para que eu compreendesse a mensagem de Jesus' me

mês passado, ele participou de um congresso na Alemanha, onde falou sobre o tema "Evangeliização e exclusão social na Baixada". Sua obra social na Baixada, que inclui diversas pastorais de apoio a meninos de rua e a mulheres marginalizadas, deverá continuar após sua morte.

— Se alguém passa fome, não posso simplesmente dizer: vá à missa. Tenho que olhar a fome dele e agir — pregava o bispo.

Por conta destas atitudes — e também pelo apoio a invasões de terras na Baixada e às denúncias sobre abusos contra os direitos humanos, dom Adriano Hypolito foi tachado de comunista durante o regime militar. E

sentiu na pele as conseqüências de suas posições: na madrugada do dia 22 de setembro de 1976, um grupo de seis homens armados o arrancou do seu Fusca e o jogou em outro carro. Levado encapuzado e algemado em direção a Jacarepaguá, Zona Oeste do Rio, o bispo foi jogado no chão, despido, pintado com spray vermelho e espancado. Seu Fusca foi depois encontrado em frente à sede da Conferência Nacional dos Bispos do Brasil, destruído por uma bomba.

Dom Adriano Hypolito saiu do episódio com a certeza de que os seqüestradores mereciam o seu perdão e de que o crime havia sido planejado por militares



se meus passos para cá para que eu compreendesse a mensagem de Jesus'

linha-dura. Para comprovar sua tese, o bispo dizia que tinha passado, durante o seqüestro, duas vezes pela Vila Militar. Apesar de, na época, um manifesto corroborando o esclarecimento do crime ter sido enviado ao então ministro da Justiça, Armando Falcão, o inquérito jamais descobriu os culpados.

— A chamada linha-dura, encastelada na Vila Militar, forjou e executou meu seqüestro para atingir a Igreja "comunista" e também para atrapalhar a abertura democrática — disse.

Temendo que episódios ocorridos durante a ditadura caíssem no esquecimento, dom Adriano Hypolito — que tam-

bém foi ameaçado, em 1979, pelo grupo Vanguarda de Caça aos Comunistas, que fez explodir uma bomba no altar da Catedral — estava reunindo documentos sobre sua vida e episódios da ditadura. Ele planejava, desde que se aposentou, escrever um livro de memórias. Chegou até mesmo a planejar o título da obra: "Memórias de um bispo da Baixada". O livro ia relatar a época da ditadura e também abordar algumas questões polêmicas levantadas pelo bispo. Dom Adriano Hypolito surpreendeu o meio católico quando solicitou ao Vaticano que suavizasse as restrições ao casamento de sacerdotes católicos. ■

RELIGIOSOS E POLÍTICOS

LAMENTAM PERDA

• **DOM PAULO EVARISTO ARNS, ARCEBISPO DA DIOCESE DE SÃO PAULO:** Fiquei chocado. Ele foi meu colega de estudo no tempo do colegial e depois passamos uma temporada juntos na Europa, quando eu estudava em Paris. Era um homem muito inteligente, perseverante em suas iniciativas e muito objetivo em seu julgamento. Era extremamente corajoso e preocupado com a situação social do povo da Baixada Fluminense e de todo o país. É uma grande perda para o Brasil.

• **MARCELLO ALENCAR:** Conheci dom Adriano no decorrer da minha vida política e reconheço nele um homem de vanguarda, que atuou sempre contra as injustiças sociais. Foi um líder religioso voltado para os problemas da população carente e não se pode duvidar da sinceridade de seu propósito. A causa de dom Adriano também é a minha causa. Lutamos juntos em momentos difíceis e só posso dizer que tenho muito respeito e apreço por ele."

• **DOM EUGENIO SALES, CARDEAL DO RIO:** Trabalhei junto com dom Adriano na Bahia, quando eu era administrador-apostólico. Depois, quando fui arcebispo-primaz, ele foi meu auxiliar na Arquidiocese de Salvador. O trabalho de dom Adriano na Baixada Fluminense foi marcado por grande dedicação aos pobres.

• **RUBEM CÉSAR FERNANDES, DO VIVA RIO:** Estive com dom Adriano Hypolito há cerca de dois meses. Ele foi até o Iser para conhecer o nosso projeto de educação em favelas. Isso mostra o quanto dom Adriano era dedicado às causas do povo.

IGREJA As festividades dos 65 anos de sacerdócio

Dom Hélder

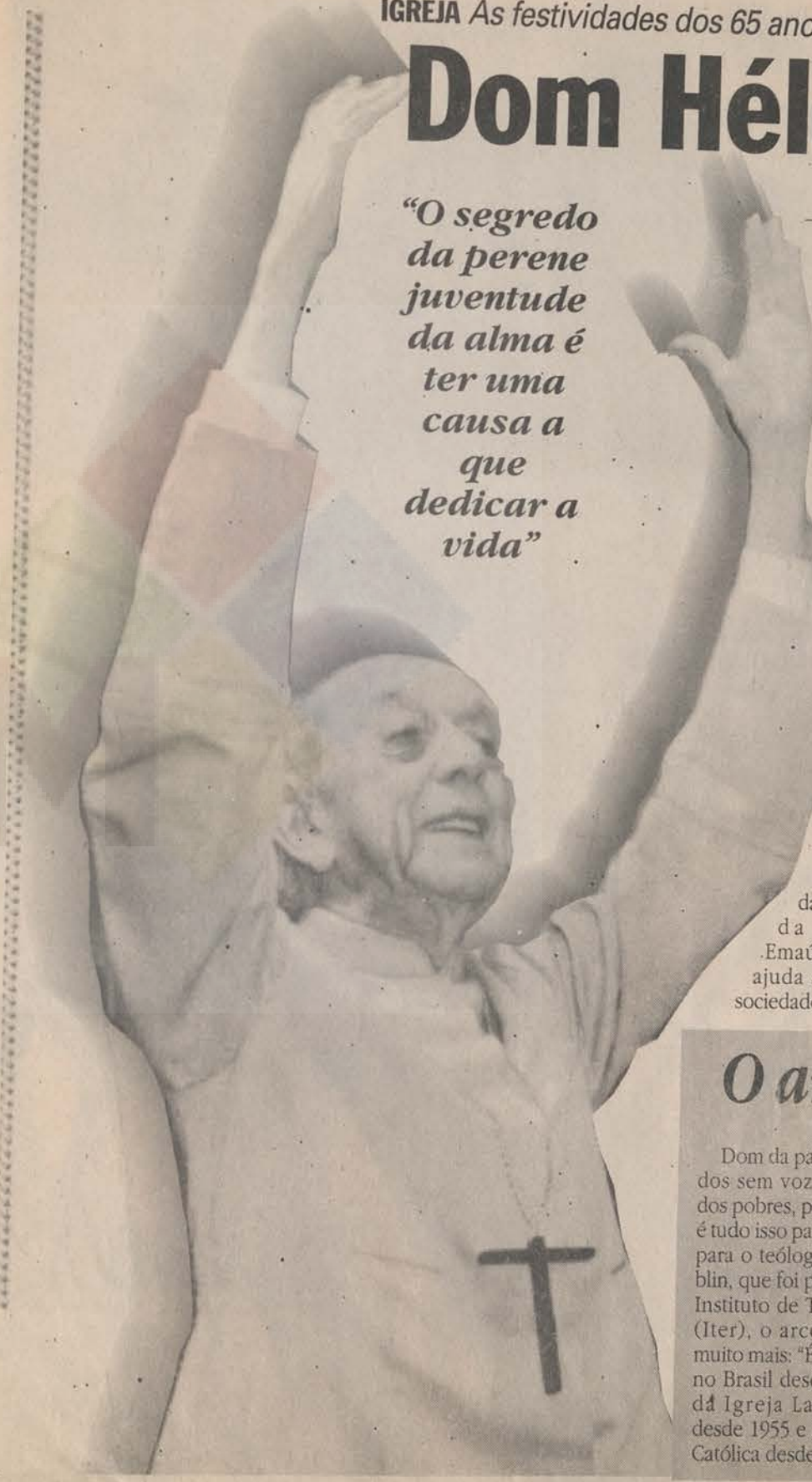
NARA LÚCIA

Com a concelebração de uma missa, às 18h, no Mosteiro de São Bento, em Olinda, tem início, hoje, as comemorações dos 65 anos de sacerdócio de d. Hélder Câmara, arcebispo emérito de Olinda e Recife e um dos maiores expoentes da ala progressista da Igreja Católica. Vão estar presentes o arcebispo da Paraíba, d. Marcelo Carvalheira, e o abade Pierre, da França, fundador da Comunidade Emaús, movimento de ajuda aos excluídos da sociedade.

"O segredo da perene juventude da alma é ter uma causa a que dedicar a vida"

O arauto

Dom da paz e do amor, arauto dos sem voz e sem vez, irmão dos pobres, profeta. Dom Hélder é tudo isso para muita gente. Mas para o teólogo belga José Comblin, que foi professor do extinto Instituto de Teologia do Recife (Iter), o arcebispo emérito é muito mais: "É a história da Igreja no Brasil desde 1940, a história da Igreja Latino-Americana desde 1955 e a história da Igreja Católica desde o Vaticano II".



CEDE

o do arcebispo emérito de Olinda é Recife começam na noite de hoje

recebe homenagens

A homilia será feita por d. Marcelo, definido por d. Hélder como um brilhante bispo e, segundo fontes da Igreja, a pessoa que desejou como seu sucessor na Arquidiocese de Olinda e Recife. Durante a missa, farão as leituras a abadessa do Mosteiro do Monte, madre Hectildes Vilaça Castro, e o professor Carlos Menezes, diretor da Escola Argentina Castelo Branco, em Ouro Preto, e do serviço de orientação religiosa do Colégio Dom Bosco, no Varadouro.

Da procissão das ofertas vão participar uma missionária beneditina e representantes da Ordem Terceira de São Francisco (a mais antiga do Brasil), da Irmandade do Bom Jesus dos Passos de Olinda, do Apostolado da Oração e do Encontro de Irmãos de Ouro Preto

(movimento de evangelização dos pobres criado por d. Hélder). Professoras da rede municipal também vão homenagear o arcebispo emérito entregando-lhe redações de alunos sobre o tema "Vida e obra do pastor profético Hélder Câmara".

Uma exposição do acervo do arcebispo emérito estará à mostra, a partir das 10h de amanhã até o 18, no Shopping Center Recife

As preces serão conduzidas por Leda Alves, assessora especial do Governo do Estado, e por Luiz Maurício Carvalheira, diretor de cultura da Prefeitura de Olinda. Os cânticos serão executado pelo Coral do Carmo. Ao final da celebração, a Camerata Cantione Antiqua, do Conservatório

Pernambucano de Música, tocará, durante 15 minutos, músicas barroca é renascentista.

EXPOSIÇÃO — Amanhã, às 11h,

no Shopping Center Recife, em Boa Viagem, será aberta a exposição do acervo de d. Hélder. Estarão à mostra até o dia 18, das 10h às 22h, títulos, diplomas, certificados, comendas, condecorações, prêmios, troféus, medalhas e flâmulas recebidas por ele ao longo dos seus 87 anos de vida. "O fato de a montagem ser no Shopping Center Recife atende ao objetivo desta exposição, que é revelar ao público jovem, o principal frequentador do local, a obra de d. Hélder, praticamente desconhecida pela juventude atual", explica Marieta Borges, secretária do Patrimônio Cultural e Turismo de Olinda e uma das organizadoras do evento.

ESTUDANTES — No dia 13, às 20h, haverá apresentação cultural de estudantes de vários colégios, no Teatro do Parque. Em seguida, será lançado o vídeo "O dom da paz". Os festejos terminam no dia 15, data em que o arcebispo emérito foi ordenado, aos 22 anos, em Fortaleza. Às 19h, na Igreja Nossa Senhora de Fátima, no Colégio Nóbrega, será rezada missa de ação de graças.

os sem voz e sem vez recebe elogios

O cardeal-arcebispo de São Paulo, d. Paulo Evaristo Arns, em recente mensagem a um grupo de leigos do Recife, disse que tudo que d. Hélder fez até hoje deve ser considerado como uma verdadeira corrente filosófica, teológica e histórica dentro da Igreja. "Pra mim, ele é um santo. Em todas as vezes que passou em minha casa, nunca repousou numa cama, não comia praticamente nada e sempre estava à

disposição, sempre com uma inspiração divina".

O bispo de São Félix do Araguaia (GO), d. Pedro Casaldáliga, considera d. Hélder o patriarca, o pioneiro da Igreja da América Latina e do Terceiro Mundo na opção preferencial pelos pobres e na luta pela paz fundada na justiça. Nos 60 anos de sacerdócio do arcebispo, em 91, ele disse que "d. Hélder deu credibilidade à Igreja de Jesus diante dos

pobres, dos militantes, dos artistas e dos intelectuais".

NASCIMENTO — Filho de João Eduardo Torres Câmara e de Adelaide Rodrigues Pessoa Câmara, d. Hélder nasceu no dia 7 de fevereiro de 1909, em Fortaleza (CE). Ingressou no seminário da capital cearense aos 14 anos, tornando-se padre em 15 de agosto de 1931, com apenas 22 anos.

IGREJA Projeto tem shopping com 780 lojas, réplicas de templos

Aparecida criará 'Dis

CHICO PEREIRA da Folha Vale

O cardeal arcebispo de Aparecida (170 km a nordeste de São Paulo), dom Aloísio Lorscheider, iniciou uma campanha para melhorar o atendimento aos romeiros que visitam a Basílica Nacional de Nossa Senhora Aparecida.

Dia 13 teve 60 mil visitantes

Entre os projetos está a criação de uma "Disneylândia" religiosa. Lorscheider disse, no último sábado, durante a festa de comemoração do dia de Nossa Senhora Aparecida, que a cidade não tem mais infra-estrutura para atender os romeiros que visitam o município nos fins-de-semana.

"O santuário tem 1.200 banheiros. Esse número já se tornou insuficiente para atender a demanda", afirmou o cardeal.

"A prefeitura precisa construir

banheiros públicos e estacionamentos para ajudar a basílica. Toda a cidade, principalmente o comércio, ganha com isso", disse.

O cardeal pretende procurar o prefeito eleito da cidade, Raul Bento (PMDB), para conversar sobre o assunto.

Lorscheider disse ainda que a rede hoteleira da cidade precisa se modernizar para proporcionar mais conforto ao público.

Projetos

Lorscheider afirmou que a arquidiocese e a Congregação do Santíssimo Redentor, administradora do santuário, estão desenvolvendo e apoiando a implantação do pólo de lazer e do Centro de Apoio ao romeiro.

O centro será um shopping religioso com 780 lojas e área de alimentação.

Segundo Lorscheider, o pólo de lazer que está sendo construído em uma área próxima ao santuário será a "Disneylândia religiosa".

Réplicas

O pólo terá réplicas de templos religiosos famosos, como o Vaticano. O parque será uma área de descanso e de ensinamento religioso, segundo o cardeal.

"O romeiro, após cumprir as suas obrigações religiosas, não tem mais nada para fazer na cidade", disse.

A implantação de um trenzinho entre o santuário e o porto Itaguaçu, onde foi encontrada a imagem da santa, e passeios de barco pelo rio Paraíba são outros projetos que estão sendo estudados pela direção da basílica.

Movimento

O movimento de romeiros no sábado bateu o recorde registrado em 1991, quando a cidade recebeu 150 mil pessoas.

No sábado, a basílica recebeu 215 mil romeiros.

No domingo, 60 mil passaram pelo local, segundo a direção do santuário.



cardeal arcebispo de Aparecida, dom Aloísio Lorscheider, que quer melhorar atendimento a romeiros

S. PAULO

los e trenzinho para visitar local onde imagem apareceu

'neylândia religiosa'

Adenir Brito/Folha Imagem

CONCUBINATO Anteprojeto elaborado pelo ministério estabelece que casais que tenham união

Governo está aceitando

estável têm de dividir bens como se fossem casados no sistema de comunhão parcial

sugestões para nova lei

Reprodução



Página do ministério na Internet, onde está a íntegra do anteprojeto e onde são recolhidas sugestões

Crítica da sociedade é imprescindível

WALTER CENEVIVA
da Equipe de Articulistas

O anteprojeto submetido ao ministro da Justiça para o novo estatuto da união estável é muito melhor do que as leis nº 8.971/94 e 9.278/96, em vigor. Enfrenta as questões do relacionamento entre os companheiros, as alusivas aos filhos, ao patrimônio e à sucessão.

Tendo em vista a complexidade da matéria, está aberto até o fim do mês o prazo para manifestação dos interessados, a ser encaminhada ao Ministério da Justiça, com sugestões. Dentro desse espírito chamo a atenção dos leitores para defeitos do anteprojeto, publicado nesta página. Começo com uma contradição. No art. 1º, se a união estável é reconhecida pela convivência entre um homem e uma mulher aptos a se casarem, está claro que não podem estar apenas separados de fato de seus respectivos cônjuges. Para estes o segundo casamento caracterizaria o crime

de bigamia.

O cotejo entre os arts 3º e 4º também me deixa dúvida. Se o regime de bens é o da comunhão parcial, imutável uma vez adotado, não faz sentido que os companheiros possam, a qualquer tempo, modificar suas relações patrimoniais dali para o futuro. Trata-se de liberdade indeferida aos legalmente casados, em forma reflexa de inconstitucionalidade.

No meu entender não pode haver união estável quando um dos companheiros seja casado. A proposta ofende o imperativo constitucional de que a lei deve facilitar (nunca dificultar) sua conversão em casamento. Em meu livro "Direito Constitucional Brasileiro" (Saraiva, 364 págs.), escrevi que "a base jurídica da família continua sendo o casamento". Assim, a união estável não pode corresponder a um substitutivo do matrimônio legal. No casamento, os cônjuges devem de manter vida comum no domicílio conjugal, mas o art.

2º do anteprojeto não impõe esse dever. Nem exige fidelidade recíproca, a qual, contudo, parece indissolúvelmente ligada à idéia da própria estabilidade da união.

O art. 6º deve ser mudado para assegurar alimentos ao companheiro que deles necessitar, enquanto não se casar ou constituir nova união estável, para evitar confusões terminológicas. O artigo 7º está bem lançado, na parte em que nega o direito sucessório do companheiro sobrevivente se a união estável não estiver em vigor no momento do falecimento.

O art. 9º está melhor que na lei nº 9.278, mas continua inconstitucional. A habilitação, a verificação dos impedimentos e a celebração do casamento são realizadas pelo juiz de paz (Constituição, art. 98). Considerando que quase a metade de todas as uniões não são sacramentadas pelo casamento legal, o tema interessa a todos. As críticas e contribuições da sociedade são, portanto, imprescindíveis.

Leia íntegra do anteprojeto

Leia a seguir a íntegra do anteprojeto de lei sobre a união estável.

Anteprojeto de Lei - Estatuto da União Estável

Regula o art. 226 parágrafo 6º da Constituição Federal

Conceito

Art. 1º - É reconhecida como união estável a convivência, por período superior a cinco anos, sob o mesmo teto, como se casados fossem, entre um homem e uma mulher, não impedidos de realizar matrimônio ou separados de direito ou de fato dos respectivos cônjuges.

Parágrafo único. O prazo previsto no "caput" poderá ser reduzido a dois anos quando houver filho comum.

Direitos e Deveres

Art. 2º - Decorrem da união estável os seguintes direitos e deveres para ambos os companheiros, em um relação ao outro:

1. Lealdade
2. Respeito e consideração
3. Assistência moral e material

Regime Legal de Bens

Art. 3º - Salvo estipulação contrária, os bens móveis e imóveis adquiridos onerosamente por qualquer dos companheiros, na constância da união estável, obedecerão às disposições sobre o regime da comunhão parcial estabelecidas no Código Civil e leis posteriores, abrangendo direitos, deveres e responsabilidades. As doações, feitas por um deles ao outro, presumem-se adiantamentos da respectiva meação.

Regime Convencional

Art. 4º - As partes poderão, a qualquer tempo, reger as suas relações patrimoniais, de modo genérico ou específico, por escritura pública de atribuição de titularidade de bens e obrigações, devendo o respectivo instrumento ser registrado no registro de imóveis do seu domicílio e, se for o caso, averbado no respectivo ofício do local onde os imóveis forem localizados.

Parágrafo único. As estipulações contidas na escritura somente se aplicarão para o futuro, regendo-se os negócios jurídicos anteriormente realizados pelos companheiros segundo o disposto nesta lei, sem prejuízo da liberdade das partes de partilhar os bens, de comum acordo, no momento da dissolução da entidade familiar.

Relações com Terceiros

Art. 5º - Nos instrumentos que vierem a firmar com terceiros, os companheiros deverão mencionar a existência da união estável e a titularidade do bem objeto de negociação. Não o fazendo, ou sendo falsas as declarações, serão preservados os interesses dos terceiros de boa-fé, resolvendo-se os eventuais prejuízos em perdas e danos entre os companheiros e aplicando-se as sanções penais cabíveis.

Alimentos

Art. 6º - Dissolvida a união estável, o juiz poderá, considerando o disposto no art. 2º e demais circunstâncias, determinar sejam prestados alimentos por um dos companheiros ao outro, que deles necessitar, nos termos da Lei nº 5.478, de 25 de julho de 1968, enquanto o credor não constituir nova entidade familiar.

Direitos Sucessórios: Do Usufruto

Art. 7º - Desde que vigente a união estável no momento do falecimento, o companheiro sobrevivente terá direito, inafastável pela vontade das partes, enquanto não constituir nova união:

a) ao usufruto da quarta parte do patrimônio líquido do falecido adquirido durante a união estável, se concorrer com os seus descendentes;

b) ao usufruto da metade do patrimônio líquido do falecido adquirido durante a vigência da união estável, se concorrer com os seus ascendentes;

c) ao usufruto da totalidade do patrimônio líquido do falecido adquirido durante a união estável, se o "de cujus" não tiver parentes em linha reta vivos;

d) ao direito real de habitação ou ao direito de sucessão na locação do imóvel destinado à família no qual ambos os companheiros moravam.

Parágrafo único. No caso de existirem herdeiros legítimos do "de cujus", se o companheiro sobrevivente tiver sido contemplado, em testamento, com bens de valor igual ou superior àqueles sobre os quais recairia o usufruto, em virtude desta Lei, não lhe serão atribuídos os direitos assegurados pelo presente artigo, salvo se o testador determinar que sejam cumulados com a verba testamentária.

Da Vocaçãõ Sucessória

Art. 8º - Não havendo testamento, nem ascendentes nem descendentes vivos do "de cujus", defere-se a sucessão ao companheiro.

Conversão em Casamento

Art. 9º - Os companheiros poderão, de comum acordo e a qualquer tempo, requerer a conversão da união estável em casamento, desde que cabível, mediante petição ao Oficial do Registro Civil da Circunscrição de seu domicílio, juntando documentos previstos no art. 180 do Código Civil, devendo as testemunhas certificar a existência da união estável e sua duração, sob as penas da lei, dispensando-se os proclamas e os editais.

Disposições Gerais e Transitórias

Art. 10 - A lei nº 6.015, de 31 de dezembro de 1973 é modificada nos seguintes termos:

a) o art. 167, inciso 1, alínea 12, passa a ter a seguinte redação:

"12. das convenções antenuciais e dos pactos de titularidade de direitos e obrigações decorrentes de união estável."

b) o art. 167, inciso 2, alínea 1, passa a ter a seguinte redação:

"1) das convenções antenuciais e do regime de bens diversos do legal e dos pactos de titularidade de direitos e obrigações decorrentes de união estável, nos registros referentes a imóveis ou a direitos reais pertencentes a qualquer dos cônjuges ou dos companheiros, inclusive os adquiridos posteriormente ao casamento ou à existência de união estável".

Art. 11 - No prazo de noventa dias, as leis de organização judiciária e os regimentos dos tribunais farão as adaptações necessárias decorrentes da presente lei.

Art. 12 - Esta lei entrará em vigor na data de sua publicação.

Art. 13 - Revogam-se as disposições em contrário, especialmente as leis nº 8.971, de 29 de dezembro de 1994 e 9.278, de 10 de maio de 1996.

da Sucursal de Brasília

O Ministério da Justiça está aceitando sugestões de qualquer um ao anteprojeto de lei anteprojeto de lei do Estatuto da União Civil Estável, publicado pelo Ministério da Justiça no "Diário Oficial" no início do mês.

Segundo o anteprojeto (leia íntegra abaixo), um homem e uma mulher que morem juntos "como se casados fossem" por pelo menos dois anos terão que obedecer regras de partilha de bens idênticas às de quem se casa oficialmente em regime de comunhão parcial, ou seja, tudo o que é adquirido após a união pertence aos dois.

O ministério vai analisar as sugestões e preparar o projeto final, alterando a Lei do Concubinato (9.728/96).

De acordo com o texto atual, quem quiser estabelecer união sem essas regras terá que registrar, em cartório, separação de bens. Ou comunhão universal, na qual tudo que pertencia aos dois indivíduos passa a pertencer ao casal.

Para quem tem filhos, o tempo mínimo para caracterizar união civil estável será dois anos. Para quem não tiver, cinco.

O estatuto elimina o termo concubino, previsto na legislação atual. É trocado por companheiro.

Em caso de separação, um dos companheiros poderá ter direito a pensão alimentícia, se o juiz considerar que é necessário.

Em negociações com outras pessoas envolvendo bens, os companheiros terão que informar a existência da união civil estável.

Em caso de morte de um dos companheiros, o outro tem direito à herança. Fica com todos os bens se quem morreu não tiver parentes vivos, com metade se a pessoa tiver ascendentes vivos ou com 25% se ela tiver descendentes vivos.

Sugestões: Secretaria de Assuntos Legislativos do Ministério da Justiça, Edifício Sede, 4º andar, sala 422, Brasília DF, 70.064-900, fax (061) 225-9034. Internet: <http://www.mj.gov.br>

O bispo e o Estado

CLÓVIS ROSSI

São Paulo — Moderado, manso na fala, conciliador por temperamento, Vitor Buaiç (PT), governador do Espírito Santo, parece mais mineiro do que capixaba.

Por isso, chama mais a atenção quando diz, a propósito das reivindicações que os governadores estaduais estão fazendo ao Congresso e ao poder central: "Se não sair algo, largo isto aqui e entregue as chaves para o bispo".

Duvido que Buaiç vá renunciar, mas, se o fizer, estará agindo com certa lógica. O funcionalismo do Estado não recebe faz três meses, os médicos estão em greve há cinco, os hospitais estão fechando. Tudo na descrição não dá oposição, mas do próprio governador.

É, portanto, mero síndico de uma massa falida.

Se fosse um problema apenas dos governadores, paciência. Mas uma edição especial dos "Braudel Papers", publicação do Instituto Fernand Braudel de Economia Mundial, banco de cére-

bro do liberalismo, avisa: "O maior problema do Brasil agora é o câncer que se espalha nas falências de bancos e governos estaduais".

Assina o texto o jornalista Norman Gall, diretor-executivo do instituto em São Paulo. Nhenhênhem neoliberal? Não. Gall adverte também que "a opção ideológica do Banco Central (a privatização, no caso do Banespa) não é viável".

Pena que o espaço não permita nem sequer resumir os sólidos argumentos de Gall em seu alentado trabalho. Mas vale reter números de outro texto da mesma publicação, de autoria de Celso Martone (USP).

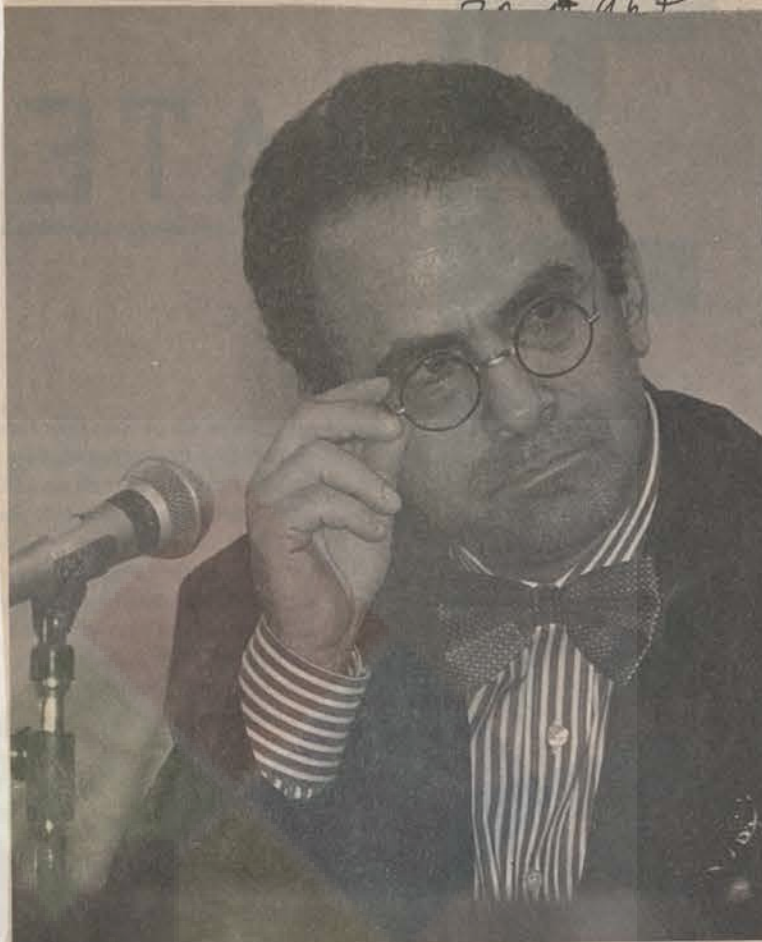
Martone, aliás, coincide com trabalho do Ipea, banco de cérebros do próprio governo, ao lembrar que o grande entrave a um sólido crescimento econômico (6% ao ano) é a escassez de poupança pública (na verdade, ela é hoje negativa, de menos 3%).

Mantida essa situação, só mesmo um bispo pode dar um jeito, com seus contatos muito além do Banco Central, do Congresso e do Executivo.

especial de FHC

DIPLOMACIA Bispo d. Ximenes Belo, que dividiu Nobel da Paz, deve vir ao Brasil em 1997

Timor Leste pode ter escritório no DF



20-11-96 PSP

Ramos-Horta, Nobel da Paz, durante sessão da Assembléia paulista da Sucursal de Brasília

A resistência timorense vai abrir um escritório de informação no Brasil. A idéia foi levantada nos encontros em Brasília, ontem e anteontem, do prêmio Nobel da Paz, o diplomata José Ramos-Horta. O governador do DF (Cristovam Buarque) já colocou a cidade à disposição para instalar o escritório.

Na visita de Ramos-Horta ficou acertado que a CNBB (Conferência Nacional dos Bispos do Brasil) e a PUC de Campinas também vão começar a negociar a vinda do bispo d. Ximenes Belo ao Brasil.

O mais provável é que o bispo venha em abril de 97 para a assembléia geral da CNBB, em Itaici (SP). O bispo dividiu o Nobel da Paz deste ano com Ramos-Horta.

Timor Leste foi invadido em dezembro de 75 pela Indonésia, que mantém a ocupação militar da pequena ex-colônia portuguesa (14.925 km²), apesar das resoluções da Organização das Nações Unidas ordenando a retirada.

Entidades de defesa dos direitos humanos calculam que, da ocupação até hoje, tenham morrido entre 100 mil e 200 mil timorenses.

Há 21 anos a Fretilin (Frente Revolucionária do Timor Leste Independente), com a Igreja Católica como aliada mais forte, comanda a resistência à invasão. Xanana Gusmão, líder da Fretilin, está preso em Jacarta, capital indonésia.

Anteontem à noite, em debate organizado pelo governo do DF, Ramos-Horta disse não acreditar que Timor Leste consiga a autodeterminação pela ação da guerrilha.

Ramos-Horta trabalha para que a pressão internacional e as mudanças dentro do próprio regime militar indonésio estimulem negociações que levem a um referendo.

"No referendo, devem ser oferecidas três opções aos timorenses: a independência pura e simples, a livre associação com outro país (Portugal) e a integração à Indonésia", disse o Nobel da Paz.

Com Sarney

O presidente do Congresso, senador José Sarney (PMDB-AP), recebeu ontem Ramos-Horta. Sarney lembrou que, em 85, quando era presidente da República, levantou a causa da independência de Timor Leste na abertura da Assembléia Geral da ONU.

...cia dos empobrecidos.

o Nordeste

DADE

Página 15

...nha para Natal dos carentes

...ar sobre as diretrizes do movimento de solidariedade

CEED



Novos bispos

7.1.97 EPP

O papa João Paulo II consagrou oficialmente ontem 12 bispos de todo o mundo, incluindo o sacerdote nomeado para dirigir uma nova diocese no território indonêsio de Timor Oriental. O bispo Basílio do Nascimento dirigi-

rã a recém-criada diocese de Baucau. Tradicionalmente o papa consagra novos bispos durante a missa para celebrar a festa da Epifania, data em que a Igreja comemora a visita dos Reis Magos ao menino Jesus. Os outros bispos

consagrados foram Luigi Pezzuto, Paul Sardi, Varkey Vithayathil, Delio Lucarelli, Ignace Sambar-Talkena, Luciano Pacomio, Angelo Massafra, Florentin Crihameanu, Jean-Claude Perisst, Piotr Libera e Hil Kabashi.



K Novo arcebispo de Fortaleza assumirá no dia 24 de março

13/01/99 14:43

Segundo o Administrador Arquidiocesano, Monsenhor Antônio Souto Ribeiro da Silva, a posse do novo arcebispo de Fortaleza, dom José Antonio Aparecido Tosi Marques, está marcada para o próximo dia 24 de março, às 18h30min, na Catedral Metropolitana de Fortaleza, na véspera da Vigília da Anunciação. Para Monsenhor Souto, que disse ter recebido a notícia da nomeação com muito agrado, o novo arcebispo é um homem simples, bondoso e com muita experiência pastoral. "Foi pároco, vigário, assistente de movimentos eclesiais e formador de seminaristas", destacou o administrador, considerando toda essa experiência pastoral suficiente para o comando de uma grande diocese, como a de Fortaleza.

Índice

© COPYRIGHT 1997 Diário do Nordeste.

do Nordeste

1999

	JANUARY	FEBRUARY	MARCH	APRIL	MAY	JUNE	JULY	AUGUST	SEPTEMBER	OCTOBER
MO	1 2 3 4 5	6 7 8 9	10 11 12 13	14 15 16 17	18 19 20 21 22	23 24 25 26	27 28 29 30 31	31 32 33 34 35	36 37 38 39	40 41 42
DI	4 11 18 25	1 8 15 22	5 12 19 26	6 13 20 27	4 11 18 25	3 10 17 24	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	7 14 21 28	5 12 19 26
MI	5 12 19 26	2 9 16 23	6 13 20 27	4 11 18 25	3 10 17 24 31	1 8 15 22 29	6 13 20 27	4 11 18 25	3 10 17 24 31	2 9 16 23
DO	6 13 20 27	3 10 17 24	4 11 18 25	5 12 19 26	2 9 16 23 30	3 10 17 24 31	1 8 15 22 29	6 13 20 27	4 11 18 25	3 10 17 24 31
FR	7 14 21 28	4 11 18 25	5 12 19 26	2 9 16 23 30	1 8 15 22 29	3 10 17 24 31	4 11 18 25	5 12 19 26	2 9 16 23 30	1 8 15 22 29
SA	8 15 22 29	5 12 19 26	6 13 20 27	1 8 15 22 29	7 14 21 28	4 11 18 25	3 10 17 24 31	6 13 20 27	5 12 19 26	4 11 18 25
SO	9 16 23 30	6 13 20 27	7 14 21 28	2 9 16 23 30	1 8 15 22 29	3 10 17 24 31	4 11 18 25	5 12 19 26	2 9 16 23 30	1 8 15 22 29

2000

	JANUARY	FEBRUARY	MARCH	APRIL	MAY	JUNE	JULY	AUGUST	SEPTEMBER	OCTOBER
MO	1 2 3 4 5	6 7 8 9	10 11 12 13	14 15 16 17	18 19 20 21 22	23 24 25 26	27 28 29 30 31	32 33 34 35	36 37 38 39	40 41 42 43
DI	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28	4 11 18 25	2 9 16 23
MI	4 11 18 25	8 15 22 29	6 13 20 27	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27	4 11 18 25	3 10 17 24 31	5 12 19 26	3 10 17 24
DO	5 12 19 26	2 9 16 23	7 14 21 28	5 12 19 26	3 10 17 24 31	1 8 15 22 29	6 13 20 27	4 11 18 25	3 10 17 24 31	4 11 18 25
FR	6 13 20 27	3 10 17 24	4 11 18 25	4 11 18 25	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27	5 12 19 26	7 14 21 28	5 12 19 26
SA	7 14 21 28	4 11 18 25	5 12 19 26	7 14 21 28	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28	4 11 18 25	8 15 22 29	6 13 20 27
SO	8 15 22 29	5 12 19 26	6 13 20 27	8 15 22 29	6 13 20 27	4 11 18 25	8 15 22 29	6 13 20 27	9 16 23 30	7 14 21 28

K
Novo arcebispo de Fortaleza assumirá no dia
24 de março

13 de março de 1976

Segundo o Administrador Regional de Fortaleza, Sr. João Ribeiro de Sá, a posse do novo arcebispo de Fortaleza, Sr. Antônio Aguiar de Távola, será realizada no dia 24 de março, às 18 horas, na Catedral Metropolitana de Fortaleza, na Igreja de Anuncição. O Sr. Aguiar de Távola, que já exerceu a função de arcebispo de Fortaleza durante o governo de um homem singular, porém, com muita competência, foi nomeado arcebispo de Fortaleza em 1975, e já realizou os primeiros atos de administração, considerando todos os aspectos necessários para o bom andamento da Igreja de Fortaleza.



Bibliothek
7076
stut für Braasilienkunde
METTINGEN

MUDANÇAS DE ENDEREÇO, DE FAX E/OU TELEFONE:

- 1 - Dom Martinho Lammers: Óbidos-PA - FAX (atual): (091) 547-1663
- 2 - Regional Sul 1: FAX (011) 287-1451
- 3 - Dom Vital Wilderink - Bispo de Itaguaí-RJ: Os telefones da residência e da Cúria mudaram o prefixo: de 788 para 668.
- 4 - Mitra Diocesana de Campo Limpo-SP: FAX (011) 513-6546
- 5 - Dom Tiago Postma:
 - novo endereço: Av. Presidente Kennedy, 6000
 - Apto. 2002 - 10º andar
 - Candeias - Fone: (081) 361-1319
 - 54440-480 - Jaboatão dos Guararapes-PE
- 6 - CENTRO CULTURAL MISSIONÁRIO - novo endereço:
 - SGAN 905 - Módulo C - W5 Norte
 - 70790-050 - Brasília-DF
 - Fones do CENFI: (061) 274-3009 (resid.) / (061) 340-1769 (aulas)
 - FAX: (061) 340-1232
 - Fone do SCAI: (061) 274-3230
7. Dom Mauro Morelli - Diocese de Duque de Caxias-RJ: FAX (021) 771-3459
8. Dom Bruno Gamberini: Bispo de Bragança Paulista-SP
 - End. Resid.: Rua Cel. Assis Gonçalves, 521
 - Caixa Postal 42, 12900-000 Bragança Paulista-SP
 - Cúria: Rua Santa Clara, 297
 - Fones: (011) 7843-0623 (resid.) / 7843-0858 (Cúria)
 - Fax: (011) 7843-0858
9. Dom Manoel Edmilson da Cruz - NE 1
 - End. Resid.: Rua Professor Ricardo, s/n
 - 62930-000 Limoeiro do Norte-CE
 - Cúria: Praça Padre Arcelino, 381
 - Caixa Postal 27
 - Fones: (085) 423-1351 / 423-1364 (part.)
 - 423-1171 (Cúria)
10. Dom José Cardoso Sobrinho, OC
 - Cúria: Av. Afonso Olindense, 1764
 - 50810-000 Várzea - Recife-PE
 - Fones: (081) 222-3158 (Resid.) / 271-3637 (Cúria)

11. Dom Aparecido José Dias - Diocese de Registro-SP - Fone: (013) 812-1595
Fax: (013) 821-3644

12. Dom Fernando Iório Rodrigues
End.: Praça Mons. Macedo, 190, 57600-520
Caixa Postal 81, 57600-970 Palmeira dos Índios-AL
Fone: (082) 421-2703 (resid.)
421-3425 (Cúria)
Fax: (082) 421-2703

13. Diocese de Itapeva-SP, Sul 1, Fone e Fax: (0155) 22 27 10

14. Dom Ercílio Simon - Sul 3 - Uruguaiana-RS
Fone: o DDD do fone é 055 / Fax: (055) 412-1486 (Cúria)

15. Diocese de Petrolina-PE - NE 2
Dom Frei Paulo Cardoso da Silva, OC
Fones: (081) 861-2874 (Resid.)
861-5456 (Cúria)
Fax: (081) 861-5929

17. Dom Paulo Antonino Mascarenhas Roxo, O. Praem.
Bispo de Mogi das Cruzes-SP
Cúria: Rua Ipiranga, 1469 - 08717-010
Fone e Fax: (011) 470-9734

18. Diocese de Colatina:
- no endereço do Bispo, acrescentar: Bairro Moacyr Brotas
- no endereço da Cúria: Edifício João Paulo II
Fone e Fax: (027) 721 0127

Brasília-DF, 20.09.95

* * *

Assinatura de "L'OSSERVATORE ROMANO": A administração do Semanário informa aos sacerdotes que desejam fazer assinatura mediante a celebração de missas na intenção do Papa que deverão celebrar doze(12) missas em vez de onze(11). Isto a partir de 1º de outubro de 1995.



Institut für Brasilienkunde